92000 Abonnenten — Nr. 282. 20. Jahrgang. Dortmund, Sonnabend, den 12. Oktober 1907. — Abonnenten 92000

Erscheint wöchentlich sieben Mal. Bezugspreis: 60 Pfg. monatlich. Mit der Wochenbeilage „Dortm. Lustige Blätter" nur 10 Pfg. mehr. Bei der Post mit den Beilagen Vierteljährlich 2.25 Mk. Postzeitungs-Nr. 2014. Berliner Bureau: Berlin SW. Markgrafenstraße 19. Chefredakteur: Karl Richter, Dortmund. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Siegbert Tiefenthal für den Inseratenteil Julius Rettemeier Dortmund

Telephon-Anschlüsse: Dortmund: Nr. 403 und 404. Haupt-Agentur Aplerbeck Nr. 128. (H. Kümper). Haupt-Agentur Castrop Nr. 53. (Frau H. Reinhardt) 173 (Karl Meibert) Haupt-Agentur Gelsenkirchen Nr. 1437 (K. Stoffer.)

General Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Größte und verbreitetste Zeitung im westfälischen Industriegebiet. Unparteiisches Organ für Jedermann.

Telephon-Anschlüsse: Haupt-Agentur Herne Nr. 124. (B. Anton.) Haupt-Agentur Hörde Nr. 125. (W. Loos.) Haupt-Agentur Unna Nr. 268. (R. Timmermann.) Haupt-Agentur Wanne Nr. 1358. (E. Triebel.) Haupt-Agentur Witten Nr. 744. (R. Hartung.)

Redaktion und Expedition: Dortmund, Reinoldistraße 19.

Insertionspreis 15 Pfg. die Kolonelzeile, für auswärtige Inserate 20 Pfg. Reklamen die Kolonel-Zeile 1 Mark. Für die Aufnahme von Inseraten an bestimmtvorgeschriebenen Tagen wird keine Garantie übernommen.

Druck und Verlag: „General-Anzeiger Dortmund". G. m. b. H.

Rose & Co Dortmund

Neuheiten in Kleiderstoffen.

Diagonal, breit gerippt, uni und gestreift, in modernen Farben Meter Mk. 1.25 bis 3.75

Gestreifte und karierte Tuchstoffe in aparten neuen Farbstellungen . . . Meter Mk. 1.45 bis 4.00

Block-Karos und Band-Streifen, letzte Neuheit, für Kleider und Blusen . . . Meter Mk. 1.60 bis 5.00

Einfarbige Kammgarnstoffe in Crêpe, Satin und Amure-Bindungen . . . Meter Mk. 1.50 bis 3.50

Damentuche, erprobte Aachener Fabrikate, in allen modernen Saison-Farben . . . Meter Mk. 3.75 bis 6.75

Gestreifte und karierte Wiener Blusenstoffe und Neuheiten in englischen Flanellen . . . Meter Mk. 0.95 bis 5.50

Sammete u. Seidenstoffen (von der Mode besonders bevorzugt)

Lindener u. echt englische Velvets glatt, gestreift und gerippt . . . Meter Mk. 1.35 bis 4.25

Blusen-Sammete u. Velour-Chiffon uni und gemustert in allen Farben . . . Meter Mk. 1.95 bis 4.75

Louisine, reine Seide, in aparten Karos, Streifen und japanischen Mustern . . . Meter Mk. 1.95 bis 3.75

Taffet-Mousseline und Louisine in modernen Ballfarben . . . Meter Mk. 2.10 bis 4.50

Anfertigung einfacher u. elegant. Strassen- u. Gesellschafts-Kleider nach Orig.-Modellen in eigenen Ateliers

Stoffproben auf Wunsch umgehend und portofrei!

Franko-Versand aller Aufträge!

Was sich das Foyer erzählt.

Momentbilder aus Dortmunds Stadttheater.

Der erste Akt geht zu Ende. Das Orchester spielt das Finale und läßt die Zuhörer noch einmal den ganzen Zauber der herrlichen Musik kosten. Die schöne Olympia ist von dem Schelm Coppelius zertrümmert worden und Hoffmann, der die Puppe liebte, ruft schmerzvoll aus:

Ein Automat. Weh mir!

Und der Chor lacht ihn aus. Dann senkt sich der Vorhang und die Lichter flammen auf. Das Publikum klatscht Beifall. Die Darsteller der Hauptpartien treten vor die Rampe und danken für den Applaus. Dann verschwinden sie hinter den Gardinen. Es ist Pause.

Gar mancher hat darauf gewartet. Er sehnt sich nach einem Glase Bier oder einem Schnittchen. Leckermäulchen spekulieren auf Chokolade oder auch wohl auf Pralinés; gefüllte natürlich. So hüpft denn Jung und Alt durch die rosabeschlagenen Türen, um möglichst schnell nach „oben" zu kommen. Das Foyer glänzt in festlicher Beleuchtung. Meister Dülfer hat es verstanden, Stimmung in den Raum zu bringen. Man atmet sie, wenn man hinter den Säulen an einem der verschwiegenen Tische sitzt. O, da sitzt es sich gut. An den Buffets kämpfen die männlichen Besucher einen harten Kampf. Besonders dann, wenn das Haus ausverkauft ist und das Foyer kaum für die Menge der Trinklustigen ausreicht. Kellner gibt es an diesem geheiligten Orte nicht. Hier gilt die Losung, sich selbst zu helfen.

Und das gelingt auch. Mitunter muß man freilich Geduld haben. Aber wofür weilt man im Musentempel? Die leiblichen Bedürfnisse sollten im Theater überhaupt keine Rolle spielen. Kunst, nichts als reine Kunst soll man schlürfen. Diese Kunst begeistert und stimmt selig. . . . .

Doch das sage ich? Ich, der schon beim dritten Glase sitzt. „Heuchlerische Krokodillenbrut!" würde Karl Moor ausrufen, wenn er noch lebte. Vor mir sitzt ein elegantes Pärchen. Sie mit einem niedlichen Pompadour und darin der jetzt so moderne Trieder-Binocle; ein kostbares Opernglas. Er mit dem Textbuch in der Hand. Er studiert den Inhalt des zweiten Aktes. „Du, das wird aber schön, gleich gibts im Palaste Giuliettas die entzückende „Barcarole!" flüstert das junge Herrchen.

„Ach, das ist ja herrlich!" Und sie summt beseelt vor sich hin:

Schöne Nacht, du Liebesnacht,
O stille mein Verlangen!
Süßer, als der Tag, uns lacht
Die schöne Liebesnacht.

Er scheint mit der Oper bekannt zu sein, denn er fällt lachend mit dem Rufe Hoffmanns ein:

Genug, nicht süße Tändelei kann mein Herz bezwingen.

Mit geröteten Wangen schaut sie ihn an. Er lächelt. Dem Dämchen ist damit nicht gedient. Es ist gekränkt. Heiliger Sebastian.

In diesem Augenblick ertönt die Glocke des Hauses. Man kennt ihn, diesen schrillen, erbarmungslosen Klang. Alles rennet, rettet, flüchtet. Auch unser Pärchen verläßt seinen Platz.

Nur die Zuschauer des zweiten Ranges stehen noch in dichtem Knäuel bei einander vor den Glasfenstern. Das Leben im Foyer interessiert die „oberen Regionen." Unten aber macht man sich lustig über sie. Böse Zungen sprechen von neugierigen Menschen. Andere meinen, die Fenster wären für unseren Musentempel durchaus keine Zierde; sie eigneten sich viel eher zu anderen Heimstätten.

Geschmackssache. Mir will allerdings auch nicht die schaulustige Menge gefallen. Es empfiehlt sich vielleicht, die Fenster mit Buntverglasungen zu zieren. Ich mag noch so oft den zweiten Rang besuchen, an die Schaufenster des Foyers stelle ich mich nicht. Das Publikum ist doch keine Weihnachtsware, die angestaunt sein will.

So ziemlich als Letzter erreiche ich meinen Logenschließer wieder. Vorher schaue ich mich nach der neuen Treppenfigur des Bildhauers Elkan um; sie sollte eine Tänzerin darstellen. Ich sehe sie aber nicht. Ein Bäumchen im Biedermeierstil ziert ihren Standort. Wie lange noch? Der Flötenbläser vis-à-vis fühlt sich vereinsamt.

Zum Glück habe ich im Zuschauerraum einen Eckplatz. Ich brauche daher meine Nachbarn nicht zu belästigen. Eine wahre Wohltat. Wissen Sie, lieber Leser, was es heißt, Dutzende Male den Klappsessel zu verlassen, um meine lieben Mitmenschen in militärischer Haltung an mir vorüber defilieren zu lassen? Nein? Nun, dann kaufen Sie sich für die nächste Vorstellung ein Sperrsitz-Billet gleich an der Tür. Sie werden Ihre Freude erleben. Fragen Sie getrost die Theaterkommission. Die Herren werfen zwar bei einer solchen Störung einen strafenden Blick auf die verspäteten Gäste, können aber das Uebel nicht aus der Welt schaffen. Die Herrschaften, die zu spät kommen, sollten sich des Sprichworts erinnern: Was du nicht willst usw. Man merke es sich und gelobe Besserung.

Vor mir auf der Bühne tut sich eine Märchenwelt auf. Nie sah ich unsere Bühne in einer solchen Pracht. Hoffmann erzählt der falschen Giulietta:

„Ha, wie in meiner Seele entbrennet süße Wonne,
Wie sanfter Himmelston mir deine Stimme klingt,
Ein zartes, heiliges Feuer den Busen mir durchdringt!

Hinter mir vernehme ich Geflüster. Ein älterer Herr sagt ganz leise zu seinem Töchterlein:

„Bei diesem Sange Hoffmanns ertönte damals im Wiener Ringtheater der Schreckensruf: Feuer!"

Der Herr hatte recht.

Man gab „Hoffmanns Erzählungen" zum ersten Male. Das Theater war bis auf die Gallerien hinauf besetzt. Da trat die entsetzliche Katastrophe ein, welche so vielen Menschen das Leben kostete. Aus Pietät führte man die herrliche Oper in Wien erst nach 25 Jahren wieder auf. Inzwischen hatte sie aber schon einen wahren Siegeslauf unternommen. In Berlin ist dieses Meisterwerk Offenbachs schon gegen 300 Mal gegeben. Und bei jeder Wiederholung wird die „Komische Oper" gestürmt.

Auch in Dortmund werden die anheimelnden Weisen von Hoffmanns Erzählungen noch oft erklingen. Das prophezeihten die strahlenden Gesichter der Zuhörer. Als zum zweiten Male das Zeichen der Pause ertönte, da blieb das Foyer leer. Nur einige Wenige suchten es zur Stärkung auf. Die Mehrzahl blieb auf ihren Plätzen. Giuliettas Zauberschloß hatte alle gefesselt.

Eine auffallende Erscheinung bildet mehr und mehr der elegante Schnitt der Toiletten unserer Theaterbesucher. Die Damen marschieren natürlich auf dem Felde der Mode an der Spitze. Doch auch die Herrenwelt bleibt nicht zurück. Der Smoking hat auch in Dortmund den Frack verdrängt und sich einen sicheren Platz erobert. Im Foyer kann man sich davon überzeugen. Uebrigens mischt sich in das bunte Bild der promenierenden Menge ein neues Colorit: die Uniformen des hier garnisonierenden Militärs.

Die Leser mögen es glauben. Seitdem wir die Landwehr-Inspektion in Dortmund haben, ist bei uns das zweierlei Tuch keine Seltenheit mehr. Den Herrn General sieht man oft in den Vorstellungen und die übrigen Herren Offiziere ebenfalls.

Ueber kurz oder lang werden wir noch weiteren Zuzug an Heeresangehörigen haben. Wir sollen ja eine kleine Garnison werden. Das Zeug hätten wir wahrlich dazu. Dortmund bietet zweifellos mehr, als manche andere Militärstadt.

Unser Theater steht jedenfalls auf der Höhe. Darüber herrschte auch nach „Hoffmanns Erzählungen" nur eine Stimme. Der Herr Direktor gibt sich alle erdenkliche Mühe, um das Publikum zufrieden zu stellen. Demnächst folgt auch „Salome" wofür die kostspieligsten Vorbereitungen getroffen werden. Andere Ueberraschungen stehen in Aussicht.

Beim Verlassen des Dülferhauses hörte ich einen Wißbold sagen: „Nächstens kommt auch Cosima Wagner nach hier und bringt uns den Parzival mit!"

„Oho?" fragte ich erstaunt.

„Ja, der Direktor hat's versichert!"

Ach! Sollen das wirklich „Hofmanns Erzählungen" sein?"

Man blieb mir die Antwort schuldig.

Sonntags-Ausgabe.
Drittes Blatt.

Die heutige Nummer enthält drei Ausgaben und das vierseitige Unterhaltungsblatt zusammen 16 Seiten

Privatdepeschen des „General-Anzeigers."

Im Reich der Lüfte.

Oberst a. D. Gädke schreibt im „Berl. Tagebl.":

Der Ruhm, auf allen Gebieten des Heeres an der Spitze zu marschieren und bahnbrechend zu wirken, ist unserer Heeresverwaltung leider nicht vergönnt. Insbesondere auf technischem Gebiete hat unser militärischer Rivale Frankreich uns vielfach schmerzlich überholt. Dort ist das wirkliche erste Schnellfeuergeschütz konstruiert, während man hier eine Unmenge Geld für die Einführung eines schon im Entstehen veralteten Systems ausgab. Dort baute man die ersten Unterseeboote. Dort wurde das Automobil eingeführt und ausgebildet, auch für Heereszwecke zuerst dienstbar gemacht. Dort auch bearbeitete man zuerst das Problem, die Luft durch lenkbare Fahrzeuge zu beherrschen. Daß wir auch noch auf manchem anderen Gebiete rückständig sind, mag hier nur beiläufig erwähnt werden. Ich will nur an die noch immer nicht erledigte Frage der Einführung einer kriegsmäßigen Uniform erinnern.

Glücklicherweise hat vielfach das tatkräftige Vorgehen privater Kreise die bureaukratische Schwerfälligkeit unserer Behörden erfolgreich ersetzt, wie denn überhaupt unser Ansehen in der Welt, wie unserer nationalen Wohlfahrt nicht sowohl auf der Trefflichkeit und Weisheit der Regierenden, als vielmehr auf der Tüchtigkeit und selbstbewußten Arbeit unseres Volkes beruht. Auch auf dem Gebiete der Luftschiffahrt sind es vorwiegend private Opfermut und privateErfindergabe gewesen, die es uns endlich ermöglichten, den erheblichen Vorsprung Frankreichs einzuholen und es augenblicklich vielleicht zu überflügeln.

Von der Regierung kaum ermutigt und erst zuletzt durch eine Lotterie gefördert, arbeitete Graf Zeppelin seit langen Jahren unter Einsatz seines eigenen Vermögens an dem großen Problem, bis ihm endlich nach vielen Versuchen und manchen Fehlschlägen der Wurf glänzend gelang. Sein Riesenschiff ist nach allen Nachrichten das beste, zuverlässigste, lenkbarste und schnellste der Fahrzeuge, die das Reich der Lüfte bisher durchforschten. Inzwischen hatte sich noch eine andere Motorluftschiffahrts-Gesellschaft gebildet, als die Erfolge der Franzosen und die Langsamkeit der Militärluftschiffer nationale Beklemmungen verursachte. In ihrem Auftrage arbeitete Major von Parseval und auch ihm ist es in diesem Herbst geglückt, zu brauchbaren Ergebnissen zu kommen. Wenn es auch zweifelhaft ist, ob sein verhältnismäßig kleines Schiff dem französischen völlig gleichwertig ist, so hat es sich doch augenscheinlich besser bewährt, als das endlich ebenfalls auf den Plan getretene preußische Militärluftschiff.

Die hier erwähnten drei erfolgreichen Ballon gehören drei verschiedenen Systemen an. Alle drei haben das Problem der Lenkbarkeit theoretisch und praktisch gelöst, haben gewisse Vorzüge bewiesen und gewisse Mängel gezeigt. Man kann noch nicht sagen, welchem System schließlich der Preis zufallen wird. Wahrscheinlich ist es vielmehr, daß sie alle drei nicht längere Zeit neben einander auffahren und in ihrer besonderen Eigenart weiter ausgebildet werden. Bei dem starren System des Grafen Zeppelin besteht die Ballonhülle aus einem Aluminiumgerippe, das mit Stoff überzogen ist. In seinem Innern ist die Gasfüllung in zahlreichen einzelnen Ballons untergebracht. Der Gasverlust während der Fahrt ist so auf ein Mindestmaß herabgesetzt. Die Verbindung der Gondel mit dem Ballon ist sehr solide gebaut und man kann dem Fahrzeug starke Motormaschinen geben. Als ein Nachteil muß es aber angesehen werden, daß der Ballon in ungefülltem Zustande nicht transportierfähig ist und daß für die Füllung sowie für den Aufstieg besonderer vorbereitender Anlagen bedarf, wo er auch gefüllt werden muß. Einigermaßen wett gemacht wird dieser Uebelstand dadurch, daß sein Schiff bisher am sicherstenen gegen den Wind angefahren ist, daß es sich sehr lange in der Luft halten und einen großen Benzinvorrat mitnehmen kann. Dadurch gewinnt es einen Aktionsradius und die Möglichkeit auch an entfernten Landungsflächen mit Sicherheit wieder zurückzukehren. Graf Zeppelin hat seine Fahrtdauer bereits über acht Stunden, das heißt länger als irgend ein anderer Ballon ausgedehnt und hofft mit dem neuen verbesserten Schiff diese Frist bis auf 120 Stunden ausdehnen zu können. Dadurch würde er dann freilich eine große Unabhängigkeit gewinnen, sobald an den Land- und Seegrenzen des Landes geschützte und befestigte Plätze vorgesehen sein werden. Immerhin ist er augenblicklich noch nicht befähigt, Feldherren in ihren Operationen zu folgen und zu unterstützen. Die verhältnismäßige Schwere seines Gerippes nötig gleichfalls zu großen Abmessungen, um ihm den nötigen Auftrieb zu geben. Der Ballon des Grafen Zeppelin hat einen Rauminhalt von 12 300 Kubikmeter und eine Länge von 128 Meter — mehr als die größten deutschen Panzerschiffe. Demzufolge ist auch sein Preis ein hoher. Er beträgt zwei Millionen Mark. Freilich kosten die Panzerschiffe schon jetzt 30 und in Zukunft wahrscheinlich an 40 Millionen Mark.

Den schärfsten Gegensatz zu der Konstruktion des Grafen Zeppelin bildet die des Majors v. Parseval, die nach dem unstarren System erbaut ist. Es hat die großen Vorteile des leichten und ungefährlichen Landens und des geringen Gewichtes. In auseinandergenommenem Zustande kann es mit Leichtigkeit in einen Wagen verpackt werden. Mit Ausnahme der Gondel ist bei ihm jedes starre Stück vermieden. Aber das Schiff ist klein; es hat nur 48 Meter Länge und einen Rauminhalt von 3000 Kubikmeter. Es vermag nur vier Personen Bemannung aufzunehmen, während Graf Zeppelin neun Personen hat einsteigen lassen. Es ist sehr zweifelhaft, ob es möglich sein wird, einen größeren Ballon ohne jede Versteifung herstellen zu können, der seine pralle Form — zumal bei längerer Fahrt und entgegenstehendem Winde — dauernd sich erhält. Außerdem ist der Mechanismus dieses Ballons noch recht scharf und verletzt sich. Havarien dadurch, daß die Stricke und Leinen sich in die Schraubenflügel verwickeln und diese behindern, sind, wie auch aus den bisherigen Nachrichten hervorgeht, bisher noch nicht sicher ausgeschlossen. Gelänge es aber, dieser Sicherheit Herr zu werden, so wäre das Parsevalsche Luftschiff wegen seiner leichteren Handlichkeit das für die Begleitung von Feldherren zur Zeit brauchbarste.

Eine mittlere Linie halten die französischen Ballons, die zuerst erfolgreich den Ozean der Lüfte erobert haben. Sie sind nach dem halbstarren System erbaut. Die Lenkbarkeit und Transportierbarkeit ist genügend erprobt, sodaß die französische Regierung keinen Schritt ins Ungewisse tut, wenn sie nunmehr fünf weitere Luftschiffe nach jenen bauen läßt und außer Verdun auch die anderen Grenzfestungen Toul, Epinal, Belfort, Besancon und Lion mit je einem Ballon versieht. Immerhin haben die französischen Ballons bisher nicht den Beweis erbracht, daß sie gegen ebenso starke Luftströmungen wie das Luftschiff des Grafen Zeppelin siegreich mit beträchtlicher Schnelligkeit anfahren können. Den Namen eines Beherrschers der Lüfte scheint bisher nur der letztere mit vollem Rechte beanspruchen zu können. Alle lenkbaren Schiffe haben sich bisher nur in mäßigen Höhen bis zu 500 Metern erhoben und sich meist zwischen 150 und 300 Metern gehalten. Die Behauptungen der Franzosen, daß sie bereits Höhen von 1200 Metern erreicht hätten, habe ich nicht konstatieren können. Jedenfalls ist es ein Irrtum, anzunehmen, daß sie sich jeder Beschießung vom Lande aus würden entziehen können. Schon jetzt ist man tätig der Arbeit, Ballongeschütze zu konstatieren, die einen Erhöhungswinkel von 60 Grad gestatten. Es steht theoretisch nichts im Wege, schließlich auch aufrecht in die Höhe zu schießen. Gegen jede neue Waffe wird auch eine neue Gegenwaffe gefunden. Die Schwächen aller Schiffe liegen vorläufig noch in ihren nicht völlig verläßlich arbeitenden Benzinmotoren, deren Gewicht man aus naheliegenden Gründen so viel als möglich hat erleichtern müssen. Graf Zeppelin hofft seinem neuen Luftschiff, das noch größer sein soll, einen Motor von 285 Pferdekräften geben zu können, der aber nur 285 Kilogramm wiegen soll.

Der am wenigsten vollkommene aller „Lenkbaren" ist trotz seines prächtigen Namens Nully Secundus der englische Ballon. Seine Fahrt über London war keine ganz freiwillige und der Stoßseufzer des Obersten Capper, daß er für die Rückfahrt des Schiffes nach Aldershot am liebsten keinen Wind haben möchte, spricht allein Bände. Zu den wesentlichen militärischen Unvollkommenheiten gehört es, daß man bisher keine Mittel der Verständigung zwischen dem fliegenden Ballon und dem Heere bezw. der Festung besitzt, sodaß er landen muß, um seine Meldungen mitteilen zu können. Graf Zeppelin hofft sein Fahrzeug zunächst mit einem Empfänger und später auch mit einem Geber für drahtlose Telegraphie ausstatten zu können. Vorläufig würde ein Verkehr höchstens durch optische Signale möglich sein.

Aus den vorstehenden Betrachtungen geht unmittelbar hervor, daß zwar die Aussicht, welche die weitere Vervollkommnung der neuen Fahrzeuge bietet, glänzend und wahrhaftig großartig sein mögen, daß aber die gegenwärtige militärische Bedeutung keineswegs bereits eine hervorragende ist. Die Kriegskunst und die Art der Kriegsführung werden durch die Luftschiffahrt in absehbarer Zeit kommenden großen Umgestaltungen erfahren, alle anderen Waffen werden aber nach wie vor in Tätigkeit bleiben. Man darf nicht einmal sagen, ob hinfort eine Festung von dem Verkehr mit der Außenwelt nicht wird abgeschnitten werden können. Der Belagerer wird sie in Zukunft von oben her mit einer überlegenen Luftschifflotte ebenso blockieren, wie bisher auf dem Boden der Armee. In beschränktem Maße wird es sicher möglich sein, dem Heere auch von oben her durch Minen zu schädigen. Eine entscheidende Bedeutung darf man dieser Verwendung aber noch nicht beimessen. Den größten Nutzen werden die Ballons als Beobachtungs- und Nachrichtenmittel bringen, das Zeppelinsche Luftschiff in beschränktem Maße auch als Transportmittel. Auch die Seeflotten werden sich des Ballons zur Beobachtung bedienen, zunächst aber wahrscheinlich in der Form des Fesselballons. Das lenkbare Luftschiff wird noch sehr viel zuverlässiger und leistungsfähiger werden müssen, ehe es unsere Linienschiffe begleitet oder im voraus eilen kann.

Zum Kaiserbesuch in England.

London, 12. Okt. Die goldene Schatulle, welche Kaiser Wilhelm bei seinem Besuch in der Guildhall am 13. November überreicht werden wird wird mit kostbaren Edelsteinen verziert sein. Auf der Vorderseite trägt sie das Wappen des Kaisers, in Diamanten und Smaragden ausgelegt. Ansichten der Guildhall und des Mausoleums und vier zisilierte Figuren, Bildhauerei, Musik, Malerei und Literatur darstellend, sowie das emaillierte Wappen der Londoner City schmücken sie. Auf dem Deckel sieht man die Namenszüge des Kaisers und der Kaiserin und das Wort „Willkommen". Um die Inschriften sind in Gold getriebene Figuren, die Handel und Gewerbe versinnbildlichen, gruppiert. Die städtische Körperschaft bewilligte für den Empfang in der Guildhall 1300 Pfund Sterling.

Marokkanisches.

Paris, 12. Okt. Aus Tanger wird gemeldet, daß General Lyautey früher als der Gesandte Regnault Rabat verlassen werde. General Lyautey wird sich an Bord des Kreuzers Dessaix einschiffen, der morgen von Tanger in Rabat eintreffen wird. Die frühere Abreise des Generals Lyautey hängt mit der Fortdauer der Bewegung der Stämme ringsum Uhehda zusammen; von Tlemcen wurden einstweilen an die französisch-algerische Grenze 50 Mann Chasseurs d'Afrique gesandt.

Frankfurt a. M., 12. Okt. Wie die „Frankfurter Zeitung" aus Tanger meldet, hat die Bildung einer deutschen Kommission in Casablanca Regelung der Schadenersatzansprüche die Bildung eines französischen Syndikats zum Schutze der französischen Handelsinteressen veranlaßt. Zwei Mitglieder des Syndikats gehen als Abordnung nach Paris.

Zur Erkrankung des Kaisers Franz Josefs.

Wien, 12. Oktober. Das „Fremdenblatt" meldet: Nach den aus Schönbrunn uns zugegangenen Meldungen ist im Laufe des gestrigen Tages keine wesentliche Aenderung im Befinden des Kaisers eingetreten. Der Kaiser empfing gestern seine beiden Generaladjutanten und den Chef der Kabinettskanzlei. Nachmittags erschien der Oberhofmeister Montenuovo zum Vortrag. Doch enthielt sich der Monarch bei allen Empfängen des Sprechens. Bis gegen 5 Uhr nachmittags verweilte der Kaiser in seinem Arbeitszimmer, dann nahm er das Diner ein, wobei er, wie in den letzten Tagen, wieder einen geringen Appetit bekundete. Um 7 Uhr abends erschien Prof. Neuser und Leibarzt Kerzl zur gemeinsamen Abendvisite. Erfreulicherweise kann gesagt werden, daß die katarrhlichen Erscheinungen während des gestrigen Tages nicht zugenommen haben, wenn auch eine leichte Erhöhung der Temperatur, die mit dem Katarrh verbunden war, bis zu den Abendstunden nicht wich. Der Hustenreiz war geringer. Infolgedessen hat sich das subjektive Befinden ein wenig gehoben. Zur gewöhnlichen Stunde begab sich der Kaiser zur Ruhe, wie denn überhaupt die gewohnte Tageseinteilung nur insofern eine Aenderung erlitten hat, als der übliche Morgenspaziergang unterblieben ist und der Kaiser die Gemächer nicht verließ.

Liebknecht verurteilt.

Leipzig, 12. Oktober. Um 12 Uhr 2 Minuten verkündete der Präsident das Urteil: Der Angeklagte Rechtsanwalt Liebknecht ist schuldig des Hochverrats im Sinne der Anklage und wird zu einem Jahre sechs Monaten Festung und Tragung der Kosten verurteilt.

„Festung".

Die „Berl. Zeit am Mittag" schreibt zum Liebknecht-Prozeß:

Der Rechtsanwalt Dr. Liebknecht hat custodia honesta bekommen. Eine erste Aktion zur Warnung des Antimilitarismus ist in die Geschichte des deutschen Reiches eingetragen. Der Oberstaatsanwalt hat für die gesamte deutsche Polizeiverwaltung gekämpft. Sie wollte ein Verdikt haben, das der anarcho-sozialistischen Zermürbung des Heeres Einhalt gebieten könnte und plausibel ist, daß auch Fürst Bülow Interesse an einem solchen Spruche gezeigt hat, der ihn der Erwägung eines Ausnahmegesetzes und damit der endgiltigen Vernichtung des Blocks überhebt. Vom ersten Tage an hat man bei diesem Prozesse sich der Verurteilung des „Alten" erinnert. Der Alte stand vor dem Leipziger Schwurgericht, mit ihm der zweite Redakteur des „Volksstaates", Hepner, und August Bebel, der Expeditor. Wie diesmal lautete die Anklage auf Vorbereitung zum Hochverrat. Gewaltsame Beseitigung der monarchistischen Staatsform, Reklamation der staatlichen Herrschaft für das Proletariat und Anwerbung von Mannschaften in den sozialistisch-republikanischen Arbeitervereinen wurde als erstes Ziel hingestellt. Die weitere Erwartung, Fürst und Besitzende könnten sich zu einem gemütlichen Verzicht bewegen lassen, der Einwand der Gesetzmäßigkeit wurden vom öffentlichen Ankläger verworfen. Der Schriftsteller und Lehrer Baum nannte seinerzeit sich zuerst einen Soldaten der Revolution. Doch erklärte er mit Bebel, Revolution sei die möglichst schnelle und gründliche Umgestaltung des öffentlichen Zustandes, keineswegs ein gewaltsamer Umsturz. Die Verteidigung bemühte sich, darzulegen, ein hochverräterisches Unternehmen müsse eine bestimmte von dem Angeklagten ins Auge gefaßte Aktion sein. Sie hat die vorbereitenden Versuche, die Zeichnung von Festungsplänen oder Ankauf von Pulver nicht vorgenommen. Trotzdem sprach die Jury das Schuldig aus. Ueber Wilhelm Liebknecht und August Bebel, nach dem Wort des Staatsanwalts „Männer von Erfahrung, Begabung und Entschlossenheit", wurden zwei Jahre Festung verhängt.

Der Fall des Sohnes gehört in ein ähnliches Stadium der sozialdemokratischen Parteigeschichte. Im Jahre 1872 spukte in den Köpfen der deutschen Arbeiterführer noch die verherrlichte Kommune und die Erinnerung an die internationale Assoziation in London. Sie wollten den Mitgliedern des Braunschweiger Ausschusses nicht nachstehen, den Bracke, Bonhorst und Speier, die nach der Ausrufung der französischen Republik in einem Manifest die deutsche Kriegsführung verwarfen. Heute im Jahre 1907 sind wiederum ausländische verwirrende Ursachen festzustellen. Der Einfluß der russischen Revolution ist noch nicht ganz überwunden und der lästige Despotismus des antimilitaristischen Schulmeisters Hervé, des fanatischen Zersplitterers der französischen Sozialdemokratie, wird trotz der Zurückweisung in Stuttgart nicht sobald abwirtschaften. Vielmehr hat er sich in Essen eine kleine Form Konzession erzwungen. Dr. Karl Liebknecht, der die Erbschaft eines großen Mannes mit unzulänglicher Klugheit verwaltet, wähnt seit dem vorigen Jahre im Sinne beider Tendenzen, der russischen revolutionären und der Hervéistischen auf die deutsche Partei wirken zu müssen. In Mannheim hatte er sich von den gealterten und zur Nüchternheit gereiften Mitarbeitern seines Vaters eine Abfuhr geholt. Er redete in der Generalstreikdebatte etwas von Gewehr bei Fuß und tadelte die schwächliche Haltung Bebels: „Er war gestern mehr der Bebel mit dem grauen Haar, als der mit dem ewig jungen Herzen. Der Teufel sollte uns holen, wenn wir nicht den Versuch einer Intervention in Rußland verhindern könnten."

Fast darauf wollte er die Bildung eines speziellen anti-militärischen Ausschusses. Dagegen sprach sich Bebel aus: „Wir haben ein viel zu hohes Gefühl der Verantwortlichkeit, um eine solche Tendenz zu riskieren. Wir lassen uns nicht in eine Agitation hineindrängen, die wir für überflüssig halten." Aber er billigte die Flugblätter zur Rekrutenaushebung und lokalen Versammlungsagitation, wie das von Breslau gewünscht wurde. Gleich darauf nach dem Mannheimer Kongreß hatte der Unbequeme auf der Konferenz jugendlicher Arbeiter wieder losgelegt. Am 23. April 1907 beschlagnahmte die Leipziger Polizei 18 Exemplare dieser Broschüre „Militär und Antimilitarismus", der jene Rede auf die Jugendlichen zu grunde lag. So ist Dr. Karl Liebknecht vor das Reichsgericht gekommen. Er hat das seiner konfusen, der Partei schädlichen, nach Bebel unverantwortlichen Geschäftigkeit zu verdanken. Anklage und Verteidigung haben sich in den gleichen Bahnen bewegt wie 1872. Der Oberreichsanwalt Dr. Olshausen hat den Vorwurf auf Gewaltsamkeit „wie nicht anders möglich" erhoben. Der Angeklagte war in der Lage, mehrere ungewisse Variationen nachzuweisen. Sein Rechtsbeistand der Abg. Haase gibt die Schlagworte vom Militärstreik und von der Aktivierung der Truppen für die Revolution als bloße Theorien aus. Der Präsident Dr. Treplin hat Bebel als Zeugen verhört. Er hat sich über Hervé und eine Unmenge programmatischer Punkte sehr gewissenhaft orientiert und das Resultat entspricht — was man, wenn die Anklage erhoben wurde, annehmen mußte, — der Anklage. Jetzt wird nun die ganze Partei aus Agitationsrücksichten sich solidarisch erklären wollen. Ein Genosse zweiten Ranges, der von der Leitung fern gehalten werden sollte, steht nun als Märtyrer da. Er hat, wie er sich schon in Stuttgart ausdrückte, ein Gottesgeschenk in der Hand.

Leipzig, 11. Oktober. Die Leipziger Tage werden in den Annalen des Reichsgerichts rot angestrichen werden müssen. Um 11 Uhr sollte die Urteilsverkündung stattfinden. Aber schon in der 10. Stunde hallten die Gänge des Justizpalastes von den raschen Schritten der großen Anzahl von Besuchern wider. Auf dem weiten Platz vor dem Reichsgericht hat sich eine große Zahl von Zuschauern angesammelt, die sich fortwährend vermehrte. Vor der Eingangstür des Sitzungssaales hat sich schon seit länger als einer Stunde eine fürchterliche Menschenmenge angestaut, darunter eine ziemlich große Anzahl Damen. Reichsgerichtspräsident Dr. Treplin eröffnet die Verhandlung um 11 Uhr 20 Minuten und verkündet das bereits oben angeführte Urteil.

Der Mordprozeß Hau in der Revisionsinstanz vor dem Reichsgericht.

Leipzig, 12. Okt. Ein förmlicher Ansturm wird heute auf den kleinen eleganten Sitzungssaal des ersten Strafsenats des Reichsgerichts unternommen. In großen Scharen ist das Publikum herbeigeeilt, um dem traurigen Drama „Han-Molitor" vor dem höchsten Gerichtshof beizuwohnen. Der Sitzungssaal ist aber nur klein, weshalb nur eine geringe Zahl Eintrittskarten ausgegeben worden ist, ohne die niemand in den Saal eingelassen wird. Obwohl weder der Angeklagte noch ein Zeuge den Verhandlungen beiwohnt und die Revisionsverhandlung fast nur ein juristisches Interesse hat, so ist dennoch das Publikum in höchster Spannung. Der Verteidiger Haus, Landgerichtsrat a. D. Rechtsanwalt Dr. Dietz-Karlsruhe, ist erschienen und wird die von ihm schriftlich begründeten Revisionsgründe mündlich darlegen. Den Vorsitz des Gerichtshofes führt Reichsgerichts-Senatspräsident Dr. Menge. Die Reichsanwaltschaft vertritt Reichsanwalt Eberts von Rabenstein.

Reichsgerichtsrat von Pelarius trägt in anschaulicher Weise den Sachverhalt vor, worauf dem Verteidiger das Wort erteilt wurde. Dieser beantragte, das Urteil des Schwurgerichts in Karlsruhe aufzuheben und die Sache an die Vorinstanz zurückzuverweisen.

Darauf nahm der Reichsanwalt das Wort. Dieser vermochte einen Formfehler in dem Urteil des Karlsruher Schwurgerichts nicht zu erblicken und **beantragte, die Revision zu verwerfen.**

Das Urteil wird Dienstag Mittag 1 Uhr verkündet.

Preßstimmen zum Prozeß Liebknecht.

Magdeburgische Ztg.:

Die Sozialdemokratie behauptet, der Prozeß gegen Liebknecht sei ein Tendenzprozeß, der jede Kritik an den militärischen Einrichtungen unmöglich zu machen bezwecke. Tendenzprozesse will in Deutschland hoffentlich niemand, gegen wen sie auch gerichtet seien, und für die Möglichkeit der Kritik öffentlicher Einrichtungen sorgt die Verfassung. Wenn aber auf Grund der Gesetze den Sozialdemokraten in empfindlicher Weise das Geschäft erschwert wird, der deutschen Arbeiterbevölkerung nicht nur die Kaserne, sondern das Vaterland zu „verekeln" und damit das Vaterland zu gefährden, so erfüllen damit unsere Gerichte ihre Aufgabe.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

— Auch Harden nimmt nun ausführlich Stellung zum „Botschafterschub". Harden nimmt sich in der „Zukunft den neuen Statthalter Graf Wedel aufs Korn. Nachdem erzählt ist, daß der Kaiser von der Bonner Borussenkneipe her den Großherzog von Luxemburg abholen wollte, heißt es weiter:

Die Ankunftsstunde rückt heran, der Kaiser trägt noch Kneipjacke und Stürmer: und Wedel wagt, als dienstuender Adjutant, in Ehrfurcht endlich die Frage, welche Uniform seine Majestät anziehen wolle. Darin sieht der Kaiser eine Lektion; die ungehörige Andeutung, zur Einholung fürstlicher Vettern passe die Borussenjacke nicht. Sie scheinen Neigung zur Diplomatie zu haben; dann kann Ihnen geholfen werden." Der Generalmajor kam ins Auswärtige Amt."

Deutscher Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke.

Posen, 10. Oktober.

Der deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke hält heute und morgen hier seine 24. Generalversammlung ab. Die Tagung begann heute morgen mit einer Sitzung des Verwaltungsausschusses, die sich mit organisatorischen Fragen und mit der Frage der **Bekämpfung der Animierkneipen** beschäftige.

Nachmittags hielt der Verband von **Trinkerheilstätten** des Deutschen Reiches seine 8. Jahresversammlung ab. Der Verband umfaßt fast sämtliche in Deutschland bestehende Trinkerheilstätten, u. a. auch die katholische Anstalt in Mündt bei Tietz, deren verdienstvoller Begründer und Leiter, Pfarrer Neumann, leider verhindert ist, an der Versammlung teilzunehmen. Die sehr gut besuchte Versammlung, der neben den Leitern von Trinkerheilstätten Verwaltungsbeamte, Aerzte, Geistliche beider Konfessionen, Ordensschwestern und Freunde der Antialkoholbewegung beiwohnten, hatte ein reiches Arbeitsprogramm zu erledigen.

Zunächst behandelte Dr. med. Kapff, der ärztliche Leiter der Anstalt Waldfrieden, die Frage: Bedürfen Alkoholkranke einer besonderen Behandlung? Er kam zu dem Resultat, daß nur die Behandlung in einer Anstalt und im Anschluß daran die Unterbringung der Geheilten in Enthaltsamkeitsvereinen dauernde Erfolge verspricht. Bei der Behandlung müsse auf den erzieherischen Einfluß ein ganz besonderer Wert gelegt werden; auch der Einfluß des Hypnotismus sei auf diesem Gebiete nicht zu unterschätzen.

In der Diskussion wurde von einer Seite empfohlen, den Hauptwert nicht auf die Anstaltsbehandlung zu legen, sondern die Kranken zunächst den Enthaltsamkeitsvereinen zu überweisen. Demgegenüber wurde betont, daß es sehr leicht zu spät werden könne, wenn nicht rechtzeitig mit einer geordneten Anstaltsbehandlung eingegriffen werde, jedenfalls müsse man möglichst individualisieren. Dr. Mühsam (Breslau), Mitglied der Armendirektion in Breslau, machte Mitteilungen über die Schwierigkeiten, die sich der Entmündigung von Trinkern entgegenstellen.

Hierauf prach Bürgermeister Stapenhorst (Bielefeld) über die **Tätigkeit der Frau in der Trinkerfürsorge.** Er legte seinen Ausführungen die in Bielefeld auf diesem Gebiete gesammelten Erfahrungen zugrunde. Bielefeld ist zum Zwecke der Trinkerfürsorge in eine Anzahl von Bezirken eingeteilt worden, in denen im Einvernehmen mit Polizeiverwaltung, Armendirektion und Enthaltsamkeitsvereinen Damen als „Trinkerfürsorgerinnen" tätig sind. Ihre Aufgabe ist, Trinker aufzuspüren, ihre Unterbringung in Anstalten oder Zuführung zu Enthaltsamkeitsvereinen in die Wege zu leiten und nötigenfalls ihren Angehörigen mit Rat und Tat beizustehen. Referent erklärte sich bereit, schriftlich und mündlich über die in Bielefeld geschaffene Organisation, von der er hofft, daß sie für recht viele Städte vorbildlich werden möchte, Auskunft zu geben. (Lebhafter Beifall.)

Das dritte Referat erstattet Pastor Köhler (Leipe) über: Die Stellung der **Landesversicherungsanstalten** zu den Trinkerheilstätten. Er verwies zunächst auf das hohe finanzielle Interesse, das die Landesversicherungsanstalten an der Eindämmung des Alkoholismus haben; jede Trinkerheilung bedeutet eine Ersparnis an Volks- und Einzelvermögen und die deutsche Arbeiterversicherung könnte jährlich um sechs Millionen billiger arbeiten, wenn durch eine planmäßige Bekämpfung der Alkoholismus noch weiter eingeschränkt werden könnte. Die Erfahrungen, die die Landesversicherungsanstalten bisher mit Ueberweisung von Alkoholkranken an Trinkerheilstätten gemacht hätten, müßten als geradezu glänzend bezeichnet werden. Die meisten Anstalten verzeichneten 50 bis 80 Prozent Heilungen, keine weniger als 33 Prozent. Die Landesversicherungsanstalten haben sich wie Redner an der Hand einer umfangreichen Statistik nachwies, durch Unterstützung der Anstalten und verwandter Organisationen und Institutionen dankbar erwiesen. Freilich, das alles sei nur ein erster kleiner Schritt, und die planmäßige Bekämpfung des Alkoholismus mit den Mitteln der Versicherungsgesetze müsse denselben Umfang annehmen wie die Bekämpfung der Tuberkulose. (Lebhafter Beifall.)

Nach kurzer Debatte wurde eine Resolution angenommen, die den Landesversicherungsanstalten Dank und Anerkennung für das ausspricht, was sie bisher auf dem Gebiete der Trinkerrettung getan haben und gleichzeitig die Erwartung ausspricht, daß die Landesversicherungsanstalten in noch höherem Maße als bisher ihre Alkoholkranke den Trinkerheilstätten zuweisen möchten.

Abends fand unter sehr großem Andrang eine öffentliche **Begrüßungsversammlung** statt. In packender Darstellung wurden an Bildern: Aus der Kinderstube, Aus dem Familienleben, Aus dem Kranken- und Irrenhaus, Aus dem Gefängnis, Aus Gemeinde und Staat die unheilvollen Folgen des Alkoholismus dargelegt. Unzweifelhaft bedeutet diese Versammlung einen großen Erfolg für die Arbeiten des Vereins in Stadt und Provinz Posen.

Theater, Konzerte, Vereine 2c.

Im Olympia-Theater in Dortmund wird das Berliner Apollo-Ensemble, Direktion H. Cornelli am Mittwoch den 16. Oktober zum ersten Male die Ausstettungs-Operette „Kadettenstreiche" zur Aufführung bringen. Es ist nun der Direktion des Olympia-Theaters nach vielfachen Unterhandlungen gelungen, daß die Premiere unter persönlicher Leitung des bekannten Komponisten der Operette Viktor Hollaender stattfindet. Trotz der erheblichen Unkosten wird keine Erhöhung der Eintrittspreise eintreten.

•

Dortmunder Kinderhilfstag. Am Montag, 14. Oktober nachmittags 4 Uhr, im Festsaal des alten Rathauses Versammlung aller beim Kinderhilfstage mitwirkenden Damen und Herren. Gäste bezw. Freunde des Kinderhilfstages sind willkomme

Vermietung
Umzüge
Kob. Gilsbach
Im Mittelpunkte gelegen, Nähe des
kleines Geschäftsh
Großes modernes Ladenlo
Hohestr. 10.
Abgeschl. 2. Et
Abgeschl. 1. Etg.
Abgeschl. 2.
Herrschaftl.
Ackerst
Wohnung, II. Etag
Wohn
Wohn
Abgeschl. Wo
Mehrere Wohn
Werkstelle
Wohn
Angenehme herr
II. Eta

Vermietungen

bei Umzüge billigst u. sachgemäß.

Umzüge bill. u. sachgem.
Rob. Gilsbach, Bremerstr. 6.

Im Mittelpunkte Essens gelegen, Nähe des Rathauses ist ein

kleines Geschäftshaus

für jedes Geschäft geeignet, sofort billig zu vermieten. Näh. **Steelerstraße 14.**

Großes modernes 37505
Ladenlokal
m. jed. Gesch. paß., in sehr gut. Lage, z. 1. Nov. zu verm. Hohestr. 10, Laden rechts.

Frdl herrsch. **1. Etg.,** schönste Lage, 5 gr. R., Bad, Ver., el. Licht, L.-K.-Gas u. Zub. sof. billig z. v. Predigerstr. 8, part., a. Hain.

Abgeschl. 2. Etage
6 Zimmer u. Bodenzimmer pr. 1. Januar zu vermiet. **Schwanenwall 53.**

Angenehme herrschaftliche
II. Etage
5 Räume, Bodenz. u. Zubeh., 2 Balk., Erk., Kochgas, elektr. Licht m. Kronen z. 1. Jan. zu verm. **Alexanderstr. 16, am Botanischen Garten.**

Abgeschl. 2. Etage
z. 1. Jan. 1908 zu vermieten, 5 Zimm. u. 2 Mans., elektr. Licht. Königshof 15. 37375

Abgeschl. 1. Etg., 4 Zimm., mit Zubeh. sof. od. spät. zu verm. Ardeystraße 86.

Abgeschl. 2. Etage
2 Vorder-, 2 Hinterräume m. 2 Mans. u. Zub. v. sof. od. sp. z. Pr. v. 550 Mk. jährl. zu vermiet. Töllnerstraße 16. Näh. bei **Rudolf Wilsch,** Ostwall 46, part.

Herrschaftl. I. Etage
6 Zimmer, Küche, Bad, 2 Keller, 2 Mansarden, elektr. Licht, Koch- und Leuchtgas, pr. 1. Nov. ev. früher billig zu vermieten. Näheres **Kaiserstr. 71, parterre.**

Herrschaftl. Etage
von 5 Zimmern, Küche, Zubehör, Erker, Balkon, Koch- und Leuchtgas per sof. oder später zu vermieten. Bureau Münsterstr. 77.

Ackerstr. 27
Wohnung, II. Etage 4 Zimmer abgeschl. sofort zu vermieten. Näh. Ardeystr. 80, I. Etage.

Abgeschlossene Parterre-Wohnung
von 4 Räum., mit Erker, Ver., Speisek., Gas u. elektr. Licht sof. od. sp. zu verm. 76021 Redtenbacherstr 20.

Wohnung
2—3 Zimmer abgeschlossen, zum 1. Januar zu vermiet. 37371 Leibnizstr. 2, 1 Tr.

Wohnung
(Schillerst.) 3 Zimm. abg. v. 1. November zu vermieten. 37370 Leibnizstr. 2, 1 Tr.

Abgeschl. Wohnungen
Stauffenstr. 46 u. 48, besteh. aus 3 Räumen u. Bade- usgw. Kinderschlaf-Zimm. sof. oder pr. 1. Jan. zu verm. Koch- u. Leuchtgas vorhand. Näh. Schulgasse 5, 1 Etg.

Mehrere Wohnung von 3 Z., abgeschl., a. 1. Et., mit Zubehör, Heizgas u. Elektr., sofort oder später zu verm. 74603 Stauffenstraße 68.

3 Zim. sof. od. spät. z. vm. 76040 Lagerhausstr. 19, p.

Wohnung von 3 Zimm. zu vermieten. **G. Wulhorst,** Kirchen- u. Schützenstr.-Ecke.

3 Zimmer, abgeschl., an ruh. Leute p. 1. Jan. zu vm. Schubertstraße 24.

2 Mansarden-Zimmer zu verm. Zimmerstr. 48.

3 sch. Mans. z. 1. Jan. 1908 an ruh. Fam. zu vermieten. Näh. Unionstr. 20.

2 schöne Mansarden an ruhige Leute pr. sof. zu vermieten. Hohestr. 10, Lad. r.

Nähe Borsigplatz **2 Mans.-Zimmer** an ll. ruhige Fam. zu vm. Näh. Jägerstr. 26.

Ein gr. leeres Mansarden-Zimmer zu vermieten. Weisbachstr. 14 part.

Werkstelle u. Wohnung
z. verm. Uhlandstr. 55, 1. E.

Wohnung
von 2 Zimm. z. Nov. o. spät. zu v. Zimmerstr. 30a, part.

In einem besser. Hause **2 Zimmer** in der 2. Etage an Leute ohne Kinder zu v. 37233 Westerbleichstr. 3.

Schön möbl. Zimmer
an bess. Herren zu vermiet. Näh. Münsterstr. 77.

Frdl. möbl. Z. sof. zu vermieten. Ackerstr. 16.

Hübsch möbl. Z. z. 15. Okt. zu verm. Mittelstr. 8, 1. E.

Freundl. möbl. Zimmer zu verm. Ostwall 13, 2. Etg.

Ein frdl. möbl. Zimmer für einen Herrn sof. zu vermiet. Kreuzstraße 13, 2 Trepp.

Möbl. Zimmer a. 1 Herrn od. anst. Dame sofort zu vermieten. Burgmundstr. 22, 2. E.

M. Z. m. K. zu vm. Witwe **Berghold,** Düppelstr. 21, II.

Anst. Mann erh. **frdl. Zim.** m. Morg.- u. Abendk. M. 15 M. Bleichmärschst. 17, l.

Frdl. möbl. Part.-Zimm. zum 15. Okt. zu vermieten. Friedrichstr. 38, part.

Ein gut möbliertes Zimmer
preiswert zu vermieten am Hauptbahnhof, Burgwall 27, bei Schorn, 2. Etage.

M. Z. Heiligegartenst. 10, II.

Ein möbliertes Zimmer für sofort zu vermieten. 37233 Westerbleichstr. 3.

Eleg. möbl. Zimm. mit voll. Pens. a. 1 od. 2 Herren zu verm. Heiligerweg 1, I. Etg.

Gut möbl. Part.-Zimm. zu verm. Hansastr. 22, part.

Sch. möbl. Zimmer an 1 bis 2 H. z. 1. Nov. zu verm. Rheinischestr. 9, 1. Etg.

Frdl. möbl Zimmer an Geschäftsfräulein zu verm. Rheinischestr. 9, 1. Etg.

Schön möbl. Zimm. a. 15. Okt. zu vm. Thomasstr. 8, 2. Etg. a. d. Reinoldikirche.

Gr. frdl. möbl. Z. f. od. sp. zu vm. Bremerst. 5, 2. E. l.

Bess. möbl. Erker-Zimm. zu vm. Heroldstr. 66, 2. Etg. r.

Fein möbl. Zimm. f. 15 M. a. vm. Kurzestr. 24, 3. Etg.

1 schön möbl. Zimmer zu verm. Hohestraße 10, 2. E.

Zimm. m. 2 Bett. für Handwerker. Thomasstr. 18, pt.

Frdl. m.bl. Zimmer mit Frühstück zum 1. Nov. zu verm. Bremerstr. 1, 2. Etg.

Einf. möbl. Z. a. vm. Neuestraße 1, Ecke Holzhofstr.

Einf. möbl. Zimmer an Handwerker zu vermieten. Rheinischestr. 5, 2. E.

Gr. frdl. möbl. Z. sof. o. sp. zu verm. Hohestr. 62, 1. E.

Sch. m. Z. Mönchengang 17.

Einf. möbl. Zimm. m. od. o. Pension. Kaiserstraße 29.

Frdl. möbl. Zimmer zu vm. Wilhelmstr. 43, 3. Etage.

Schlafst. fr. Düppelst. 53,III

Prop. Schlafstelle frei. Breitegasse 2, 1. Etage.

Pr. Leute erh. **Schlafstelle.** Lütgebrückstr. 12, 2. Etage.

Pr. Schlafst. Schillerst. 72, I.

Heizbare Schlafstelle frei. Humboldtstr. 14, 2. Etg.

Pr. Schlfst. Bissenkamp 5, I.

Schlfst. fr. Missundestr. 29.

Heizbare Schlafstelle. Zimmerstr. 26, part. r.

Ein frdl. Schlaf-Zimm. zu verm. Humboldstr. 7, 2. E.

Schlafstelle frei. Knappenbergerstr. 22, 1. E.

Schlafstelle frei. Beit allein. Krautstr. 27, part.

Prop. Schlafstelle frei. Langestr. 6, 2. Etg.

1 Zimmer f. 2 L. als **Schlafstelle** fr. Thomasstr. 9.

Logis frei. Uhlandstr. 23.

Kost u. Schlafst. frei. Annenstraße 27, 1. Et.

2 anst. j. L. f. **Kost u. Logis** erb. Dürenerstr. 13, 2. Et.

Bess. Logis. Nordstraße 14.

2 anständige Leute f. Logis erhalten. Alfenstraße 16.

Kost und Logis. Bornstraße 62, 1. Etage.

Bess. jung. Mann. erh. **gutes Logis.** 1. Kampstr. 112.

Suche anständige junge Leute in **Kost und Logis.** **Otto Meinberg, Schürer,** Schürufer 7.

Gut bürgerlicher Mittag- und Abendtisch. Ostwall 30.

Mietgesuche

1-2 Lagerräume
pr. sof. zu mieten ges. Angeb. mit Preisang. erw. **F. C. Siebert,** Spedition u. Lagerhaus, Weddepoth 5.

Junge L. suchen f. Jan. **2-Zim.-Wohn.** Mitte d. St. Zu erfr. Stahlwerkst. 11, II.

Gut möbl. Zimm. Nähe Hauptbahnh. ges. Off. u. D. 2192 an die Expedition.

Junger Kaufmann sucht zum 15. Oktober **möbl. Zimmer** m. voll. Pens. in der Nähe d. Hafens. Off. m. Preis unt. M. F. 947 an die Exped. d. Bl.

Part.-Wohnung
mit kl. Garten od. 1. Etg., 7 Räume, wovon 2 f. Büro-Zwecke, in bess. Viertel per 1. Jan. 08, od. sof. zu miet. gesucht. Off. mit Preis u. **J. 2173** an die Geschst.

Ladenlokal mit Wohnung
in frequenter Lage oder gutgehendes **Kolonialwaren-Geschäft** per sofort oder später zu kaufen oder zu mieten gesucht. 37513
Schriftl. Offerten unter **O. O. 5653** an die Geschst. d. Ztg.

Miets-Gesuch.
In einem zentral gelegenen Platze des Ruhrkohlen-Bezirks werden größere
Lagerräume
mit Kontor zu mieten gesucht. Die Räume müssen hell und trocken sein und breite, bequeme Zufahrt haben. Hauptbedingung Gleis-Anschluß an die Staatsbahn.
Ausführl. Angebote unter M. E. 5657 an die Geschäftsst. d. Ztg. (37522

Westenhellweg 41 **Gebrüder Nassau** Ecke Weberstr.

Spezial-Geschäft für Damen-, Kinder-Mäntel, Kostüme und Blusen.

Braune Sammet Liftboy-Jacketts

in größter Auswahl und in allen Preislagen.

Detektiv
Münstedt, Dortmund
besorgt überall diskr. Auskünfte üb. Famil.-Vermög. etc. Heiml. Ueberwachung., Ermittelungen. Beweis. material zu all. Proz. Man verl. Prospekt.

Gute Tafeläpfel
als: Paradies, Goldpermäne Gold- und Graureinette Mk. 17 per Ztr., Kaiser-Alexander, Erdbeerreinette Mk. 14 per Ztr., gute Kochäpfel Mk. 12; alles inkl. Körbe ab Stat. Bennebek offeriert **Karl Frese, Holtrup** b. Hausberge, Minden.

Offeriere prima
Kartoffeln
in **Waggonladungen** äußerst billig. **Peter Ley, Derkum.** 37524

Kartoffeln
gelbfleisch, rote, sowie Magnum Bonum, sehr schmackh. Proben w. auf W. ins Haus gebracht. **Hub. Keupers,** Landwirt, **Brünninghausen** b. Dortmund.

Prima Magnum bonum Kartoffeln
a Ztr. 2,35 M., hat abzugeb. u. **200 Ztr. gute Tafeläpfel. August Waßmann, Wulften a. Harz, Kartoffelgroßhandl.**

Prima Kleinfleisch
à Pfd. 27 Pfg. in Kübeln von 30 u. 50 Pfd. per Nachnahme vers. **A. Honerlah,** in **Elmshorst** (Holstein).

Husten Heiserkeit, Katarrh, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Zehrungshusten, Influenza, Keuchhusten ꝛc.
Echt **Rheinischer**
Trauben-Brust-Honig
seit 40 Jahren viel millionenfach erprobt und als unübertrefflich, einzig dastehend anerkannt.
Verkauf **nur** in Flaschen à Mk. 1 und 1½ bei **D. Dülken, Wickede-Asseln.** 37404

Nur echte **Henkel's Bleich-Soda** Garantirt chlorfrei gibt's hält blendend weisse Wäsche

---

Ein wahres Wundermittel
Dose 25 Pfg.
Fabrikanten: Chemische Fabrik Düsseldorf A.-G., Düsseldorf.

ist das neue Wasch- und Bleichmittel
Mach's allein
Wo man früher für die Wäsche 2 bis 3 Tage gebrauchte, ist man jetzt durch das neue Waschmittel
„Mach's allein"
in **einigen Stunden** — selbst mit der schmutzigsten Wäsche — fix und fertig.

Ich verzweifle



ruft so mancher Kranke, wenn er morgens von seinem unruhigen Schlaf erwacht, und warum? Weil er schon Medikamente, Kuren, Bäder, Massagen und andere Heilmethoden ohne Erfolg angewendet hat und glaubt, dass es für ihn keine Hilfe mehr gebe, dass er verurteilt sei, seinen hoffnungslosen Zustand sein Leben lang tragen zu müssen. Dass Sie sich diesbezüglich in einem grossen Irrtum befinden, darüber belehrt Sie unser 64 Seiten umfassendes illustriertes (37465

Gratis-Buch

„Weg zur Gesundheit".
Wir empfehlen daher jedem Kranken, namentlich solchen, die an **Nervosität, Neurasthenie, Rheumatismus, Rücken- und Kopfschmerzen, Magen- und Darmbeschwerden, Herzschwäche, Lähmungen etc. und Schwächezuschwerden, Herzschwäche, Lähmungen etc. und Schwächezustände aller Art** leiden, sich unverzüglich an unser ärztlich geleitetes Institut zu wenden und **wer uns diese Annonce einsendet,** erhält sofort unsere obenerwähnte Broschüre unter geschlossenem Kuvert **gratis und franko** zugeschickt.

Institut „Ares" Elektro-Therapie
München, Neuhauserstrasse 30/I Abteilung 17).

Das größte Apfellager Dortmunds
befindet sich 76982
Bissenkamp 11.
Nur gepflückte prima Aepfel 10 Pfd. 98 Pfg.
Bissenkamp 11.

Speisekartoffeln
verschiedene Sorten, gute lagerfeste Ware, liefert waggonweise
Max Kleeblatt
Seligenstadt, Hessen.

Hienlong-Essenz
Dr. Schöpfers Dtz. 2.50 M. **C. Barth, Dortm.** Adlerst. 27.



Zucht- u. Legehühner Enten, Gänse ꝛc. liefert seit 25 Jahren **M. Becker,** Weidenau-Sieg. Interess. Preisliste gratis.

Rosshaar
kauft jeden Posten
zu **höchsten Preisen** 1626
Dortmunder Piassavawaren-Fabrik, Brackelerstraße 29.

Retau, Buch über die Ehe, mit 39 anat. Abbild. jetzt 1 M. **Artus,** Ratgeber für Verlobte und Neuvermählte, mit 45 anat. Abbild. jetzt 1,50 Mk. **Liebe u. Ehe, o. Kinder,** ill. 1,50 Mk. Alle Bücher zusammen 3 Mk Nachnahme 50 Pf mehr. Kataloge über interes. Bücher u. hyg. Artikel gratis. **Rich. Berndt,** Versandbuchh. **Breslau 2/20.**

Weckeruhren
grösste Auswahl! billigste Preise!
A. Eick & Comp.
DORTMUND, Balkenstr. 36—38 beim Bezirks-Kommando . .

Größte Neuheit! Trompeten-Konzert-Zitter-Harmonika **Größte Neuheit!**



mit 3 Registern, wodurch man die **Musik beliebig zum Zittern** (Tremolieren) bringen kann, ähnlich wie bei einer **italienischen Drehorgel** Dieser Zitterapparat ist vom Kaiserl. Patentamt unter **D. R. G. M. 292 143** geschützt und ist desshalb von **keiner Firma** zu liefern. Dieses Prachtinstrument hat **harmoninartige Musik** mit 50 haltbar. Stimmen, 10 Tasten offene Nickel-Klaviatur, **zwei Reihen brillante Trompeten,** 2 Doppelbälge mit Schutzdecken, 2 Contrabässe. Größe ca. 35 cm. Nur **der riesige Umsatz macht es mir möglich, diese Prachtharmonika** zum **Spottpreise von 5 Mk. zu liefern.** Mit meinem **neuesten Glockenspiel D. R. G. M. 277 402** nur 30 Pfg. mehr. Illustriert. Prachtkatalog gratis. Versand gegen Nachnahme. Nur zu beziehen von der 31376
grossen Harmonika-Fabrik von Robert Husberg, Neuenrade, Westfalen.

Gegr. 1886. Fernspr. 7757.
Grabgitter, Balkengitter, Treppen, Treppengeländer, Tore, Aufzüge, Markisen u. s. w.
sind Spezialitäten von 37519
Friedr. Tillmann Nachf., Dortmund, Gnadenort
Kunst-, Bau- und Maschinenschlosserei.

In vollbesetztes Dilettanten-Orchester
können noch einige musikalische Herren Aufnahme finden. Auch Mitwirkung als Hospitant zulässig.
Anmeldungen jederzeit an Hrn. **Musikdirektor C. Klose, Brüderweg 51 hier,** oder zu den Proben jeden Dienstag ab 9 Uhr abends im oberen Saale des **Reinoldushofes,** Wißstraße.
Dortmunder Instrumentalverein.

Zahntechnisches Atelier
von
August Gerling, Hohestr. 10, Haltestelle Grafenhof.
Künstliche Zähne, Blomben. Zahnziehen etc.
Sprechstunden von 1/9—7 Uhr. Sonntags 9—2 Uhr.

Patentanwälte Blank & Anders Berlin, Gitschinerstr. 4.

Reparatur-Werkstatt
für Fahrräder und Nähmaschinen aller Art, u. Garant.
J. Jankus, Rheinischestr. 159



Neueste Modelle in Kinderwagen. Kauf mit Fabrikrabatt noch bundfrd. umsonst kommenden Prachtkatalog direkt von Alt. grösst. Nächl. Kinderwagenfabrik
Jul. Tretbar, Grimma 405
Einzige Kinderwagenfabrik, welche direkt an Private liefert.

Virisanol
Wirksamstes Kräftigungs-Mittel bei allgem. Nerven- und vorzeitiger **Männerschwäche** von Universitätsprof. u. Aerzt. empf. Flakons à 5 u. 10 M.
Neue Virisanol-Broschüre gratis, in Apotheken erhältlich.
Chem.-Fabr. H. Unger, Berlin NW 7
In **Dortmund:** Engel-Apotheke, Westenhellweg 105, Schwanen-Apotheke, Westenhellweg 24.

An- u. Verkauf
getragener **Herren- u. Damenkleider und Schuhe.**
Zahle höchste Preise. 74262
P. Wuhl, Steinstraße 17.
— Postkarte genügt. —

Unentgeltlich
können Schutt und Bodenmassen auf meinem neuen Fabrikterrain in Wambel abgeladen werden. 35344
Rud. Leistner, Dortmund.

Frauen.
Bei Störungen der Blutcirkulation ꝛc. **bestbewährt** mein allein **echt japanisches** Perioden-pulver: **„Geisha".**
Gesetzlich frei. Besser als teure Kräuterbäder. Schachtel nur 3 M. Diskr. Versand. **R. Halbeck, Berlin 38,** Besselstraße 15. **Fr. B.** schreibt: Best. Dank f. Ihr Pulver. Wirkung war ausgezeich.

Wundervolle Büste, schöne volle Körperform durch **Nährpulver „Thilosia".** (Patentamtlich geschützt), preisgekr. Berlin 1904, in 3—4 Woch. bis 18 Pfd. Zunahme. **Garant.** unschädl. Viele Anerkenng. Karton 2 M. Nachnahme 2.50. 3 Kart. franko 6.00 M.
R. H. Haule, Berlin 25 Greifenhagenstr. 70.

Neue Kurse in Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch u. s. w.
Diplom. National-Lehrer.
Probestunde gratis.
Berlitz School
Körnerplatz. Telephon 1837.

Nach 4-jähriger Assistententätigkeit 1½ Jahre am hiesigen Luisenhospital und 2½ Jahre an der Kgl. Universitäts-Kinderklinik zu Breslau (Prof. Czerny) habe ich mich hier heute als
Spezialarzt für Kinder-Krankheiten
niedergelassen. 75880
Sprechstunden: **Vormittags 9—10 Nachmittags 3—4**
Dr. med. Rothe
Silberstrasse No. 24.

Dortmunder Kinderhilfstag
22. Oktober 1907

Das Wilhelm-Auguste-Viktoria-Kinderheim zu Wittbräucke
errichtet zur Erinnerung an die Silberhochzeit unseres Kaiserpaares, bestimmt zur Aufnahme kränklicher, schwächlicher Dortmunder Kinder jeder Konfession, geht seiner Vollendung entgegen. Durch hochherzige Zuwendungen unserer Mitbürger sind zum Bau fast 40 000 Mk. gestiftet; durch ein verständnisvolles Entgegenkommen unserer städtischen Vertretungen ist eine Hypothek bis zu 80 000 Mk. zugesichert. Damit werden die gesamten Grunderwerbs- und Baukosten gedeckt werden.

Gleichwohl muß es ernste Sorge unseres Vorstandes bleiben, auf die Beschaffung weiterer Mittel zu sinnen, um die genannte Hypothek nicht in voller Höhe in Anspruch zu nehmen und einen Reservefonds zu schaffen, aus dessen Mitteln arme Kinder unentgeltlich im Heim aufgenommen werden können.

Deshalb richten wir nochmals unsere herzliche Bitte um Gaben an die Einwohner unserer Stadt.

Am **Dienstag, den 22. Oktober 1907,** also an dem Tage, an dem unsere Kaiserin ihren 50. Geburtstag feiert, wollen wir einen

Kinderhilfstag

veranstalten.

An diesem Tage wollen wir an eines Jeden Tür klopfen, um für unser Kinderheim Gaben zu erbitten. Wir sehen nicht auf die Größe der Gaben. Wir vertrauen, daß ein Jeder gern giebt, daß ein Jeder nach seinen Kräften giebt. Auch die kleinste Gabe wird uns lieb und willkommen sein.

Kinderhilfstag

sei das Losungswort! Möge es an den Türen der Wohnungen ertönen, wo die 600 Sammlerinnen sich mit ihren Sammelbüchsen einfinden werden, möge es laut werden in den Kreisen wohltätiger, kunst- und sportliebender oder geselliger Vereine, möge es gerufen werden an den Stätten, wo die Oper oder das Schauspiel, wo die Musik oder humorvolle Darstellungen des Menschen Herz erheben und erfreuen, möge es bekannt werden in den kaufmännischen Geschäften, in den Wirtschaften und Cafés, überall mögen sich unsere Mitbürger in gemeinsamen edlen Gedenken an die Not unserer aufwachsenden Jugend zusammenfinden und die helfende Hand öffnen.

Keine konfessionelle oder politische Trennung soll dieses Liebeswerk trüben. Alle sollen am Kinderhilfstage eins sein! Alle sollen Dank ernten, wenn sie unser Kinderheim in Wittbräucke besuchen und sehen, wie sich in der schönen Waldluft dort die blassen Wangen der Kleinen färben, wie Lebensmut und Energie in ihre schlaffen Körper einkehren, wie sie daheim in Dortmund Sonnenschein verbreiten in so manchem Hause, wo die Sorge täglicher Gast ist.

„Kinderhilfstag" sei die Losung am 22. Oktober!

Zu Ehren der Kinderfreundin auf dem Throne! Zu Nutzen unseres Kinderheims!

Dortmunder Wohltätigkeitsverein.

Der Ausschuß für den Kinderhilfstag:
Frau Branddirektor **Bähr. Bickhoff,** Kaufmann und Stadtverordneter. **Bethge, H.,** Fabrikant, 20. Armenbezirk. **Buchthal, F.,** Kaufmann. Frau Direktor **Bohnstengel. Cloidt,** Pfarrer. **Cohen, Leeser,** Kaufmann. Frau Stadtbauinspektor **Daehr. Funcke, Alfr.,** Armenvorsteher, Armenbezirk 2. **Funke, Josef,** Armenvorsteher, Bezirk 19. **Dr. Glum,** Stadtrat. **Haardt,** Lehrer. **Hein,** Waisenhausvorsteher. **Hein,** Rektor. Frau Kaufmann **Albert Heinemann. Dr. med. Heller. Frau Dr. med. Hellhake. Frau Dr. Herz. Hoeke,** Armenvorsteher, Armenbezirk 11. **Dr. Jakob,** Rabbiner. **Jucho,** Pfarrer. **Kauermann,** Armenvorsteher, Bezirk 8. **Kleffmann,** Armenvorsteher, Bezirk 10. **Knappmann,** Gärtner. **Kohl,** Armenvorsteher, Bezirk 15. **Krauser,** Armenvorsteher, Bezirk 18. **Krüper,** Armenvorsteher, Bezirk 14. **Kühn,** Pastor. Frau Direktor **Adolf Lichtbardt. Lindner,** Armenvorsteher, Bezirk 12. **Löhr,** Rektor. **Lucanus,** Prokurist. Frau **J. Lücken. Maag,** Optiker. **Maas,** Techniker. **Marcus,** Stadtverordneter u. Armenvorsteher, Bez. 13. **Marre,** Kaufmann. Dr. **Maurin,** Stadtverordneter. **Moog,** Pfarrer. **Munkenbeck,** Armenvorsteher, Bez. 5. Frau Amtsgerichtsrat **Neuhaus. Pabig,** Armenvorsteher, Bezirk 1. Direktor **Dr. Prigge. Raabe,** Armenvorsteher, Bezirk 9. **Rath,** Stadtrat. Frau Justizrat **Raube.** Frau Landmesser **Rennwanz. Richard,** Polizeiinspektor. **Ruppel,** Armenvorsteher, Bezirk 4. Frau Geheimrat **Schmieding. Schreiber,** Armenvorsteher, Bezirk 16. Frau Direktor **Dr. Siemsen. Steinbach, Joh., Anton,** Rentner. **Dr. med. Steinhaus. Stern,** Bankier. **Sternau,** Kaufmann und Stadtverordneter. **Stückmann,** Rektor. **Tölle,** Rektor. **Tollnäpper,** Oberbergamtssekretär a. D. **Treed,** Armenvorsteher, Bezirk 6. **Waldschmidt,** Armenvorsteher, Bezirk 7. **Wennekers,** Armenvorsteher, Bezirk 17. **Wetzel, Otto,** Geschäftsführer. **Wiegand, E.,** Kaufmann. **Wiemer, Th.,** Armenvorsteher, Bezirk 3.

Damen, welche geneigt sind, sich an der Einsammlung der Spenden in eigener Arbeit zu beteiligen, werden gebeten, ihre Adressen baldmöglichst an Herrn Stadtrat Rath, Stadthaus, oder an einen der obengenannten Herren Armenvorsteher gelangen zu lassen. 34363



Lohnende Hausarbeit.
Hausarbeiter Strickmasch.-Gesellschaft. Gesucht Personen beiderlei Geschlechts z. Stricken a. uns. Maschine. Einfache u. schnelle Arbeit d. ganze Jahr hindurch z. Hause. Keine Vorkenntn. nötig. Entfernung tut nichts z. Sache u. wir verkaufen die Arbeit. R. Genz & Co., Hamburg, Z. V. N., Merkurstrasse 5.

Meyers Lexikon, 2. Aufl., 16 Bd., A. b. Z., sehr gut erh. für nur 15 Mk. zu verkauf. **E. Heid, Langendreer, Wörthstr. 20b.**

Kaufe sof. 2 gebr. Bettst. m. Matratzen sowie **1 od. 2 Kleiderschränke** noch gut erhalten. Off. unt. **C. 2191** an die Geschäftsst. d. Bl.

Gebrüder Kaufmann
Dortmund

Westenhellweg 29 u. 42.

Mitteilung an unsere werte Kundschaft!

Die Fertigstellung unseres Neubaues hat sich um einige Wochen verzögert, sodass die Eröffnung erst Anfang November stattfindet. Wir haben grosse Sendungen Waren, darunter sämtliche **Neuheiten für den Herbst und Winter,** noch in unser jetziges Interims-Lokal hereinnehmen müssen. Um unseren Neubau mit möglichst nur neuen Waren zu eröffnen, sind wir gezwungen unsere gesamten Läger schleunigst billig zu verkaufen.. Wir haben die Preise in unseren sämtlichen Abteilungen bedeutend herabgesetzt.

Unser gesamtes Warenlager soll vor Eröffnung des Neubaues mögl. geräumt werden. – Sämtliche Preise sind bedeutend herabgesetzt

Wir stellen zum Verkauf:

Sämtliche allerneueste Damen-Konfektion
Sämtliche allerneueste Mädchen-Konfektion
Das gesamte Lager neuester Herren-Konfektion
Ca. 20000 Meter Neuheiten Kleiderstoffe
Unsere Läger in sämtlichen Baumwollwaren
Ueber 2000 Fenster Gardinen und Rouleaux
Das gesamte Lager in Seidenstoffen
Unseren gesamten Vorrat in Möbel und Betten
Damenwäsche, Pelzkolliers, Unterröcke usw.

Der Verkauf findet statt:

von Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion

Westenhellweg 42,

von sämtlichen übrigen Manufakturwaren

Westenhellweg 29.

Da uns in unseren jetzigen gemieteten Lokalitäten nur beschränkte Räumlichkeiten zur Verfügung stehen, richten wir an unsere werte Kundschaft die höfliche Bitte, zum Einkauf auch die Vormittagsstunden zu benutzen.

Der Verkauf beginnt Montag früh 9 Uhr.

Gebrüder Kaufmann

Dortmund, Westenhellweg 29 und 42.

sionsprüfung im Jahre 1894 ist darum von Wichtigkeit, weil die unrichtige Behauptung aufgestellt wurde, Zeppelin habe erst nach den Versuchen mit dem Schwarzschen Aluminiumluftschiff bei Schöneberg im Jahre 1897 seine Flugschiffkonstruktion gestaltet. In Wahrheit ist Zeppelins Erfindung durchaus unabhängig von dem Schwarzschen Modell entstanden. Die beiden Konstruktionen haben weiter nichts gemein als die auf verschiedenen Wegen erreichte Festigkeit der äußeren Gestalt.

1898. Auf Betreiben Zeppelins konstituierte sich am 8. Mai 1898 in Stuttgart eine **Aktiengesellschaft** mit 800 000 Mk. Grundkapital **zur Förderung der Luftschiffahrt**, insbesondere des Zeppelinschen Projekts. Gründer dieser Gesellschaft, welche die Ausführung des ersten Zeppelinschen Luftschiffes ermöglichte, waren: Graf Zeppelin, der selbst einen großen Teil der Aktien übernahm, Geh. Kommerzienrat Duttenhofer in Rottweil, Oberbaurat Groß in Eßlingen, Kommerzienrat Kuhn in Stuttgart-Berg und Major a. D. Stein in Stuttgart. Dem Aufsichtsrat gehörten außer den Gründern noch an Kommerzienrat Berg in Lüttenscheid und Fabrikant Clouth in Köln. Geschäftsführer war Ingenieur Kübler in Stuttgart. Ausgezeichnete Männer der Wissenschaft (Slaby, Bustley, Bach, Linde u. A. m.) traten dem Unternehmen bei, sowie führende Persönlichkeiten aus Finanzkreisen. Auch fürstliche Persönlichkeiten, hohe Militärs und Beamte unterstützten es. Nachdem die nötigsten Mittel beschafft waren, schritt Zeppelin sofort zur Ausführung seiner Pläne. Durch Hofwerkmeister Hangleiter-Stuttgart ließ er zunächst eine große **Montierungshalle** auf Pontons im Bodensee bei Manzell errichten. In dieser verankerten Halle konstruierte er dann sein **erstes großes Luftschiff** mit Aluminiumgerippe. Es war 128 Mtr. lang und faßte in seinen 17 Einzelbehältern 11 300 Kubikmeter Wasserstoffgas — ein Fahrzeug, wie es die Luftschiffahrt in solcher Größe bisher nicht kannte. Von den originellen Ideen, die bei diesem Luftschiff zum ersten Mal durchgeführt waren, sind hervorzuheben, das Ballon-Zellensystem, die fortgesetzte Durchlüftung durch eine äußere Hülle, die Verteilung der Motore auf zwei Gondeln, und die beiden mechanischen Steuervorrichtungen zur Veränderung der Höhenlage des Luftschiffes.

1900. Im Juni war der Bau dieses ersten Modells vollendet. Ende Juni sollte der erste Aufstieg vor sich gehen. Von allen Richtungen waren Zuschauer herbeigeströmt. Ungünstige Witterungsverhältnisse verzögerten die Probefahrt. Nach einer bescheidenen Vorprobe am Abend des 1. Juli fand am 2. Juli der erste richtige Aufstieg statt. Graf Zeppelin, Baron Bassus, die Techniker Burr und Groß und der Forschungsreisende Eugen Wolf befanden sich in den Gondeln. Baron Bassus hatte die aeronautische Führung. Wenige Minuten nach 8 Uhr abends erhob sich das Luftschiff. In einer Höhe von 400 Metern wurde dann eine Strecke von 6 Kilometern in 17½ Minuten zurückgelegt. Die Landung geschah um 8 Uhr 20 Min. bei Immenstadt. Auf dem Abfahrtsfloß wurde der Ballon in die Halle zurückgebracht. Der offizielle Bericht sprach sich über die Fahrt befriedigt aus. In der Presse wurden viele Bedenken laut, weil das Schiff in der Windrichtung gelandet war. Eine Reihe von Blättern schloß sich der Meinung der „Kölnischen Zeitung" an: „daß von dieser ersten Fahrt noch gar nicht endgiltig auf Lenkbarkeit oder Richtlenkbarkeit geschlossen werden kann!"

Erst im Herbst unternahm Zeppelin weitere Versuche mit seinem Modell I, das inzwischen einige Verbesserungen erfahren hatte. Am 17. Oktober erfolgte der zweite Aufstieg; er begann um 4 Uhr 45 Min. nachmittags und dauerte bei leichtem Südostwind anderthalb Stunden. Das Luftschiff trug außer der Besatzung (Zeppelin, Oberleutnant, von Krogh, Techniker Burr und Groß, Eugen Wolf) gegen 1200 Kilogramm Ballast und war derartig abballanziert, daß es mit dem geringen Auftrieb von 70 Kilogramm in die Höhe ging. Der Ballon blieb fast beständig in einer Gleichgewichtslage von 300 Meter. Nachdem die anfängliche Unsicherheit in der Führung überwunden war, ging die Bewegung auch gegen den Wind befriedigend. Nach etlichen Manövern landete das Luftschiff — in voller Fahrt nach der Ballonhalle begriffen — leider vorzeitig, weil eine der Gashüllen sich plötzlich entleert hatte. Trotz des Gasverlustes ging die Landung glatt von statten. Der **dritte** Aufstieg, am Sonntag 21. Oktober nachmittags ging bei regnerischem Wetter und leichtem Westwind vor sich und währte von 5 Uhr 2 bis 5 Uhr 30 Minuten. Das Luftschiff beschrieb in einer Höhe von 300—400 Meter zwei Kurven, die eine nach der Schweiz zu, die andere führte das Fahrzeug zu seinem Ausgangspunkt zurück. Der König und die Königin von Württemberg besichtigten diese Probefahrt von ihrem Bodenseedampfer aus. Trotz der besseren Stimmung für sein Unternehmen nach dem 2. und 3. Aufstieg hatte der Erfinder noch viele Schwierigkeiten, Kämpfe und Sorgen zu überwinden.

1901. Im Berliner Zweigverein der **Deutschen Kolonialgesellschaft** hielt Graf Zeppelin am 7. Januar 1901 einen Vortrag über die Aussichten und den Wert der Luftschiffahrt. Vor Beginn des Vortrages überreichte ihm der Chef des Militärkabinetts eine allerhöchste Ordre folgenden Inhalts:

„Nachdem Mir über die Aufstiege mit dem von Ihnen erfundenen Luftschiff berichtet worden ist, gereicht es Mir zur Freude, Ihnen Meine Anerkennung für die Ausdauer und Mühe auszusprechen, mit der Sie trotz mannigfacher Hindernisse die selbstgestellte Aufgabe erfolgreich durchgeführt haben. Die Vorzüge Ihres Systems Teilung des langgestreckten Ballons in Kammern, gleichmäßige Verteilung der Last durch zwei getrennt arbeitende Maschinen, ein in vertikaler Richtung zum ersten Mal erfolgreich tätiges Steuer — haben Ihrem Luftschiff die bisher größte Eigengeschwindigkeit sowie Steuerbarkeit verliehen. Die erreichten Resultate bedeuten einen epochemachenden Fortschritt in der Konstruktion von Luftschiffen und haben eine wertvolle Grundlage für weitere Versuche mit dem vorhandenen Material geschaffen. Solchen Versuchen will Ich Meine Unterstützung dadurch gewähren, daß Ihnen der Rat und die Erfahrung der Luftschifferabteilung jeder Zeit zur Verfügung stehen sollen. Ich habe daher befohlen, daß die Luftschifferabteilung, so oft es nützlich sein sollte, einen Offizier zu Ihren weiteren Versuchen zu entsenden hat. Um Ihnen aber auch äußerlich einen Beweis meiner Anerkennung zu geben, verleihe Ich Ihnen hiermit den Roten Adler-Orden 1. Klasse.

Neues Palais, den 7. Januar 1901.

Wilhelm I. R."

Auch diese Anerkennung von allerhöchster Seite vermochte leider nicht, dem Erfinder die erforderlichen weiteren Geldmittel zur Fortsetzung seiner Versuche zu erwirken. Noch im Jahre 1901 löste sich die 1896 in Stuttgart gegründete Gesellschaft zur Förderung der Luftschiffahrt auf die noch vorhandene Aktiva, bestehend lediglich in dem Luftschiff mit Zubehör, übernahm Zeppelin um 124 000 Mk.

1903. Von dem dringenden Wunsche erfüllt, ein verbessertes Modell herzustellen, veröffentlichte Zeppelin im Oktober 1903 in der „Woche" seinen „Notruf zur Rettung der Flugschiffahrt", in welchem er die Vorzüge seines Systems darlegte, die kritische Lage seines Unternehmens schilderte und zur Unterstützung aufrief. Es hieß darin: „Eine kurze Spanne Zeit — und Witterung, Sturm und Wellen werden mein lagerndes Material unverwendbar gemacht haben, meine letzten geschulten Gehilfen werden mir nicht mehr zur Verfügung stehen — die letzten Mittel, die ich selbst zu diesem Zweck zu opfern vermag, werden erschöpft sein — und die Gebrechen des Alters oder der Tod werden meinem Schaffen ein Ziel gesetzt haben. . . Eilet, die Ihr solche Flugschiffahrt haben wollt, dem die Mittel zu bieten, der allein sie euch schaffen kann! Eilet! Sonst werdet ihr das in die Tiefe versunkene Kleinod nicht mehr erfassen können." — Dieser in höchster Sorge veröffentlichte Notruf hatte günstige Wirkung. Zu privaten Zuwendungen gesellten sich ansehnliche Beiträge aus **Lotterien**, die in mehreren deutschen Bundesstaaten zu Gunsten des Zeppelinschen Unternehmens zugelassen wurden. Daraufhin betrieb Zeppelin mit größtem Eifer die Fertigstellung einer zweiten, verbesserten Konstruktion seines Luftschiffes. Diese wurde wesentlich starrer und haltbarer im Gesamtaufbau. Sie erhielt eine Länge von 126 Meter bei 11,7 Meter Durchmesser und faßte 11 300 Kubikmeter Gas. Jede der beiden Aluminiumgondeln erhielt jetzt einen Mercedesmotor von 85 Pferdekräften. Vorn und hinten wurden Steuervorrichtungen zu Bewegungen in horizontaler und vertikaler Richtung angebracht und auf jeder Seite zwei nach neuen Plänen gefertigte dreiflügelige Schrauben. Am wichtigsten waren die Steigerungen der Motorenleistung von 2×24=48 Pferdekräften auf 2×85=170 ohne wesentlich höhere Belastung des Ballons.

1905. Mit diesem Modell II, das in einer **neuerbauten**, auf festem Fundament ruhenden **Halle** unterhalb Manzell konstruiert wurde, unternahm Zeppelin am 30. November 1905 zunächst einen Versuch, ob es mit Hülfe der vertikal wirkenden Steuer möglich sei, die festest gebauten Gondeln aus dem Wasser in die Luft herauszuheben. Der Versuch bestätigte die Berechnung des Erfinders.

1906. Der eigentliche **erste Aufstieg mit Modell** II erfolgte am 17. Januar 1906 bei prächtigem Wetter um halb 3 Uhr nachmittags von einem Floß aus mit einem Auftrieb von 50 Kilogramm und nahm guten Verlauf. Das Luftschiff erhob sich in seiner Horizontale ganz gleichmäßig bis zu 450 Meter über den Bodensee und flog, der Lenkung entsprechend zum Schlosse Friedrichshafen. Ueber Friedrichshafen traten Störungen an den Motoren ein, die beide nacheinander versagten, auch das Seitensteuer war in Unordnung geraten. Den Winde folgend, trieb das Schiff dem Allgäu zu. Um halb 4 Uhr, also eine Stunde nach dem Aufstieg, bewirkte der aronautische Führer, Hauptmann v. Krogh, mit großem Geschick die Landung auf einer von Wald umgebenen Wiese bei Kißlegg. Ohne wesentliche Beschädigung kam das Schiff zu Boden, aber in der folgenden Nacht wurde es durch einen orkanartigen Sturmwind derartig zerzaust und verbogen, daß Zeppelin sich entschließen mußte, sein Werk an der Unglücksstelle in Stücke schlagen zu lassen. Nach diesem Unfall wurden wieder viele Bedenken, Zweifel und auch völlig absprechende Urteile über Zeppelins Erfindung laut. Von vielen Seiten wurde dem Grafen nahegelegt, von dem „verfehlten" System des starren Ballons abzugehen. Zeppelin ließ sich jedoch nicht irre machen. Ohne Zagen und Zaudern, mit bewunderungswürdiger Fassung und Energie, machte er sich nochmals an die Lösung seiner Lebensaufgabe nach den für richtig erkannten Grundsätzen. Im Herbste desselben Jahres war sein neues Luftschiff Modell III, bereits vollendet. Am 9. Oktober 1906 unternahm er mit ihm eine **erste**, zwei Stunden währende Probefahrt. Um 1 Uhr nachmittags erhob sich der Ballon 400 Meter hoch, hierauf setzten die Steuerungen ein. Langsam vollzog das Schiff eine vollständige Drehung um die eigene Achse. Dann stellte es sich mit seiner Spitze gegen die Windrichtung und flog Konstanz zu. Dort vollzog das Schiff wieder eine Schwenkung und steuerte, die Schweizer Grenze entlang, nach Romanshorn hinunter, flog über das „Inseli" hinweg nach Arbon und Rorschach, änderte dann seinen Kurs zuerst nach Bregenz und flog von da nach Lindau hinüber. Von hier steuerte das Schiff nach Friedrichshafen und paradierte vor dem winkenden und grüßenden Königspaar am Schlosse. Hierauf lenkte Zeppelin sein Schiff zur Aufstiegstelle, wo sich die Landung ladellos vollzog. Am nächsten Tag erfolgte der zweite Aufstieg mit Modell III. Diese Fahrt verlief ganz ähnlich der vorangegangenen. Die etwas größere Fahrtstrecke beanspruchte diesmal fast zwei und eine halbe Stunde. Das Modell III hat im wesentlichen gleiche Konstruktion wie Modell II. Die beiden Motore haben wieder je 85 Pferdestärken, die Gesamtauftriebskraft beträgt 11 000 Kilogramm. Die Gesamtwasserstoffgasfüllung soll für 120 Stunden, also fünf Tage Fahrt, bei einer Schnelligkeit von 30—35 Kilometer in der Stunde bei mittlerem Winde genügen.

Wenige Wochen vor diesen erfolgreichen Probefahrten, am 19. Septmber 1906, hielt Graf Zeppelin (seit 1905 „General der Kavallerie z. D.") in der **78. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte** zu Stuttgart einen Vortrag über Motorluftschiffahrt. Mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und doch gemeinverständlich behandelte er die in Betracht kommenden Fragen, besonders beleuchtete er die Vorteile des starren Systems; voll Lebhaftigkeit schilderte er die wichtigen Aufgaben und Ziele der lenkbaren Flugschiffe.

Gegen Ende des Jahres 1806 wurde Zeppelin noch durch eine Ehrung aus Sachsen erfreut: der Senat der **Technischen Hochschule in Dresden** verlieh ihm in Anerkennung seiner zielbewußten unermüdlichen Bestrebungen zur Förderung der Luftschiffahrt und der errungenen außerordentlichen Erfolge die Würde eines Doktor-Ingenieurs.

1907. Im Mai 1907 folgte eine weitere Auszeichnung: der Württembergische **Ingenieurverein** wählte ihn zum Ehrenmitglied. Das Jahr 1907 brachte dem Erfinder endlich die langersehnte Unterstützung durch das Deutsche Reich. Zunächst wurden 500 000 Mark zur Herstellung einer schwimmenden Ballonhalle auf dem Bodensee bewilligt. Diese neue Halle ist inzwischen fertiggestellt und am 27. September vom Reiche übernommen worden; sie ist mit ihrer Einrichtung dem Grafen Zeppelin auf unbeschränkte Zeit zur Benützung überlassen.

Zeppelin hatte im Laufe des Sommers sein Modell III weiter vervollkommnet, insbesondere durch Verbesserung des Steuerapparates und Ausstattung mit elektrischen Scheinwerfern und einem Aufnahmeapparat für drahtlose Telegraphie. Ueber die glänzend verlaufenen Probefahrten mit diesem verbesserten Modell III ist in den Blättern ausführlich berichtet worden. Es genügt, sie hier kurz zu rekapitulieren: 1. Aufstieg: 24. September, dreistündige Fahrt über den Bodensee; 2. Aufstieg: 25. September, 2½stündige Fahrt, Umkreisung eines Fesselballons in Friedrichshafen; 3. Aufstieg: am 26. September, 3½stündige Fahrt, Austausch zweier Passagiere; 4. Aufstieg: 28. September, einstündige Fahrt; 5. Aufstieg: 30. September, achtstündige Fahrt **landeinwärts** (Friedrichshafen-Althausen-Ravensburg-Tettnang-Lindau.) Mit dieser Reise ins Land und zurück zur Aufstiegstelle Manzell fand der erste Teil der Probefahrten seinen Abschluß; der zweite begann mit dem 6. Aufstieg am 8. Oktober in Anwesenheit des Königs von Württemberg, des deutschen Kronprinzen und des österreichischen Erzherzogs Leopold Salvator wiederum mit vollem Erfolg. — So sieht sich denn Graf Zeppelin nach langen und schweren Kämpfen und Sorgen am Ziel seiner Wünsche: Der Sieg seiner Erfindung ist gesichert. Der Dank des Vaterlandes und unvergänglicher Ruhm entschädigen ihn für alle Mühen. Trotz seiner 69 Jahre und der durchlebten Aufregungen und Sorgen genießt der Graf seinen Triumph in erfreulicher Frische und Rüstigkeit. Möge es dem „Eroberer der Lüfte" vergönnt sein, noch viele Jahre in voller Kraft weiterzuwirken!

Briefkasten der Redaktion.

K. L. Der bisherige Eigentümer muß sofort räumen, ein Mieter erst nach Kündigung unter Einhaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist.

W. K. 100. 1) Nein. 2) Ja, für die Frau. Pfändungen wegen der Schulden der Frau sind zulässig, wenn die Schulden mit Zustimmung des Mannes aufgenommen sind.

Freiwillig, Barop. Zu 1. Größe zwischen 1,54 und 1,75 Meter. Zu 2. Im Januar n. Js. direkt beim Bataillon.

Bernhard 100. Zu 1. Ja. Zu 2. An das Bezirkskommando.

„Waldesruhe". A. E. genügt die Beifügung des Seefahrtsbuches.

A. E. 50, Westerfilde. Reichs-, Staats- und Kommunalbeamte haben keinen Anspruch darauf.

E. M. Dortmund. Zu 1. Sie können nur vierteljährlich kündigen. Zu 2. Die Kündigung ist gültig.

M. B. 100. Dortmund. Mit dem vollendeten 21. Lebensjahre.

A. F. 50 Dortmund. Ja.

W. 1. 99. Zu 1. Sie leben schon gesetzlich in Gütertrennung. Zu 2. Fragen Sie schriftlich beim Kreisausschuß an.

L. R. 48, Langendreer. Zu 1. Ja. Zu 2. und 3. Wenden Sie sich an eine Buchhandlung. Zu 4. Warten Sie bis Mitte nächsten Monats.

A. S. H. 84. Langendreer. Wenden Sie sich an ein Bankhaus.

O. M. Dortmund. Ja.

Drei Wettende, Funkenburg, Dortmund. Insgesamt 28 Bierbrauereien.

M. S. Dortmund. Phonographische Zeitschrift in Berlin, Phonographische Industrie in Berlin, Die Sprechmaschine in Berlin.

Unterhaltungsblatt.

Tägliche Gratisbeilage zum Dortmunder Generalanzeiger.

Nr. 282. Sonntag, 13. Oktober 1907.

Künstlerblut.

Original-Roman von Clarissa Lohde.

(Nachdruck verboten).

3)

Während Erwin die Eingänge durchsah, bereitete der Diener in einer feingeformten Kanne von Porzellan den Kaffee.

Mehrere Briefe hatte er schon hastig durchflogen, als er plötzli chein zierliches Billett bemerkte, das eine ihm nur zu wohl bekannte Handschrift zeigte, die Handschrift seiner jungen Braut.

Wie ein Zittern ging es durch seine Glieder, dann öffnete er das Billett und durchflog es hastig mit den Augen.

„Wann ist dieses Billet hier abgegeben worden?" fragte er den Diener.

„Gestern Abend, als die Gäste gerade bei Tische saßen, brachte es der Diener des Herrn Kommerzienrats."

„Man hätte es mir gleich geben sollen!" zürnte der Gebieter.

„Der gnädige Herr haben befohlen, ihn nicht während des Essens zu stören," entschuldigte sich der Diener.

„Schon gut," bedeutete Erwin ihn ungeduldig: „Es soll sofort angespannt werden — sofort — verstehen Sie?"

Der Diener eilte hinaus, den Befehl auszuführen. Erwin las noch einmal die wenigen Zeilen durch. Sie meldeten ihm die eben erfolgte unerwartete Ankunft seiner Braut.

Ein ganzes Jahr war sie abwesend gewesen — ein Jahr! — und welche Veränderungen hatte dieses Jahr für ihn innerlich und äußerlich gebracht?

Damals war er kaum erst ein Anfänger auf der Sprosse, die zum Ruhmestempel führt — jetzt hatte er mit seinem letzten Roman einen zündenden Erfolg gehabt, er war ein berühmter Mann geworden, ein neu aufgehender Stern im Bereiche der Literatur, auf den man Hoffnungen setzte, von dem man bedeutsames erwartete. Aber tiefer als dieser äußere Erfolg, hatte etwas anderes in sein Leben eingegriffen.

Er hatte damals auf dem Balle bei Direktor Herbing die kaum 17jährige Editha Felton, die einzige Tochter des reichen und angesehenen Kommerzienrats Felton kennen gelernt.

Es war einer der ersten Bälle, die das eben den Kinderschuhen entwachsene Mädchen mitmachte, und sie hatte mit ihrem Jugendreiz sein allzu empfängliches Herz bezaubert. Ach, er hatte damals ja noch gar nicht gewußt, was eigentlich Liebe sei. Das hatte er erst erfahren, seitdem er ihr näher getreten, der einzig Einen, Anna Herbing, ohne deren beglebende Nähe zu leben, ihm, wie er Paul Nitzling neulich gesagt, eine Unmöglichkeit deuchte.

Nur zu rasch hatte er damals des kindlichen Mädchens Herz gewonnen und die Eltern hatten nichts dagegen gehabt, nur wünschten sie aus mancherlei Gründen, daß die Vermählung noch ein Jahr hinausgeschoben würde, um der geistig wie körperlich Unentwickelten Zeit zum Heranreifen zu dem ernsten Berufe einer Gattin und Mutter zu gewähren. Er war nicht wenig enttäuscht gewesen, daß man ihm eine so lange Wartezeit auferlegt hatte und nun beklagte er es noch mehr, daß damals nicht gleich das Band für alle Zeit festgeknüpft worden war, denn in jener ersten Frühlingszeit seiner jungen Liebe wäre er mit dem Vertrauen der Jugend in die Ehe gegangen.

Das war jetzt anders geworden. Er war sich bewußt, daß ein anderes Bild in seinem Herzen lebte, ein Bild, das alle Flammen heißer Bewunderung und Leidenschaft in ihm entzündet, und er hatte sich so oft gefragt, ob es recht, ja eine Möglichkeit sei, mit solchen Gefühlen für eine andere in die Ehe zu treten.

Freilich auch Anna Herbing war nicht frei, sie gehörte einem anderen Manne an. Daß diese Ehe aber keine glückliche sei, war allgemein bekannt, und ebenso, daß nur der gemeinsame Beruf die beiden ungleichen Eheleute aneinander fesselte. Aber immerhin, sie war gebunden, und war dazu eine ungemein ideal angelegte und in ihrer Idealität sehr pflichtgetreue Frau. Sie hatte ihm — Erwin — mit edler Offenheit ihre Freundschaft geschenkt, doch hatte sie nie geduldet, daß ein Ton der Leidenschaft zwischen ihnen aufgekommen, obwohl es sicher zu sein schien, daß auch sie mehr für ihn fühle, als sie zu zeigen für gut fand. Dennoch war er fest entschlossen gewesen, noch ehe Editha zurückgekehrt, sich der Freundin zu offenbaren. Sie sollte und mußte zuletzt entscheiden, ob er etwas zu hoffen habe, ob auch sie sich entschließen könne, Bande zu lösen, unter denen sie, ob sie auch nie klagte, doch schwer, das wußte er, zu leiden hatte.

Alle diese Gedanken bestürmten ihn, als er eine halbe Stunde darauf in seinem Break nach dem Grunewald fuhr, wo der Kommerzienrat Felton eine der schönsten Villen besaß. Die plötzliche Ankunft seiner Braut warf alle seine Pläne über den Haufen. Er hatte noch mit Frau Herbing die entscheidende Unterredung nicht gehabt. Alles blieb noch in der Schwebe, und doch sollte er jetzt dem jungen Kinde gegenübertreten, das von ihm das Glück seiner Zukunft erwartete, ein Glück, das er ihr geben zu können, sich nicht mehr zutraute.

Es wehte ein eisigkalter Märzwind, kleine Eiskrystalle zitterten in der Luft, und wirbelte, von der Sonne bestrahlt, gleich blitzenden Sternen vor seinen Augen auf und nieder. Wie geblendet schloß er die Lider. War es das Glück, das vor ihm herflog, und lag es dort für ihn bereit, wo zwei liebende Mädchenaugen seiner sehnsüchtig harrten?

Der Portier der Feltonschen Villa eilte dienstfertig herbei und geleitete Erwin, der hastig vom Wagen gesprungen, ins Haus. Er berichtete, daß der Herr Kommerzienrat nicht länger habe warten können, er habe nach der Stadt fahren müssen, aber die gnädige Frau und das gnädige Fräulein seien zu Hause und erwarteten den Herrn Doktor. Erwin eilte raschen Fußes die mit dicken Teppichen belegte Treppe hinauf; oben in dem mit reichen Topfgewächsen geschmückten Vorsaal wurde eine Tür heftig aufgestoßen und wie von Licht umwoben erschien eine weiße zarte Mädchengestalt in derselben, die ihre Arme weit dem Ankommenden öffnete.

„Erwin!"

Wie ein Jubellaut drang es in des Zagenden Ohr, — dann hing sie an seinem Halse und wie ein Strom von Zärtlichkeit ergoß es sich über ihn, daß er gar nicht zur Besinnung kam, daß jede Erwägung in ihm erlosch. Wer vermochte so vieler Liebe zu widerstehen? Der nur zögernd Hergekommene, der mit tausend Zweifeln gekämpft hatte, er fühlte sich vollkommen besiegt und ließ sich willig mit fortziehen in das Meer von Seligkeit, in dem die Heimgekehrte in seinem Arm zu schwimmen schien.

Nun kam auch die Kommerzienrätin herbei, die ihn warm und liebevoll begrüßte. Er mußte sich mit den Damen an den Frühstückstisch setzen und dann ging es ans Erzählen.

„Darf ich fragen, was Euch so viel früher als voraussichtlich bestimmt war, hierher zurückgeführt hat?" wandte er sich zu Editha, die mit glänzenden Augen, ganz beseeligt von dem Gedanken, jetzt wieder bei ihm zu sein, zu ihm aufschaute.

„Wie kannst Du nur so fragen?" schmollte sie nun. „Begreifst Du, ahnst Du denn gar nicht, daß ich die Trennung nicht weiter ertragen konnte?"

„Ja, ja," stimmte die Mutter nun ein, „sie wurde uns ganz krank von Sehnsucht nach Ihnen und da mußten wir nachreden. Meinen Mann, der uns nach Cannes nachgekommen war, riefen überdies Geschäfte nach Berlin zurück, so war denn der Entschluß rasch gefaßt, und nun wird Editha ja wohl zufrieden sein. Und wie ich hoffe, Sie auch; denn nun können wir bald an die Hochzeit denken, die Sie ja so ungern hinausgeschoben sahen."

Erwin antwortete nicht, eine furchtbare Verwirrung überkam ihn, die bedrückende Empfindung, daß er nicht mehr Herr über seine Zukunft sei, daß er anderen ein Recht gegeben, über ihn zu bestimmen.

Der Kaffee wurde im Wohnzimmer eingenommen und jetzt kam erst für Editha die langersehnte Stunde des Alleinseins mit dem Geliebten, da sich die Mutter für kurze Zeit zur Ruhe zurückgezogen — für Editha eine Stunde der Seligkeit, für Erwin eine der Qual.

Editha plauderte sorglos wie ein Kind, das sie ja auch eigentlich noch war. „Wie lang Du Dich heute hast erwarten lassen. Und gestern, ich hatte es mir so hübsch ausgedacht, Dich zu überraschen, und a fagte der Diener, den ich zu Dir geschickt. Du habest Gesellschaft bei Dir, und da sei strenger Befehl, nicht zu stören. Das war recht fatal. Im Stillen hatte ich gehofft, Du würdest vielleicht, wie so oft, bei unserer lieben Freundin, Frau Herbing sein, zu ihr hatte ich denn auch zuerst geschickt — aber sie wußte nichts von dem Ausreißer. Dann erst schrieb ich den Brief an Dich. Zu Frau Herbing wäre ich gestern Abend noch hingefahren und dann so ganz unerwartet eingetreten — das wäre doch köstlich gewesen. Welche Augen Du gemacht hättest, wenn ich so plötzlich vor Dir gestanden! Aber es kam alles anders und heute wartete ich schon seit dem frühen Morgen, denn ich glaubte, Du würdest eben solche Sehnsucht haben wie ich — doch darin habe ich mich bitter getäuscht."

Sie lehnte ihren Kopf an seine Brust, so daß sie die Pein nicht sah, die sich auf seinem Gesicht malte. Er strich ihr sanft über das weiche blonde Gelock, und fast unhörbar kam es über seine Lippen:

„Arme Editha!"

„Ach, Dein Bedauern kommt ja doch zu spät," lachte sie nun besänftigt wieder auf. Und nun bist Du ja auch da, das ist die Hauptsache, ich hab Dich jetzt, und lasse Dich nicht mehr — nimmermehr!"

Noch inniger und zärtlicher schmiegte sie sich an ihn, er sprach eine Weile kein Wort, dann fragte er, in dem Bemühen, dem ihm so peinlichen Gespräch eine andere Wendung zu geben nach ihrem Bruder Viktor, dem jungen Studenten, der mit Dr. Blume vor mehreren Monaten schon den Damen nachgereist war, um gemeinsam mit ihnen noch einige Touren durch Italien zu machen, und der, wie er von der Mutter gehört, nicht mit ihnen zurückgekommen war.

„Viktor reiste ohne uns weiter nach Rom," berichtete sie. — „Er grollte sehr mit mir, daß ich nun auch die Mutter daran hindere, das von ihr so geliebte Rom mit ihm zusammen zu besuchen. Er schalt mich eine verliebte Törin — ich aber lachte nur dazu, — er wirds auch noch erfahren, was es heißt, sich in Sehnsucht nach dem Geliebten zu verzehren."

Erwin nickte nur, ohne eine Antwort zu finden und wieder trat Schweigen ein, bis sie doch endlich das Antlitz erhob und nun, als sie ihn so bleich, ja fast abwesend in die Ferne starren sah, ganz erschrocken fragte:

„Mein Gott, Erwin, was ist Dir, Du bist doch nicht etwa krank? Du siehst ja so beängstigend blaß aus!"

Heftig abwehrend schüttelte er den Kopf.

„Ich sagte Dir ja schon, ich habe gestern bei mir ein Junggesellendiner, das bis zum frühen Morgen währte, da ist mein bleiches Aussehen doch nur zu erklärlich. Aber allerdings, das sind Dir fremde Sachen, auch habe ich in der letzten Zeit zu viel gearbeitet."

Nun blickte sie ihn wieder strahlend an.

„Ja, ich weiß, Du bist in meiner Abwesenheit ein berühmter Mann geworden! Aber Dein Roman ist auch zu schön. Alle, die ihn lasen — das waren fast alle anwesenden Deutschen — waren des Lobes voll. Und nicht wenig stolz war ich, wenn ich so eine ganz kleine Andeutung davon machen durfte, in welchem nahen Verhältnis ich zu Dir stehe. Nur eines hat mir nicht gefallen, daß Du den Liebenden solch ein unglückliches Ende bereitest. Wenn ich hier gewesen wäre, hätte ich so lange gebeten, bis Du sie hättest glücklich werden lassen.

Er vermochte nun trotz seiner trüben Stimmung ein Lächeln nicht zu unterdrücken.

„Du bist ein Kind, Editha, ein liebes naives Kind! Ja, wenn das Glückmachen so leicht wäre. Die Liebenden, die ich geschildert, sind beide gebunden, sie lieben sich, und können sich nicht angehören, das ist ihr Verhängnis, und deshalb gehen sie zugrunde. Oder wüßtest Du etwa einen Ausweg?"

Und seine Augen hafteten beinahe angstvoll auf ihrem Antlitz.

Da lachte sie übermütig auf: „Nein, da fragst Du mich zu viel, mein Erwin. Ich bin ja keine Dichterin, sondern nur ein ganz dummes kleines Mädchen, das nichts weiß, als Dich sehr, sehr, von ganzem Herzen zu lieben. Aufgedeutet wäre es mir ja ganz unmöglich, mich in einen verheirateten Mann zu verlieben, wie es Deine Heldin tut. Aber was machst Du für ein seltsames Gesicht? Gewiß, ich schwatze rechten Unsinn, sei mir deshalb nicht böse, ich verstehe es ja nicht —"

„Freilich, das verstehst Du nicht. Das Leben ist ja viel komplizierter, als Du in Deiner kindlichen Unbefangenheit denkst. Doch lassen wir das, und

Ergänze mir recht bald von Deinen Erlebnissen auf der Reise."

„Das habe ich Dir ja schon alles brieflich mitgeteilt!"

„Wie geht es Fritz Blume? Ist er mit Deinem Bruder nach Rom gegangen?"

„Erst hieß es, er sollte mit Viktor gehen, aber Dr. Blume, der ja mit uns im vergangenen Jahre schon längere Zeit in Rom war, erklärte lieber mit uns heimreisen zu wollen, da er seine alte Mutter nicht noch länger allein lassen kann, die nichts auf der Welt mehr habe als ihn. Außerdem hat er Aussicht, hier an einem Gymnasium angestellt zu werden."

„Das freut mich, Blume ist so ein tüchtiger Mensch, ernst, strebsam und mit so festen Grundsätzen."

„Freilich, freilich," meinte Editha. „Aber für uns alle war er eben ein wenig zu streng —, lächle nur nicht, ja auch für mich, besonders aber für meinen Bruder. Ich denke mir, Viktor wird erst recht sein Leben genießen, — so gestand er mir wenigstens — wenn er seinen pedantischen Hofmeister los ist. Und er freute sich daher ganz unbändig auf das Alleinreisen."

„Ich dachte wirklich, Dein Bruder hinge sehr an seinem Hauslehrer, dem er doch offenbar viel verdankt, denn er hat ihn sicher durch das Aoiturium geleitet und dem ein wenig leicht angelegten eine festere Richtung gegeben. Das sollte er ihm doch danken."

„Nun ja, das tut er auch. Aber das mein lebenslustiger Bruder von dem Druck dieses moralisierenden gelehrten Doktor erlöst zu werden sich sehnte, ist doch ganz natürlich. Dr. Blume verlangt zu viel, immer nur nach höchsten Zielen streben, wie er sich ausdrückt, immer streng mit sich sein, nein, das wird mit der Zeit unerträglich, da stimme ich durchaus mit Viktor überein. Wir sind jung und wollen fröhlich sein und das Leben ist so lustig."

„Für Dich Editha," unterbrach sie Erwin. Für Fritz Blume mag es ernst und schwer gewesen sein. Er hat sich aus dürftigen Verhältnissen emporringen müssen."

„Ja, damit entschuldigte Mama ihn auch immer, wenn Viktor über ihn klagte. Und ich nahm auch meistenteils seine Partei, weil ich ja weiß, daß er Dein Freund ist, Erwin, und ihr, wie Du mir erzählt, auf der Universität gewetteifert habt, um einer dem anderen in seinen wissenschaftlichen Leistungen den Rang abzulaufen.

„In den wissenschaftlichen und in den dichterischen," fügte Erwin hinzu. „Dichtet Fritz Blume noch?"

„Das glaube ich wohl, wenn er mich auch nicht gewürdigt hat, und uns alle nicht, mit seinen Erzeugnissen uns bekannt zu machen. Aber Viktor erzählte, daß er oft die Nachtstunden benutzt habe zum Arbeiten — und daß er auf seine Frage geäußert, er schreibe ein Drama. Jedenfalls ist noch nichts veröffentlicht worden, und so steht er noch weit hinter Dir zurück, der Du Dir ja schon einen anerkannten Namen in der Literatur erworben hast."

(Fortsetzung folgt.)

Der Volksgarten,
Illustriertes Wochenblatt für Jedermann
erscheint jeden Mittwoch
Abonnements werden von sämtlichen Boten und Botenfrauen des General-Anzeigers zum Preise von 10 Pfennig pro Nummer entgegen genommen.

In der Brandung.

Skizze aus einem holländischen Stranddorf

von E. E. S.

(Nachdruck verboten.)

Gerrit Bulsen hatte wieder einmal seinen Anfall von böser Laune.

Der Westwind, der gestern Abend aufgekommen war, wuchs nachts zum Orkan an und umtoste das Dachkämmerlein, das er seit vier Jahren bei seiner verheirateten Schwester bewohnte. Später wie sonst war er morgens heruntergekommen, hatte schweigend sein Teekümpchen und den Teller Butterbrot vom Tisch genommen und sich damit in eine Ecke des Wohnraumes gesetzt. Am Ausdruck seines Gesichtes sah jeder, daß es nicht geraten war, sich mit ihm einzulassen. Es kümmerte sich auch niemand um ihn, außer der kleinen Gerritje, die der jüngste von den acht Sprößlingen seiner Schwester und sein Patchen war. Sie war ein lustiger Schelm von sieben Jahren, rund und rosig wie ein Borsdorfer Apfelchen. Als sie ihren Paten so still und gedrückt in seiner Ecke sitzen sah und noch immer auf seinen gewohnten Morgengruß warten mußte, wurde sie ungeduldig und schlich zu ihm hin, tätschelte seine Knie und machte sich auf allerlei Weise bemerkbar, aber heute half nichts — erschob die Kleine nur unwirsch weg.

Mit schwerer, schleppender Stimme hatte der Schwager sein Kapitel aus der Bibel vorgelesen und nach dem Gebet etwas von dem bösen Wetter, das im Anzuge sei, gebrummt. Die bald hell, bald dumpf klingenden Kirchengloken stimmten bereits ihren Ruf zur Kirche an, und nachdem der Frühstückstisch rasch geräumt war, wurden die Gebetbücher aus dem Schrank geholt, verteilt, und die Eltern gingen mit den ältesten Kindern zum Gottesdienst, während Geritje mit dem jüngsten Brüderchen zum Strande hinterunter lief.

Gerrit blieb allein zurück. Mit einem Seufzer der Erleichterung stand er auf, sah mit scheuem Blick herum, ging dann zum Brunnen und ließ den kalten Strahl über seinen heißen Kopf laufen — dann schlich er wieder auf seinen Platz in der Ecke zurück.

Westwind — ja Westwind!

Den kannte er nur zu gut. Jeden Stoß fühlte er kommen, anwachsen, gegen das Haus schlagen, daß es in seinen Fugen zitterte, und dann wieder verschwinden in rasender Eile. Er hörte, wie die See gegen den Strand schlug, brausend, wild schäumend. Er sah die weißen Wogen sich auftürmen, höher, immer höher, um dann mit donnerndem Gebrause niederzustürzen. Und noch mehr sah er — etwas, das ihn unablässig verfolgte seit jenem entsetzlichen Weststurm im vergangenen Jahre. Da kam ein Schiff mit vollen Segeln auf die Küste zu — die Notflagge hoch am Mast. Das Rettungsboot stieß ab — er selbst am Ruder — mit schwerer Hand und schwerem Kopf. Und wieder hörte er die Stimme, drohend klang sie mitten durch den Sturm: „Hinaus mit dem Trunkenbold, werft ihn aus dem Boot!" Und er, der sich in richtigem Trunkenboldeigensinn dagegen wehrte — wütend mit den Leuten rang, nur um seinen Platz am Ruder zu behaupten! — All diese Erinnerungen stürmten auf ihn ein, wenn der Westwind auftam. — Es war ihm, als fühlte er noch die starken Arme, die ihn endlich bezwangen, umklammerten und aus dem Boot schleuderten. Auch was später passiert war, als er gegen Morgen auf der Polizeistation aus seinem Rausche erwacht war — sah er wieder deutlich vor sich. Er schlenderte zum Strand hinunter. Der Sturm hatte sich gelegt und ruhig lag das Meer, das furchtbare Ungeheuer. Dort hinten — kaum dreihundert Meter weit, lag der Rumpf des gescheiterten Bootes. Hoch nach oben stand der Hintersteven und immerzu spielten die Wogen Wrackball zu an. Etwas weiter noch hob sich ein schwarzer Punkt vom Strand ab — es war ein Menschenknäuel. Mechanisch ging er darauf zu, alle hatten ihm den Rücken zugekehrt; sie sprachen und gestikulierten heftig. Alles scharte sich um fünf Männer, die in der Mitte vorgebeugt standen.

Nun hörte er Rufe und Verwünschungen:

„Eine Schande ist's für unser Dorf, daß die Rettungswerkzeuge in so miserablem Zustand sind!"

„Ja und für uns Leute ist's noch eine größere Schande, daß sich die Bemannung wie wilde Tiere betrug," rief ein anderer; „ich hab den größten Säufer herausgeschmissen, hätt' er doch Arm und Bein dabei gebrochen, statt daß das arme junge Blut hier liegt."

Nun machten sie Platz, um die fünf Männer durchzulassen. Dicht an Gerrit kamen sie vorbei. Die vordersten trugen die Leiche eines kaum zwanzigjährigen Jünglings. Da lag er, halb entblößt, die starken, sehnigen Arme hingen schwer und steif herab. Der Kopf mit den triefenden Haaren war etwas hinten über gefallen, die Augen waren geschlossen für immer, aber der bleiche Mund war noch wie in Todesangst geöffnet.

Und nun bemerkten sie Gerrit und sie überschütteten ihn mit Schimpfreden:

„Elender Feigling Du — retten hättest Du ihn können, wenn Du nicht so voll gewesen wärest — Du bist sein Mörder!" Einer holte aus und wollte zuschlagen, aber er ließ die Faust sinken, denn bleicher als der Ertrunkene stand Gerrit da, sein starrer toter Blick folgte der Leiche, — taub und stumm für alles um ihn her, wußte er nur das Eine: „Durch seine Schuld!" Und so blieb er wie angewurzelt stehen, obgleich die Beine unter ihm schlotterten und den Dienst versagten.

Ein zweiter, ein dritter Toter wurde vorbeigetragen.

Endlich stolperte er mit schweren Schritten über die Düne heim.

Elf Tote hatte das Meer an jenem Tage an den Strand geworfen, elf Tote des Weststurmes. Von jenem Tage an wurde Gerrit sein Leben eine Qual.

Die Dorfbewohner erparten ihm keine Demütigung. Vergeblich stellte er sich und den anderen vor, daß das Rettungsboot verwahrlost war, daß der Strom, der stark nach Norden zog, das Boot doch stets nach der Küste zurückgeschleudert haben würde. Immer sah er den bleichen Mund des Jünglings vor sich, und hörte ihn flüstern: „Mörder!"

So saß Gerrit noch immer da, die Hände vor sein Angesicht gedrückt. Um ihn her war alles wie ausgestorben — in der Kirche oder am Strand alt und jung.

Gleich war die Kirche aus, dann wollte er wieder in sein Dachkämmerchen flüchten, wo ihn niemand sah.

Plötzlich stand er auf — ein sonderbarer Lärm drang zu ihm herein. Er spähte durch die Türe — ein Vorbeigänger rief ihm zu: „Notzeichen am Leuchtturm — ein Schiff in Gefahr, rufe Deinen Schwager.

Ein Schiff, o, Allmächtiger, ein Schiff; Gerrit hört nur das, nicht daß er den Schwager rufen soll — nur das! Er eilt durch die noch stillen Straßen zur Düne, zum Wäldchen hinter der Düne — nur weg vom Meere, daß er das Heulen und Brausen nicht hört. Er wich jedem, der ihm begegnete, aus. Was half es ihm — überall hört er doch die See und sieht das Schauspiel von damals. Die vergeblichen Anstrengungen, das Rettungsboot in See zu lassen, die Raketen, die verzweifelten Hilferufe der Schiffbrüchigen, angesichts des rettenden Ufers. Er wußte ja, daß die Fischer schlechte Ruderer waren, darum war er als alter Matrose zum Steuermann gewählt worden. Ach, wenn er an jenem Unglückstage nicht betrunken gewesen wäre! Der Angstschweiß brach ihm noch bei der Erinnerung aus — der ekelnde Schnaps — das Teufelsgebräu!

Die Kirche ging aus. Die Nachricht vom Schiff in Gefahr verbreitete sich wie ein Lauffeuer — alles flog zum Strande. Bald war das Rettungsboot in See, jetzt war es seetüchtig, aber die Bemannung verstand nicht, damit umzugehen — es begann ein verzweifelter Kampf mit dem wilden Elemente, und wieder sah man so viele Männer dem sichern Tode in den Wellen entgegenkämpfen!

Da drückte Gerrit die Mütze tief in die Augen — rannte hinunter, bahnte sich einen Weg durch die Menge, watete durch das Wasser, und erreichte halb schwimmend, halb von den Wellen hin und her geschleudert, das Boot. Und nun befehligte er die Leute, die schon mutlos waren, und ihm blindlings gehorchten. Mit beinahe übermenschlicher Kraft ruderte er — und brachte das Boot in den rechten Kurs. Endlich erreichten sie das Schiff!

In atemloser Spannung folgte die Menschenmenge am Strande jeder Bewegung! Gerrit leitete alles, Gerrit der Trunkenbold, Gerrit der Verstoßene war es, der ihnen Erlösung brachte! Stundenlang währte das Rettungswerk. Immer warfen die Wogen das Boot wieder zurück. Endlich lagen alle acht Schiffbrüchigen auf dem Boden des Rettungsbootes — die Meisten waren bewußtlos. Dicht beim Ufer kam eine furchtbare Woge, und riß Gerrit vom Steuer. Er verschwand in den Wellen, aber das Boot erreichte glücklich den Strand. Nachdem alle Geretteten herausgebracht waren, stieß es wieder ab, um Gerrit zu suchen — was auch nach langem Bemühen gelang. Bewußtlos wurde nun auch der Retter ans Land gebracht. Als er nach langen Stunden die Augen aufschlug, sah er das Zimmer voll Menschen und den Arzt an seinem Lager — weinend hielt die Schwester seine Hand. Er verstand alles, aber mit einem glücklichen Lächeln sagte er sterbend zu ihr: „Beweine mich nicht — es ist selig so zu sterben, nach dem, was ich seit jenem Unheilstage durchlebte. Nun hab' ich gesühnt."

Berliner Humor vor Gericht.

(Nachdruck verboten).

Die Macht der Musik.

Der des Widerstandes gegen die Staatsgewalt und der Beamtenbeleidigung angeklagte Agent Edmund K. erregt schon bei seinem Eintritt in den Gerichtssaal große Heiterkeit. K. trägt eine Violine unter dem linken Arm, während seine Rechte mit dem Fedelbogen bewaffnet ist, und schickt sich an, mit diesen Instrumenten die Anklagebank zu betreten.

Vors. (der bei dem allgemeinen Gelächter erstaunt aufblickt): Was soll das bedeuten? Wozu haben Sie denn die Violine mitgebracht?

Angekl.: Die brauche ick als Verteidigungsmittel.

Vors.: Unsinn, Sie sind nicht vorgeladen, um uns etwas vorzuspielen. Unterlassen Sie solche unziemlichen Scherze. Die Sache liegt für Sie ernst genug.

Auf einen Wink des Vorsitzenden nimmt der Nuntius die Musikinstrumente in Verwahrung, worauf in die Verhandlung eingetreten wird. Der Angeklagte ist nach seiner Angabe Agent, 30 Jahre alt und unbestraft. Er erklärt nach Verlesung der Anklageschrift:

Da müßte ick ja reineweg brägenklüterich sind. Ick habe als juter Staatsbürger und prompter Steuerzahler eine jeradezu maßlose Hochachtung vor allem, wat sich Beamter nennt und 'ne Dienstmütze trägt. Mein Respekt vor jeder Amtsperson is unbejrenzt und streift an Verehrung und Anbetung. —

Vors.: Verschonen Sie uns mit diesen nichtssagenden Redensarten. Sie sollen, wie der Zeuge, Gerichtsvollzieher Schmidt, bekunden wird, diesen Beamten, als er in rechtmäßiger Ausübung seines Berufes eine Pfändung in Ihrer Wohnung vorzunehmen hatte, unter Anwendung von Gewalt hinausgedrängt und durch die Ausdrücke „Stiefel" und „Oller Dämlak" beleidigt haben.

Angekl.: Als wie icke? Sowat jibt et nich bei Mutterns Sohn. Denn jede Obrigkeit, die besteht — so heeßt et in die Bibel — is von Jott eingesetzt. Ick bin national-konservativ bis in de Knochen und wäre beinahe stellvertretendes Mitjlied bei 'nem Kriegerverein jeworden. Ick bin dessen nich fähig, wat in der Anklage steht, und beantrage Freisprechung.

Vors.: Ihr Leugnen dürfte Ihnen wenig helfen. Der Zeuge.

Durch das Zeugnis des hierauf vernommenen Vollziehungsbeamten wird der Inhalt der Anklage in vollem Umfange bestätigt.

Der Angeklagte war darnach, als der Beamte sich zur Vornahme der Pfändung bei ihm einfand, gerade mit Violinenspielen beschäftigt und zeigte sich über die Störung sehr ungehalten. Als er den Zweck des Besuches erfuhr, geriet er in eine sehr gereizte Stimmung und setzte dem Vorhaben des Beamten tätlichen Widerstand entgegen. Er nannte den Gerichtsvollzieher dabei „Stiefel" und „Oller Dämlak" und drängte ihn mit Gewalt zur Tür hinaus, so daß der Beamte polizeiliche Hilfe requirieren mußte, um die Pfändung vornehmen.

Vors.: Nun, Angeklagter, was haben Sie noch zu Ihrer Verteidigung anzuführen.

Angekl.: Mein bestes Verteidigungsmittel is meine Jeije. Ick will mir aber noch so aus Leibeskräften verdeffendieren. Die Sache war nämlich janz anders, wie sie der Herr Gerichtsverzieher eben auseinanderjepellt hat. Dat hohe Jericht hätte mir mein Instrument nich wegnehmen sollen, ick hätte dann, um meine Verteidigung jlaubhaft zu machen, eene jlänzende Beweisarte herunterjefidelt.

Vors.: Ich sehe nicht, was Ihr Violinspiel mit der vorliegenden Sache zu tun hat.

Angekl.: Die Sache liegt so. Mich rausjeschmissen habe ick den Herrn, sondern rejulär hinausgejeigt durch die Macht der Musik. Ick bin Virtuos und, wie man so sagt, een Aas uff de Jeije. Wat een richtiger Künstler is, der beherrscht det menschliche Jemiet durch die Jewalt der Töne. Sie hätten mal sehen sollen, wie der Herr Jesichtsverzieher über meinem Jeijenspiel allens verjaß und, bis ins Innerste erjriffen, janz sprachlos zuhörte. Et war een Sehnsuchtswalzer, der ooch det härteste Jemiet erweichen muß. Der Mann hörte sprachlos zu, dann fiel ihm det Aktenstücke runter, ohne dat er's merkte, und dann wischt er sich 'n paar Mal mit dem Aermel über die Oogen, bis er laut uffschluchzte. Uff eenmal jeijte ick in Allegro, da wurd er janz lustig und danzte in der Stube herum. Zujutersetzt kam een schneidiger Marsch, da fuhr ihm der Soldat in die Jlieder. Er nahm 'ne stramme Haltung an, fing an zu marschieren und marschierte zur Dhüre raus, wie er jekommen war. Ick hatte ihm jebändigt, wie der olle Jrieche Orpheus sojar wilde Bestien durch die Jewalt der Musik kirre jetriejt hat. Der Mann muß hinterher selber jestaunt haben, wie sowat möjlich is, und bildet sich ein, ick hätte ihm mit Jewalt hinausjedrängelt.

Nach der Aussage des Zeugen beruht jedoch diese janze Darstellung auf Erfindung. K. hat seine Geige umsonst mitgebracht und wird zu einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen verurteilt.

Mannigfaltiges.

Berlin 12. Oktober. Kummer über die Erkrankung ihres Sohnes hat die 83 Jahre alte Witwe Justine Kremin aus der Langestraße 19 zum Selbstmord getrieben. Der Sohn, bei dem sie wohnte, zog sich vor einem Jahre durch eine Erkältung ein Leiden auf dem rechten Auge zu. Seine alte Mutter fürchtete, daß er erblinden werde, und äußerte oft, daß sie dieses Unglück nicht überleben könne. Gestern nachmittag erhängte sich die Greisin am Türpfosten. Als eine Enkelin, die ihr Kaffee bringen wollte, sie auffand, war sie bereits tot.

—(Das Bennet-Rennen der Lüfte.) Aus Newyork wird gemeldet: Frank Lahm, der vorjährige Sieger des Bennet-Rennens der Lüfte, befindet sich im Augenblick auf der Reise nach St. Louis. Er leitet die Vorbereitungen für den internationalen Ballonwettflug. Vor seiner Abreise sagte er Fachmännern, daß er wohl versichern könne, der Ballonrekord werde sicher gebrochen werden, weil die Verhältnisse des Terrains, von dem aus der Aufstieg erfolgt, wesentlich günstiger seien als die aller bisherigen Wettfahrten. Von Amts wegen ist an das Publikum eine Belehrung ergangen, wie es den Luftschiffern beim Landen oder bei Zwischenfällen beistehen könne.

— (Zum Tode Furtwänglers.) Furtwänglers Bedeutung liegt vor allem auf dem Gebiete der Erforschung altgriechischer Kunst und Kultur. Er war in Freiburg i. Br. geboren, habilitierte sich 1879 an der Universität Bonn, war 1884 bis 1894 Professor der Archäologie an der Universität Berlin und kam dann in dieser Eigenschaft nach München. Er war mit einer Tochter des bekannten badischen Pädagogen Geheimrat Wendt vermählt. Seine größte Tat ist wohl die Rekonstruktion der äginetischen Giebelgruppen in der Münchener Glyptothek, deren Zugehörigkeit zum Tempel der Aphaia bei einer vom Prinzregenten Luitpold veranlaßten Ausgrabung auf Aegina von ihm aufgedeckt wurde. Von seinen zahlreichen Schriften sind die „Denkmäler griechischer und römischer Skulptur", die er zusammen mit Ulrichs herausgab, wohl die volkstümlichsten. Als Dozent zeichnete sich der Verstorbene durch einen hinreißenden Vortrag aus, der durch seine imponierende Erscheinung und den Wohlklang seines Organs noch unterstützt wurde.

— (Der Roman auf der Kanzel.) Ein findiger Geistlicher in Amerika namens Janieson konnte für seinen Roman „Captain Jack's Club" durchaus keinen Verleger finden und verfiel daher auf den Gedanken, ihn seiner Gemeinde von der Kanzel aus vorzulesen. Letzten Sonntag hat er damit angefangen und auf dieses Werk christlicher Nächstenliebe eine halbe Stunde verwendet. Er schloß mit den Worten: „Fortsetzung folgt, denn dies, liebe Brüder in Christo, genügt für heute." Der fromme Herr hat seinen gespannt lauschenden Zuhörern sein Werk bis zu der Stelle vorgelesen, wo der Held, ein Geistlicher, einer jungen Dame aus der größten Not hilft und sie ihm errötend dankt. Dann brach er auf der Höhe der Situation ab. Man hat diesen Prediger wegen seiner „Kirchenreklame" vielfach getadelt, aber er wendet gegen alle Vorwürfe ein, es gäbe kein anderes Mittel gegen das Zusammenschmelzen seiner Gemeinde. Nächsten Sonntag, meint er, würden viel mehr reuige Sünder zur Kirche kommen, und — dies sind seine Worte —: „Ein guter Roman ist mehr wert als eine Durchschnittspredigt." Damit hat er nicht ganz unrecht.

Dernburg.

Er nahm das Mahl in Morogoro
Und schlug an sein Glas und sprach „Apropos —
Die Kolonie verbürgt uns entschieden
Nutzen und Glück und Segen und Frieden!!!

O herrliche Zukunft!!! O Fülle des Schönen!!!
Die Datteln will ich gar nicht erwähnen!!!
So friedliche Fruchtbarkeit gab es noch nie!!!
Still wächst und nährt sich unser Vieh!!!

Hier ist die Zukunft der Schweinezucht groß!!!"
Da ward gemeldet: „Zwei Löwen sind los,
Die gelben Bestien haben indessen
In unserm Hotel ein Schwein gefressen."

Begeistert rief Dernburg: „Auch jederzeit
Gibt es hier Jagdgelegenheit!!!
Mit stärkendem Aufenthalt im Freien!!!
Auch sparen wir ganz die Abdeckereien!!!

Auch Material gibt's — das soll man beachten —
Für jeden deutschen zoologischen Garten!!!
Hier liegt die Zukunft der Hagenbecks!!!
In diesem Sinne trink' ich ex!!!!!!!"

Peter im „Tag".

London, 10. Okt. In England streiten sich die Leute bekanntlich noch immer um die Frage, ob es recht und billig sei, nach dem Tode der Frau die Schwägerin zu heiraten. Das Parlament hat das allerdings jetzt endlich gestattet, aber die englische Staatskirche macht noch energisch Front dagegen, und ihre Geistlichkeit tut, was sie kann, um solche Heiraten zu erschweren. In Amerika ist man nicht so skrupellos, dort kann man unter Umständen seine eigene Großmutter heiraten. So einfach ist es allerdings nicht, aber es geht doch, wie die folgende von den Zeitungen gemeldete Geschichte zeigt. Herr Allison und seine Schwester waren bis vor kurzem die voraussichtlichen Erben eines steinreichen Arztes aus Rochester im Staate Newyork. Allison hielt sich daraufhin Rennpferde, und seine Schwester heiratete zum großen Entsetzen aller Verwandten einen Barbier. Daraufhin enterbte der reiche Großvater beide und kündigte an, er werde noch einmal heiraten, damit die beiden Enkelkinder überhaupt nichts bekämen. Der junge Allison überredete darauf seine Braut, die Bekanntschaft des Großvaters zu suchen und diesen, wenn irgend möglich, zu heiraten. Der Plan gelang. Der alte Doktor verliebte sich ahnungslos in das junge Mädchen, heiratete es und machte seine neue Frau zur Alleinerbin. Bald darauf starb er — und Allison heiratete seine Großmutter.



Prof. Dr. Furtwängler. †

Paris, 10. Okt. Die Einweihung des Sachsen-Denkmals von Champigny. Auf dem kleinen Friedhofe von Villiers an der Marne ruhen seit dem 2. Dezember 1870 die Tapferen des 108. sächsischen Füsilier-Regiments und des 13. Jäger-Bataillons, 324 an der Zahl, die an diesem Tage bei dem berühmten Durchbruchsversuche des Generals Ducrot aus Paris, dem Kampfe von Champigny, den Heldentod fanden. Die sächsischen Veteranenvereine hatten, nachdem ihnen die Ermächtigung der französischen Regierung hierfür gewährt worden war, beschlossen, den Gefallenen ein Denkmal zu errichten, das dem Bildhauer Perot von Villiers in Auftrag gegeben wurde. Gestern fand, wie wir schon kurz mitgeteilt haben, die Einweihung dieses Denkmals statt. Gegen 70 sächsische Veteranen, fast alle Mitkämpfer jenes mörderischen Gefechtes, hatten sich zu diesem Zwecke nach Paris begeben, von wo sie gestern Nachmittag unter der Führung des Präsidenten der sächsischen Kriegervereine, Goldschmidt aus Dresden, und begleitet von dem Attaché Oberleutnant Franck und dem Geheimen Hofrat Thielemann als Vertreter der deutschen Botschaft von Paris in Villiers eintrafen. In Vertretung des erkrankten Bürgermeisters empfing sie dort der Sekretär der Mairie, Lebrun. Ihm übergab Leutnant Franck im Namen der sächsischen Veteranen das Denkmal, einen schlichten, zweieinhalb Meter hohen Granitobelisk, mit einer Granate als Symbol seiner Bedeutung, mit der Bitte, es unter die Obhut der Gemeinde Villiers nehmen zu wollen, deren hochherzige Einwohnerschaft in ihrer Erinnerung die Achtung vor den Toten und den Ruhm derer, die von beiden Seiten heldenhaft für ihr Vaterland kämpften und die das Schicksal in der ewigen Ruhe miteinander vereinte, wahren werde. In wenigen, aber von Herzen kommenden Worten gelobte der Vertreter der französischen Gemeinde den erbetenen Schutz. Die deutschen Veteranen legten Kränze am Grabe ihrer alten Kameraden nieder und desgleichen an dem benachbarten Grabe ihrer ehemaligen Gegner, die wie jene auf diesem Felde am gleichen Tage gefallen waren. Auch ein französischer Mitkämpfer dieses Tages war noch anwesend, der Oberst der Landwehr Demange, und nicht wenig bewegte es die deutschen Herzen, als er nun plötzlich vortrat und einer Augenblickseingebung folgend, sie in deutscher Sprache aufforderte, den für das Vaterland freudigen Herzens gefallenen und hier ruhenden Toten ein gemeinsames dreifaches Hurra! darzubringen. Und kräftig hinaus erklang, aus deutschen und französischen Kehlen, über das ehemalige Kampfesfeld die gemeinsame Huldigung in den regnerischen Oktobertag. Am Abend vereinte die Veteranen ein gemeinsames Mahl in Villiers, dem ebenfalls der Vertreter der Gemeinde als Ehrengast beiwohnte.

Zeppelin-Chronik.

Von **W. Widmann.**

(Nachdruck verboten).

1838. Am 8. Juli 1838 ist Graf Ferdinand v. Zeppelin in Konstanz als Sohn des (1876 verstorbenen) fürstlich hohenzollern-hechingenschen Hof- und Regierungsrats Grafen Friedrich von Zeppelin und dessen Gemahlin Mathilde geb. Maccaire d'Hogguer geboren. Die Familie Zeppelin entstammt einem alten mecklenburgischen Adeisgeschlecht. Der erste Zeppelin in württembergischem Dienste war der 1766 zu Güstrow in Mecklenburg geborene Johann Melchior Karl v. Zeppelin, der auf Wunsch des Prinzen Friedrich von Württemberg in jungen Jahren nach Schwaben übersiedelte und noch Friedrichs Thronbesteigung sein erster Minister wurde. Nach seinem Tode trat sein jüngerer Bruder Ferdinand in den württembergischen Staats- und Militärdienst. Dessen Enkel ist der heute in der ganzen Welt genannte Graf Ferdinand v. Zeppelin, General der Kavallerie z. D. und General à la suite des Königs, mit Wohnsitzen in Stuttgart und Giersberg (Kanton Thurgau). Zeppelin besuchte die Realschule und die polytechnische Schule in Stuttgart; 1855 trat er in die Kriegsschule in Ludwigsburg, 1858 wurde er Leutnant.

1863. In diesem Jahre unternahm Zeppelin ausgedehnte militärische Studienreisen, beteiligte sich am nordamerikanischen Krieg und machte zu St. Paul in Kanada in einem Militärballon zum ersten Mal eine Luftfahrt mit.

1866. Als Hauptmann im württembergischen Generalquartiermeisterstab beteiligte sich Zeppelin am Feldzug 1866. Zwei Jahre später wurde er zum Großen Generalstab nach Berlin kommandiert.

1869. Zeppelins Verheiratung in Berlin mit Freiin Isabella v. Wolff aus dem Hause Alt-Schwanenburg. Der Ehe entsproß eine Tochter.

1870-71. Teilnahme Zeppelins am deutsch-französischen Kriege als Hauptmann im Generalstab der Armee. Gleich zu Beginn lenkte er durch ein tollkühnes Reiterstück die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Am 24. Juli 1870 drang er als Patrouillenführer mit vier badischen Dragoneroffizieren und mehreren Dragonern von dem pfälzischen Städtchen Hagenbach aus ins Elsaß, durchritt in fausendem Galopp die Festung Lauterburg, schlug bei Trimbach eine französische Patrouille zurück und drang andern Tags bis zum Gehöft Scheuerlenhof vor. Hier wurde sein Reiterpikett von einer Abteilung des 12. Regiments Chasseurs a cheval überrascht. Seine Kameraden wurden (drei davon verwundet) gefangen, Zeppelin aber schlug sich durch und erreichte auf einem erbeuteten französischen Chasseurpferd die pfälzische Grenze. Sein kühner Erkundungsritt lieferte wichtige Ergebnisse, die in den Schlachten bei Wörth und Weißenburg erfolgreich verwertet wurden. Auch im weiteren Kriege zeichnete sich der schneidige Reiterführer rühmlich aus. Durch besondere Gunst des Königs Karl avancierte er in der Folge sehr rasch. Frühzeitig wurde er Oberst und Kommandeur der Königsulanen (Regiment Nr. 19.)

1873-74. In diesen Jahren begann Zeppelin bereits sich mit dem Problem des lenkbaren Luftschiffes zu beschäftigen.

1885-91. Nach dem Tode des Generalleutnants Faber du Faur wurde Zeppelin 1885 württembergischer Militärbevollmächtigter in Berlin. Alsbald darauf der Gesandte v. Baur-Breitenfeld starb, übernahm er zunächst provisorisch die Geschäfte der württembergischen Gesandtschaft. Von 1887 bis 89 wirkte er als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister in Berlin, wo er sich in weiten Kreisen großer Beliebtheit erfreute. 1889 kehrte er zum militärischen Dienst zurück und übernahm das Kommando der 30. Kavalleriebrigade in Saarbrücken. 1888 zum General a la suite des Königs ernannt, 1890 zum Generalleutnant befördert, nahm er 1891 seinen Abschied. In Stuttgart und am Bodensee nahm der zur Disposition gestellte General Aufenthalt und betrieb da mit leidenschaftlicher Hingebung seine Forschungen zur Lösung des Flugproblems. Die Frucht dieser Forschungen war ein in allen Einzelheiten sorgfältig ausgedachtes und geprüftes Projekt für ein lenkbares Luftfahrzeug.

1894. Im Jahre 1894 legte Zeppelin seinen Entwurf einer vom Kaiser berufenen **Kommission** von Sachverständigen vor, welche der Arbeit Anerkennung zollte, aber doch mancherlei daran auszusetzen hatte und gegen ihre praktische Verwertung Bedenken hatte. Die Feststellung dieser Kommis-

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

— Der St. Petersburger Botschafterposten. Berliner Blätter haben gemeldet, der derzeitige preußische Gesandte in München, Graf Friedrich von Pourtalès sei zum Botschafter in St. Petersburg ernannt worden. Die Meldung ist in dieser Form nicht richtig. Graf Pourtalès ist allerdings zum Nachfolger des Herrn von Schoen an der Newa ausersehen; die nach diplomatischem Brauche vorher einzuholende Zustimmung des Zaren und der russischen Regierung, das „Agrément" jedoch noch nicht in Berlin eingetroffen. — Graf Friedrich Pourtalès wurde am 24. Oktober 1853 geboren, ist demnach 54 Jahre alt. Er ist ein Enkel des Grafen Julius Heinrich Karl Friedrich von Pourtalès, der mit seinen Brüdern erst vom Kaiser Napoleon und dann in Preußen den Grafenstand erhielt und 1861 als Obergeremonienmeister des preußischen Hofes starb. Der Vater des künftigen Botschafters in St. Petersburg war Graf Wilhelm Pourtalès und seine Mutter eine Gräfin von Maltzan. Er selbst ist wie Herr von Schoen aus der militärischen Laufbahn in die diplomatische übergegangen. Er war Offizier bei den Königshusaren in Bonn, und ließ sich als solcher 1879 zur Botschaft in Wien kommandieren. Zwei Jahre später wurde er in den diplomatischen Dienst übernommen, der ihn nach dem Haag und Paris führte. Er wurde 1888 Legationsrat und erster Sekretär in Petersburg und 1890 vortragender Rat in der ersten politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes. Hier rückte er 1894 zum Geheimen Legationsrat auf und erhielt im Mai 1895 Gesandtenrang. Auswärtige Verwendung fand er im Januar 1900 wieder als deutscher Gesandter im Haag und 1903 erfolgte seine Ernennung zum preußischen Gesandten in München. Während der letzten Jahre pflegte Graf Pourtalès mit der Vertretung des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes zur Zeit des Sommerurlaubes betraut zu werden. Graf Pourtalès ist seit 1892 mit der Gräfin Gisela Kanitz verheiratet, der ältesten Tochter des Vizeoberzeremonienmeisters und Direktors im Hausministerium Grafen Georg Kanitz. Er besitzt in Mecklenburg das Gut Schwechow, das früher der Familie von Laffert gehörte.

Das afrikanische Potsdam.

Dar-es-Salam, Sept. 1907.

Ich verlasse die „Königin des indischen Ozeans", wie deutscher Uebereifer Dar-es-Salam gern nennen möchte; keine Träne fließt. Denn es war zum Sterben langweilig. Der trockenste Busch ist ein Variété im Vergleiche zu Dar-es-Salam. Gewiß, die ostafrikanische Hauptstadt ist ganz nett, so, wie Potsdam nett ist, wenn man an einem schönen Nachmittag von Berlin aus hinüberfährt und ein paar Stunden verweilt; wer aber, außer gewissen Backfischen, möchte gern dauernd in Potsdam, der Stadt der Offiziere und Beamten, Wohnung nehmen?

Dar-es-Salam ist das afrikanische Potsdam. Der Bürger tritt vollständig hinter dem Offizier und Beamten zurück; diese geben dem Leben der Stadt Färbung, soweit von Leben gesprochen werden kann. Wer mit dem Dampfer ankommt, wenige Stunden bleibt und dann Dar-es-Salam wieder verläßt, empfindet das nicht so, da mit 10 bis 150 und mehr Passagieren eines Dampfers ein neues Element auftritt und auf kurze Zeit die Verhältnisse verschoben werden; Dar-es-Salam muß man gesehen haben, wenn kein Schiff und kein Fremder da ist. Es gibt in der Stadt ein sehr schönes Haus, Hotel und Restaurant, mit allen modernen Einrichtungen, das die ostafrikanische Eisenbahngesellschaft gebaut hat: der Kaiserhof in Dar-es-Salam. Graf Götzen, der frühere Gouverneur der Kolonie, soll die Anregung zum Bau gegeben haben. Wahrscheinlich hat ihm dabei der Gedanke vorgeschwebt, daß sich in diesem schönen, modernen Gasthofe, der mit dem für die Verhältnisse der kleinen Stadt denkbarsten Komfort ausgestattet ist, der Offizier, Beamte und bessere Bürger treffen und in gesellschaftliche und freundschaftliche Beziehungen zueinander treten würden. Daraus ist leider nichts geworden. Wenn nicht Fremde das schöne Hotel einigermaßen füllen, liegt es tot und öde; kaum, daß Sonntags einige Privatbeamte mit ihren Damen und ansässige Privatleute sich einfinden. Die Offiziere sitzen in ihrem Klub, die Beamten gleichfalls; bereits haben auch die Kaufleute ihren Klub. Fast ängstlich schließt man sich voneinander ab, und besonders den Beamten scheint von älteren Kollegen eingebläut zu werden, daß sie sich des Verkehrs mit den Zivilmenschen möglichst zu enthalten haben. Beamte, die frisch herauskommen, suchen anfangs vielleicht Anschluß; sehr bald aber ziehen sie sich in ihre Kreise zurück.

Die Herren mögen zuweilen schlechte Erfahrungen gemacht haben; das kann zugegeben werden. Bei der früheren Denunziationswirtschaft im Reichslage war der Anreiz groß, über einen verhaßten Beamten Mitteilungen an einen oppositionellen Abgeordneten gelangen zu lassen; dem Beamten wurde dann immer am Zeuge geflickt, er mochte nu wirkliche oder nur vermeintliche Verfehlungen öder irgend eine menschliche Torheit begangen haben. Solche Erfahrungen haben ohne Zweifel dazu geführt, daß Beamte und Offiziere sich abschlossen. Das ist sehr bedauerlich; es wird dadurch gerade bei den Beamten in der Zentrale, wo die Entscheidungen über viele Dinge gefällt werden, ein ganz gefährlicher Kastengeist erzeugt, der der Kolonie zum größten Schaden gereichen muß.

Wie soll man die Dinge bessern? Teilweise erwartet man von der Zunahme der Ansiedler längs der afrikanischen Centralbahn eine Aenderung. Man hofft, daß durch den öfteren Verkehr vieler Ansiedler die Verhältnisse in Daressalam günstig beeinflußt werden, indem dadurch dem Bürgertum der gebührende Einfluß gesichert wird. . Das hierin Wahres liegt, sieht man an Tanga, wo die Beamten fast gar keine Rolle im Leben und Treiben der Stadt spielen. So könnte man annehmen, daß, wenn sich in Daressalam ein wirkliches bürgerliches Stadtleben entwickelt, die Offiziere und Beamten sich dem werden anpassen müssen. Mit anderen Worten: die Herren werden manches lernen. Ohne Zweifel gibt es heute schon Beamte genug, die gern aus sich herausgehen möchten, denen die jetzige Abgeschlossenheit wenig behagt. Es braucht nur von oben herab der nötige Anstoß gegeben zu werden. Daran wird es aber fehlen, solange Freiherr von Rechenberg Gouverneur von Deutsch-Ostafrika ist. gegen dessen Politik ein Teil seiner eigenen Beamten im intimen Kreise scharf Stellung nimmt. Freiherr von Rechenberg hat, wie es scheint, seine bestimmten eigenen Ansichten über die Zukunft Deutsch-Ostafrikas, und in dieser Zukunftsrechnung spielt das deutsche Element nur eine kleine Rolle. Wenn die Meinung richtig ist, daß in der Hauptsache Inder, Griechen und andere niedriger stehende Nationen die Aufschließer von Deutsch-Ostafrika sein werden, dann freilich müssen die Beamten an den Gedanken gewöhnt werden, daß sie über den Ansiedlern stehen, und dann muß auch dem Verlangen der Weißen nach und nach mehr Anteil an der Verwaltung entgegengetreten werden.

Und dann wird Daressalam das afrikanische Potsdam bleiben und bleiben müssen. Alles hängt davon ab, wie die Dinge sich weiter und weiter gestalten werden, ob deutsche Ansiedler in großer Zahl in Deutsch-Ostafrika werden leben können. Viele Kenner des Landes bestreiten das, und es scheint nach den gemachten Erfahrungen: sie werden Recht behalten.

Bekenntnisse von Dramatikern.

(Von unserm Mitarbeiter.)

Zu der schon oft erörterten Frage des dramatischen Schaffens äußern sich eine Anzahl der bedeutendsten englischen Bühnenschriftsteller in bemerkenswerter Weise im „Strand Magazine." Unter ihnen steht an erster Stelle Henry Arthur Jones der beliebteste Theaterdichter Englands, dessen zahlreiche geistvolle Stücke das Repertoire der Theater in den Vereinigten Königreichen beherrschen und dessen neuestes Werk „Der Evangelist" soeben in Newyork einen großen Erfolg errungen hat. Jones hat sich auf Grund seiner langen Erfahrung eine bestimmte Praxis für sein Schaffen herausgebildet. „Wenn ein Mann 30 Jahre lang nichts als Whist spielt, so wird er alle Karten kennen," so erklärte er. „Die Idee, der Knoten, das ist das erste, was bei mir feststehen muß.

Der Knoten der Handlung, die Intrigue ist in vieler Hinsicht das wichtigste des ganzen Stückes. Die Handlung muß dabei so einfach wie möglich verknüpft sein. Ich glaube, ich könnte die Grundidee jedes meiner Stücke auf ein Stück Papier von der Größe eines Schillings aufschreiben. Wollen wirs einmal versuchen? z. B. mit „The Middleman". Und der Dichter nimmt ein Stückchen Papier von der angegebenen Größe und schreibt darauf mit seiner kleinen Handschrift rund herum die Worte, die die Handlung dieses vielgespielten Werkes ausdrücken: „Ein alter Erfinder, der das Glück eines reichen Fabrikanten gemacht, erfährt, daß seine Lieblingstochter von dem Sohn des Fabrikanten zu Grunde gerichtet ist. Er macht eine neue Erfindung und ruiniert den Fabrikanten." „Habe ich erst die Idee," so fährt Jones fort, „dann schreibe ich das Szenarium in ein Buch und stelle eine Liste der Charaktere auf.

An der Ausgestaltung der einzelnen Personen kann ich erst dann mit rechter Freude arbeiten, wenn ich ihnen einen Namen gegeben habe, und die Wahl eines Namens, der zu dem betreffenden Charakter paßt und zugleich wirklich bezeichnend ist, ist häufig sehr schwer zu treffen. Wenn ich dann den vollständigen Plan meines Stückes vollendet habe, dann gehe ich zur ruhigen Ausarbeitung nach einem stillen Ort in England oder Frankreich. In London kann ich nicht schreiben, da gibt es zu viele Ablenkungen; aber die meiste Ruhe zum Arbeiten finde ich, so paradog das auch klingen mag, in Hotels. Wenn ich in einem Hotel arbeiten will, so kann ich den Kellnern einschärfen, daß ich nicht gestört werde. Der erste Akt des Stückes ist für mich immer die schwierigste Arbeit. Das Leben verläuft in ewigem Zusammenhang, aber ein Stück muß in drei oder vier Abteilungen zerschnitten werden.

Im ersten Akt nun muß alles Folgende vorbereitet, es muß auf den springenden Punkt der Handlung hingedeutet werden. So hat also jeder Satz in dieser Exposition Beziehungen zu Dingen, die in einem späteren Akt passieren. Da ist es denn nötig, daß manches umgearbeitet, an die rechte Stelle, ins rechte Licht gerückt wird. Aber daß ich ein ganzes Stück verwerfen mußte, weil sich seine Idee dramatisch nicht behandeln ließ, ist mir nur ein oder zweimal vorgekommen."

Auch Pinero, der Meister des feinen modernen Konversationsstückes, geht von einem bestimmten Thema aus, dem er dann eine Handlung unterlegt, während die Charaktere aus den Situationen selbstverständlich herauswachsen müssen. Am besten schreitet in ihm der innere Prozeß des Schaffens fort, wenn sein Körper sich in Bewegung befindet. Er überlegt sich Rede und Gegenrede, indem er im Zimmer umhergeht, und läßt gar bald die Feder wieder sinken, um von neuem seinen Gang aufzunehmen oder sich auf einer Radeltour erst die Grundlinien der Szene zurechtzulegen. Er arbeitet sehr langsam und ist zufrieden, wenn er in der Arbeit eines ganzen Abends die charakteristische Nuance eines Dialogs in einer einzigen Frage und Antwort herausarbeitet. Selten vollendet er ein Stück früher als in einem Jahre. Für das wichtigste Moment eines Dramas hält Sydney Grundy, der so viele zugkräftige Stücke für die Londoner Bühnen geschrieben hat, eine gute spannende Handlung, während Louis N. Parker bei der Konzeption seiner Werke von einem Hauptcharakter ausgeht. Dieser hochbegabte Dramatiker verwirft die Zuhilfenahme äußerlicher Mittel, wie die Schilderung eines bestimmten Milieus oder die Gruppierung des Ganzen um einen Knotenpunkt der Intrigue. Ihm entsteht aller dramatische Konflikt aus der Schilderung und psychologischen Vertiefung einer menschlichen Seele und so schreibt er seine Dramen, wie eine Novelle, ohne große Rücksicht auf die Bühne zu nehmen.

Theater, Konzerte, Vereine ꝛc.

Wir machen nochmals auf das heute Montag abends 8 Uhr stattfindende Orgelkonzert von C. Holtschneider in der Synagoge aufmerksam. Wie bereits mitgeteilt, steht dem musikliebenden Publikum ein besonderer Kunstgenuß bevor, da außer den zahlreichen Novitäten für Orgel das neue Fernwerk verwandt wird. Frau Dr. Hoffmann singt ein wundervolles Arioso von Händel mit Orgel- und Violinbegleitung. (Violinsoli Herr Konzertmeister Hesse) Herr Konzertmeister Alfred Saal bringt einige Violoncell-Soli zu Gehör; außerdem wirkt noch das Philharmonische Orchester (Dir. G. Hüttner) mit. Eintrittskarten sind zu haben (Preis 1 Mk.) bei Schmidt, Mensendieck, Wolff, Reiß, Strunk, Hornung, Krüger, Thomas, Steffen, Gebr. Lensing, im Konservatorium der Musik, Kölnischestraße 9.

•

Einer der ältesten und größten Dortmunder Gesangvereine, der M.-G.-V. „Sanssouci", kann in diesem Jahre auf ein 30jähriges Bestehen zurückblicken. Nicht weniger als 24 Preise, darunter ein Kaiserpreis und ein internationaler Preis zieren das ruhmbedeckte Banner des Vereins und wiederum rüstet sich die „Sanssouci" für den internationalen Wettstreit im nächsten Jahre in Amsterdam. Aus Anlaß seines 30. Gebartstages veranstaltet nun der Verein am Sonntag, 20. d. M. ein großes Fest-Konzert am Fredenbaum, unter Mitwirkung der Männergesangvereine „Teutonia"-Essen und „Ossian"-Oberhausen, zweier hervorragender Vereine, die ebenfalls unter Leitung des Dirigenten der „Sanssouci", Herrn Musikdirektor Gust. Meyer-Essen stehen, sowie der gesamten Giesenkirchenschen Kapelle. Aus den drei genannten Vereinen wird ein Chor von ca. 250 Sängern gebildet werden, der dann „Sturmerwachen" von Neumann zum Vortrag bringen wird.

Bestbewährte gesunde und magendarmkranke Kinder. Kindermehl Kufeke Krankenkost Nahrung für: sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

Standesamt Annen.

Vom 1. bis 10. Oktober.

Geburten. 1 Sohn: Briefträger Franz Genster. Bergm. Wilh. Dümpelmann. Maschinist Gustav Walter. Bergm. Wilh. Schmidt.

1 Tochter: Schreiner Jakob Reese. Kronführer Karl Lauterbach. Bergm. Karl Brinkmann. Stahlputzer Roch. Szymkowiak. Schlosser Heinrich Bergmann.

Aufgebote: Lehrer Bernh. Goldkamp und Agnes Jürgens, Baukau und Annen. Fabrikarbeiter Albert Kröck und Johanna Helbert, Hörde und Annen. Bergm. Wilhelm Lutter und Anna Heier. Bgm. Heinr. Rothland und Alma Korte. Oberlehrer Dr. phil. Ernst Wolff und Elsa Deilmann, Hattingen und Annen. Förster Karl Droll und Maria Kerker, Annen und Hövelhoff.

Eheschließungen: Former Karl Hohenhoff und Anna Krahenberg. Bergm. Mich. Pissowotzki und Wwe. Marianna Lesniewski. Bergm. Gustav Hornemann und Agnes Temme.

Sterbefälle: Luise Sachse, 7 Mon. August Eichholz, 4 Mon. Getrude Stobinski, 3 Mon. Maria Weimann, 6 Mon. Robert Pfolk, 1 Jahr. Invalide Aug. Fuhrmann, 63 J. Dolores Dal Balcon, 1 Jahr. Paul Halbwaß, 2 Mon. Hedwig Affhüpper, 8 Mon. Karl Heinemann, 11 Mon. Wwe. Karoline Pflang, 69 Jahre. Lina Hertling, 9 Monate.

Stadt Herdecke.

Stadtverordneten-Sitzung Montag, den 14. Oktober cr., nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Antrag des Fabrikarbeiters Friedrich Waldschmidt auf Verlegung eines Feldweges in Flur 10 der Gemarkung Herdecke.
2. Bewilligung der Kosten für die Instandsetzung eines Teiles der Bachmauer.
3. Antrag des Kommunalen Elektrizitäts-Werkes „Mark", die Kabel durch den städtischerseits zu unterhaltenden Bürgersteig verlegen zu dürfen.
4. Antrag des Kommunalen Elektrizitäts-Werkes „Mark" auf Veräußerung der städtischen Parzelle Flur 9 Nr. 298-121.
5. Bewilligung von Gratifikationen.
6. Bewilligung eines Beitrags für die Arbeiter-Kolonie Wilhelmsdorf.
7. Antrag des Provinzial-Obstbau-Verbandes auf Bewilligung einer Beihülfe zugunsten der im Jahre 1908 in Aussicht genommenen Provinzial-Ausstellung.
8. Beschaffung der Mittel für die Erweiterung des Wasserleitungs-Rohrnetzes.
9. Vorlage der Sparkassenrechnung für 1906.
10. Verwendung der Sparkassenüberschüsse aus 1906.
11. Uebernahme der Straßenreinigung seitens der Stadt und Bewilligung der dadurch entstehenden Kosten.
12. Festsetzung der Baufluchtlinie an der Bilsteinstraße.
13. Antrag des Rentners Aug. de Myn in Düsseldorf auf Ablösung eines Canons.
14. Einspruch des Gärtnereibesitzers Friedrich Hülberg gegen die beschlossene Verlegung der Baufluchtlinie für die projektierte Verlängerung der Wallstraße.
15. Anträge auf Steuererlaß.
16. Mitteilungen.

Geheime Sitzung.

Herdecke, den 11. Oktober 1907.

Der Vorsitzende des Stadtverordneten-Kollegiums:
Gautsch.

„Das Hindernis".

(The Barrier.)

Schauspiel in 4 Akten von Alfred Sutro.

(Von unserem Londoner Mitarbeiter.)

London, 12. Oktober.

Ein neues Stück aus der Feder des so rasch in die Vorderreihe der englischen Theaterdichter gerückten Sohnes des deutschen Arztes bildet stets ein Ereignis für die Londoner Theaterwelt, und das Comedy Theater war am Donnerstag bei der Erstaufführung von „The Barrier" in allen Teilen von einem sympathisch gestimmten Publikum gefüllt. Der Erfolg ist auch nicht ausgeblieben; er reicht aber nicht an jenen heran, dessen sich vorhergegangene Stücke Sutros, wie „die Mauern Jerichos" und namentlich auch „Sein Haus in Ordnung", erfreut haben. Der Grund ist darin zu suchen, daß trotz des interessanten Vorwurfs des Stücks und der geschickten Durchführung, die Charaktere nicht lebenswahr und der Dialog nicht natürlich genug ist und den Personen nicht recht an den Leib paßt. Die natürliche Folge ist, daß dem Stücke die innerliche Wahrheit fehlt, daß es gemacht erscheint und nicht überzeugend wirkt. Dazu gesellt sich noch, abgesehen von manchen ermüdenden Längen, daß die Handlung mit dem dritten Akte tatsächlich erschöpft ist und der vierte Akt aufgepfropft erscheint. Sutro wollte eben zeigen, daß die Vergangenheit einer Frau fleckenlos sein muß, wenn die Liebe des Mannes nicht abgekühlt oder ganz erlöschen soll, und daher der überflüssige vierte Akt, der diesen Beweis sehr gut und weit packender in der Schlußszene des dritten Aktes hätte bringen können.

Kurz zusammengefaßt, ist die Handlung des Stückes die folgende: Lord Ronald Dumarn, der jüngere Sohn des Herzogs von St. Edmunds, hat sich in die einige Jahre ältere Schauspielerin Margaret Verrall verliebt und sich mit ihr verlobt. Sein Vater, sein älterer Bruder, der Marquis von Studland, und seine Schwester, Lady Alma Dumarn, sind über diese Wahl nicht sonderlich erfreut. Als aber Margaret Verrall bei ihnen eingeführt wird, gewinnt sie bald ihre Herzen und wird ihr erklärter Liebling. Von der ganzen aristokratischen Familie ist nur die Frau des Marquis, Lady Studland, gegen die Verbindung mit einer Schauspielerin. Sie ist die Tochter eines reichen Londoner Schnittwarenhändlers und wie sie Lady Studland wurde, läßt sich leicht verstehen, wenn man hört, daß der Herzog gänzlich verschuldet war und daß der Vater der Dame, Mr. Hanks, ihm beträchtliche Darlehen machte und daß ihm der Herzog schließlich seine ganzen Güter und überhaupt sein Hab und Gut verpfändete. Lady Studland, die ihrem Gatten eine große Mitgift brachte, nutzt diese Umstände aus, um sich die Herrscherrolle in der herzoglichen Familie anzueignen. Sie hat auch ihre Schwägerin, die junge Lady Alma, gezwungen, die Werbung eines Herrn Gustace Marrillier anzunehmen, eines steinreichen Wüstlings, den das junge Mädchen verabscheut und haßt. Sie macht Margaret Verrall zu ihrer Vertrauten und diese beschließt, zur Retterin ihrer Freundin zu werden und die Heirat mit Marrillier zu verhindern. Das Opfer, das sie damit bringt, ist kein geringes. Marrillier wurde nämlich, als sie das 16. Lebensjahr überschritten hatte, bei seinem gewinnenden Wesen und dem halb und halb gegebenen Versprechen der Ehe ihr Verführer. Das Verhältnis währte nicht lange und seit dessen Abbruch hatte Margarete nicht nur ein tadelloses Leben geführt, sondern war zu einem wahren Muster aller weiblichen Tugenden geworden. Sie liebt Lord Ronald und hat vor ihm das Verhältnis mit Marrillier geheimgehalten.

Der Weg, die Heirat dieses Mannes mit Alma zu verhindern, ist nun, wie sie glaubt, der, dem Herzog die unüberwindliche Abneigung seiner Tochter zu offenbaren. Sie weiß aber, daß sie damit ein gefährliches Spiel spielt, denn wenn Marrillier der Alma um jeden Preis besitzen will, erfährt, daß Margarete die Schuld an der Aufhebung der Verlobung trägt, so ist es leicht möglich, und bei seinem Charakter wahrscheinlich, daß er ihre Vergangenheit offenbart. Margarete will es aber wagen und die Folgen tragen. Sie sucht den Herzog auf, kommt ihm aber zur ungelegenen Zeit, da er gerade seine Vögel füttert, für die ein eigenes Zimmer in dem Palaste eingerichtet ist. Er sagt ihr, er könne selbst nicht entscheiden und sie solle die Sache, wenn die Familie beisammen und Marrillier anwesend ist, zur Sprache bringen. Das geschieht auch. Es ist die große Szene des Stücks, bei weitem aber nicht so wirkungsvoll wie sie sein könnte. Margarete tritt als Anwalt Almas auf, der Herzog und sein ältester Sohn erklären, daß bei der Abneigung Almas von einer Ehe keine Rede sein könne und Marrillier antwortet damit, daß er höhnisch auf Margarete weist und sie als seine einstige Maitresse bezeichnet. Margarete leugnet nicht und erklärt in einer ergreifenden Rede, wie alles gekommen ist. Lord Ronald ist entsetzt, will sich auf Marrillier stürzen, wird aber davon durch seinen Bruder abgehalten. Damit schließt der Akt. Wir finden dann den Herzog und den ehrsamen Schnittwarenhändler Hanke in intimem Gespräch, wobei sie enthusiastisch über Margarete sprechen, auf deren Seite auch der Marquis von Studland und Alma stehen. Margarete legt es Ronald nahe, sein Verhältnis mit ihr zu lösen. Er versichert sie aber, daß er sie noch liebe. Sie liest aber in seinen Augen und aus seiner Haltung, daß etwas zwischen sie getreten sei, was sich nicht verwischen lasse und nicht zu ihrem beiderseitigen Glücke führen könnte. Sie löst daher das Verhältnis selbst und das für sie erweckte Mitgefühl findet darin eine gewisse Befriedigung, daß einer ihrer alten Verehrer, Kapitän Erquen, der ihre ganze Geschichte kannte und ein herzensguter Mann ist, sie heimführen wird.

Miß Marie Tempest hatte die Rolle der Margarete inne und es ist selbstverständlich, daß sie derselben vollständig gerecht wurde. Trotzdem läßt sich sagen, daß sie dieser vortrefflichen Künstlerin, die namentlich im Lustspiel hervorragend ist, nicht vollständig lag und gleiches läßt sich auch von Eric Lewis in der Rolle des Herzogs sagen. Marrillier fand in A. E. Anson einen vorzüglichen Darsteller, wie denn überhaupt die Vorstellung eine durchaus gelungene war.

Der Erfolg des Stückes blieb, wie gesagt, nicht aus. Der Beifall am Schlusse der ersten drei Akte war ein enthusiastischer, fiel aber nach dem Schlußakte merklich ab.

Vom Dortmunder Freigericht.*)

Von einem Dortmunder Freigericht hören wir zuerst 1257 durch eine Urkunde des Dortmunder Rates, nach welcher in einer von dem Freigrafen (liber comes) Gerlacus de Herne außerhalb der Stadtmauern vor dem Burgtor abgehaltenen Freigerichtsverhandlung der Edelherr Adolf von Grascaph in der Villa Holthusen bei Lindenhorst gelegene Eigengüter, die bis dahin der Ritter Otto von Holthusen von ihm „jure feudali" zum Lehen besessen hatte, dem Dortmunder Bürger Ertmarus in Campo zu freiem Eigen („in meram proprietatem, to durslagsten egene") überträgt. Der später oft genannte, auf dem Königshofe vor dem Burgtor gelegen gewesene Freistuhl wird bei diesem Anlasse nicht erwähnt.

Vier Jahre zuvor (1253) noch fand eine Eigentumsübertragung verschiedener innerhalb und außerhalb der Stadt Dortmund gelegener, vom Grafen von Arnsberg lehnrühriger Güter durch den Ritter Albert von Hörde vor dem Dortmunder Stadtrichter mit der üblichen Formel „requisita et lata sententia, quod eque validum esset, ac si pro tribunali Tremonie acticatum fuisset" und zwar vor der Töllnerpforte statt. Eine Urkunde des Jahres 1274 bezeichnet gelegentlich eines in diesem Jahre innerhalb der Stadt Dortmund bei den Schuhbänken (vermutlich zwischen Markt und Marienkirchhof, deren Verbindungsgasse noch heute „Schuhhof" heißt), abgehaltenen Freigerichts, bei dem es sich um die Uebertragung von zwei Morgen Landes im Evinger Felde handelte, den Platz bei den Schuhbänken als die legitime Malstatt der Schöffen. 1281 übertrug Graf Herbord von Dortmund in Gegenwart des Stadtrichters Theodericus Palas vor sieben Schöffen auf dem Hofe des Symon de Aquis (jedenfalls in Dortmund) verschiedene Lehngüter in Wambel an die Witwe des Johannes de Brakele.

1289 fand auf dem Hofe des Freischöffen Theodericus de Bertelwic (augenscheinlich gleichfalls in Dortmund) unter dem Vorsitz des Grafen Herbord von Dortmund als Freigrafen eine Auflassung von Gütern in Holthausen bei Lindenhorst unter Königsbann statt. 1295 erfolgte vor dem Dortmunder Freigrafen Johannes Bac die Uebertragung des in der villa Brakele gelegenen Bosinchofes an den Deutschritterorden zu Brackel durch Albertus de Hurde an dem legitimen Orte des „secretum judicium", an den sich Albert von Hörde zu diesem Zwecke mit seinem Bruder und seinen Kindern, wie es in der Urkunde heißt, begeben hatte. In gleicher Weise besagt eine Urkunde des Jahres 1302 über einen vor demselben Freigrafen geschehenen Ver-

*) Aus: Dr. Meininghaus, Die Herren- und Ritterstitze der Grafschaft Dortmund im 13. und 14. Jahrhundert (Sonderabdruck aus Heft 16 der „Beiträge zur Geschichte Dortmund und der Grafschaft Mark"), demnächst im Kommissionsverlage von Fr. Wilh. Ruhfus in Dortmund erscheinend.

kauf eines Hauses in Schüren durch die Brüder Heinrich und Dietrich von Aplerbeck an den Priester des St. Peter- und Paulsaltars von St. Reinoldi zu Dortmund nur, daß dieser Verkauf „an gerichts stat up der stede Frithoff genant" geschah. Im folgenden Jahre vollzog derselbe Johannes Bach als Freigraf des Grafen Konrad von Dortmund in dem im Dortmunder Jurisdiktionsbezirke gelegenen Overkump einen Liegenschaftsverkauf, ohne daß von einem Freistuhl daselbst die Rede wäre.

Hiernach scheint es im 13. Jahrhundert in der Grafschaft Dortmund „Freistühle" noch nicht gegeben zu haben, vielmehr die legitime Malstätte der Freischöffen im 13. Jahrhundert vor den Schuhbänken in Dortmund gewesen zu sein.

Sind aber auch bereits vor 1300 (wie 1302 in Overkump) Freigerichte in der Grafschaft Dortmund abgehalten worden, so wird deren Abhaltung nicht an das Vorhandensein eines Freistuhls gebunden gewesen sein.

Ueber die Besetzung des im 13. und 14. Jahrhundert übrigens nur als Liegenschaftsgericht (Güterfreigericht) in die Erscheinung tretenden Dortmunder Freigrafschaftsgerichts gibt die Untersuchung der Schöffenreihe des im Jahre 1274 an der Malstatt vor den Schuhbänken über die Uebertragung von Evinger Grundbesitz abgehaltenen Freigerichts interessanten Aufschluß.

Bei diesem Freigericht wirkten als Schöffen (scabini, liberi scabini) außer dem Dortmunder „Freigrafen", Graf Herbord von Dortmund, dessen Vatersbruder Herbordus (de Tremonia) Gerhardus Radolfi, Godefridus Claviger, Walcunus de Lon, Elias de Elepe, Theodericus de Bertelwich und Conradus liber comes mit.

Was zunächst den Ritter Herbord von Dortmund anbetrifft, so scheint derselbe nach der Fehde des Grafen Herbord und der Stadt Dortmund mit dem Grafen von Limburg (1270-71) seine Beziehungen zum Grafen von Limburg, als dessen Burgmann er von 1248 bis 1269 nachweisbar ist, gelöst zu haben, da er außer 1274 auch nochmals bei dem Dortmunder Freigericht von 1281 als Schöffe erscheint.

Gerhardus Radolfi ferner wird bereits 1257 bei dem Freigericht vor dem Burgtor als Freischöffe genannt. 1261 ist er dagegen Stadtrichter in Dortmund. 1270 ist er bei dem Verkaufe eines Hauses zu Eving und einer Rente durch Graf Herbord von Dortmund zugegen. 1289 kommt er nochmals als Freischöffe bei dem Freigericht auf dem Hofe des Theodericus de Bertelwich vor. 1290 ist er gestorben.

Godefridus Claviger wird schon 1255 in einer Dortmunder Urkunde mit Graf Herbord von Dortmund u. a. als Zeuge erwähnt. 1274 wird er als Zeuge bei einem Häuserverkauf in Dortmund vor dem Dortmunder Stadtrichter Elyas de Elepe als Gotfridus claviger comitis und 1281 als Freischöffe bei dem Freigericht auf dem Hofe des Symon de Aquis als Godfridus claviger „noster", d. h. des Grafen Herbord von Dortmund als des Ausstellers der Urkunde, bezeichnet. 1289 heißt dagegen derselbe Gotfridus in der Freischöffenreihe wieder nur Gotfridus Claviger.

Walcunus de Lon kommt 1281 ein zweites Mal als Freischöffe vor. Auch sein Geschlechtsname kehrt in Dortmunder Urkunden mehrfach wieder.

Elias de Elepe ist — gleich Gerhardus Radolfi — auch als Dortmunder Stadtrichter (juder) nachweisbar, und zwar ist er, was noch besonders beachtenswert ist, als solcher für November desselben Jahres 1274, in dem er zwei Monate früher Freischöffe war, urkundlich bezeugt.

Theodericus de Bertelwich wird in demselben Jahre 1281, in dem er zum zweiten Male als Freischöffe vorkommt, als Dortmunder Bürger (burgensis) bezeichnet. Ein drittes Mal erscheint er 1289 als Freischöffe.

Was schließlich den 1274 an letzter Stelle unter den Freischöffen stehenden Conradus liber comes anbelangt, so ist derselbe wahrscheinlich mit dem 1253 bei dem Güterverkauf vor der Töllnerpforte mitgegenwärtigen Conradus vriegreve de Curne und dem 1257 gleichzeitig mit seinem Bruder Ludewicus als Freischöffe auftretenden Conradus de Curne identisch.

Erst 1335 haben wir zum ersten Male von den sieben Freistühlen des Dortmunder Freigrafschaftsgebietes, zu einer Zeit also, als der anscheinend erste, von Graf und Stadt gemeinsam ernannte Dortmunder Freigraf Evert Overacker von Kaiser Ludwig den Freibann empfing.

Wie diese gemeinsame Freigrafenbestellung eine Folge des nach dem Tode Graf Konrads 3. von Dortmund im Jahre 1316 ausgebrochenen Grafschaftsstreites, bezw. des damit zusammenhängenden, um 1330 erfolgten Uebergangs der halben Grafschaft Dortmund an die Stadt Dortmund war, wird auch als eine Folge der gleichen Umstände die in dem Privileg Kaisers Ludwigs 4. für die Stadt Dortmund aus dem Jahre 1332 enthaltene Bestimmung anzusehen sein, daß in keiner Hinsicht irgendein Freigericht (vreyding, secretum judicium) innerhalb der Mauern der Stadt abgehalten werden solle. Dementsprechend heißt auch in einer Urkunde des Jahres 1415 der Dortmunder Freigraf „vrigravius districtus et dominii Tremoniensis".

Die 1335 zuerst erwähnten sieben Freistühle der Freigrafschaft Dortmund dürften daher wahrscheinlich erst um 1330 errichtet worden sein.

Nach einer Aufzeichnung im Dortmunder Großen Stadtbuch befanden sich diese sieben Freistühle der freien Grafschaft von Dortmund im Jahre 1335 auf dem Königshofe, zu Brechten op dem hedeger, zu Waltrop op den brinke, am Steine auf der Haide, zu Rauschenburg vor der Brücke, vor Lünen vor der Brücke und zu Brakel vor Heenich. Ein Revers des Dortmunder Freigrafen Lilie bestätigt den gleichen Freistuhlbestand der Dortmunder Freigrafschaft für das Jahr 1545.

Diese Freistühle lagen nun bereits 1335 zum Teil außerhalb der Grenzen des Dortmunder Dominiums, und auch schon im 13. Jahrhundert dürfte sich der Bereich der Dortmunder Freigrafschaft, wie wir sehen werden, kaum mit den Dortmunder Grafschaftsgrenzen gedeckt haben, während wir dies für die älteste Zeit annehmen müssen, da der Dortmunder Graf als Lehnsträger nicht nur des Dortmunder Grafschaftsgerichts, sondern sämtlicher königlicher Hoheitsrechte, insbesondere auch des Dortmunder Grafschaftsdominiums erscheint und die Freigrafschaft (das Freigericht) ursprünglich nur ein Bestandteil der Grafschaft (des Grafschaftsgerichts) war.

Heute beginnt der Verkauf des grossen Lager-Bestandes von über

3000 Paar Gardinen Meyer & Günther

zu enorm billigen Preisen.

Wir verweisen auf unser Inserat von Samstag Abend.

Henriette Davidis

praktisches Kochbuch (neue Ausgabe) 480 Seiten, eleg. geb.

nur 90 Pf.

C. L. Krüger, G. m. b. H., Buch- und Musikalien-Handlung,

Dortmund, Westenhellweg 43.

Der Zukunfts-Ofen ist mein Dauerbrenner

„Neufang" für alle Kohlensorten.

Meine **Ofen-Ausstellung ist reichhaltig** wie noch nie und sind die **Preise äusserst mässig,** trotz der augenblicklichen Hochkonjunktur.

F. Meise, Ofen- und Herd-Fabrik
Lütgebrückstr. 11-17 und Hausastr. 10-12.

Ziehung unwiderruflich am 21. Oktober 1907.

Schneidemühler Automobil- u. Pferde-Lotterie

3103 Gewinne i. W. v. zus. **100 000 M.**
darunter
5 Haupttreffer u. 45 Pferde i. W. v. zus. **70 000 M.**
50 Fahrräder, 3003 Silbergew. i. W. v. zus. **30 000 M.**
I. Hauptgewinn: 1 Automobil i. W. v. **15 000 M.**

Lose à 50 Pf., 11 Lose sortiert aus verschiedenen Tausenden nur 5 M., Porto u. amtl. Gewinnliste 20 Pf. extra

H. C. Kröger, General-Debit, Berlin W. 8, Friedrichstr. 181.

In Dortmund zu haben bei:
Gustav Hempel (Inh. Max Kühn) Brückstr. 57 (Lindenhof), Betenstrasse 12 (vis-á-vis Stade) Fernruf 989.
W. Jülicher, Münsterstrasse 4.

Rote Kreuz-Lotterie!

Ziehung vom 22. bis 25. Oktober im Ziehungssaale der Königl. Preuß. Klassen-Lotterie in Berlin.

Hauptgew. 100000 M., 50000 M., 30000 M.
Zus. 15750 Geldgewinne mit M. 545000.
Lose à Mk. 3,60 sind in Dortmund zu haben bei
S. Wolff, Ostenhellweg 3, L. Amtenbrink, Burgtor 7 u. Schulte & Bartels, Brückstr. 35.
Nach Auswärts für Porto und Liste 30 Pfg. mehr.

Th. Schütte, Dortmund
Gegründet 1854.

Teppich- und Gardinen-Reinigung.

Chemische Waschanstalt und Färberei für Damen-Kleider und Herren-Anzüge.

Billigste Berechnung.

Telephon 2340.

Bekanntmachung.

Die Inhaber von Personen- und Lastenaufzügen werden hierdurch auf die Polizei-Verordnung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen vom 20. Februar 1900, betreffend die Einrichtung und den Betrieb dieser Anlagen, hingewiesen. In dieser Verordnung, die im Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Arnsberg Stück 19 vom 12. Mai 1900, sowie in der Dortmunder Zeitung Nr. 334 vom 4. Juli 1900 bekannt gemacht ist, sind die Vorschriften über Anlage, Einrichtung und Betrieb sowie Abnahme und Ueberwachung der Aufzüge enthalten.

Als Sachverständige, denen die Abnahme und die wiederkehrenden Untersuchungen der Aufzüge, sowie die Prüfung von Aufzugführern und die Ausstellung der vorgeschriebenen Fahrstuhlpapiere übertragen ist, walten in Dortmund

1. der Ingenieur und Oberlehrer **Gubatz,** Sonnenstraße Nr. 14, für den **inneren Stadtbezirk,** umgrenzt von der Linie: Union-, Rheinische-, Wilhelm-, Hohestraße, Rheinische Eisenbahn, Märkische-, Hansemannstraße, Heiligerweg, Weißenburgerstraße, Gronau-Enscheder Eisenbahn, Jäger-, Born-, Herold-, Nord-, Lambach-, Münster-, Hecken-, Leopold-, Westerbleich-, Schützen-, Treibstraße und Sunderweg bis zur Unionstraße (einschließlich beider Straßenseiten dieser Umgrenzungslinie).

2. der Ingenieur und Oberlehrer Professor **Tenner,** Heiligerweg Nr. 93, für den **nördlichen Stadtteil,** begrenzt von der Linie: Köln-Mindener Eisenbahn, Sunderw., Treib-, Schützen-, Westerbleich-, Leopold-, Hecken-, Münster-, Lambach-, Nord-, Herold-, Born-, Jägerstraße, Gronau-Enscheder-Eisenbahn, Weißenburger- und Kaiserstraße.

3. der Ingenieur und Oberlehrer **Gernoth,** Alexanderstr. Nr. 19, für den **südlichen Stadtteil,** welcher den übrig bleibenden Teil des Stadtbezirkes, südlich von den vorgenannten umfaßt (einschließlich beider Seiten der Kaiserstraße von Heiligerweg-Weißenburgerstraße ab).

Anträge auf Abnahme oder erneute Untersuchung von Aufzügen sind bei den vorgenannten Herren anzubringen.

Die Prüfung und Abnahme der im § 26 der angeführten Polizei-Verordnung bezeichneten kleinen Aufzüge (Speiseaufzüge u. s. w.) geschieht kostenfrei durch die städtischen Baupolizeibeamten.

Dortmund, 7. Okt. 1907.

Die Polizei-Verwaltung.
Schmieding.

Bekanntmachung.

Zum Zweck der Auseinandersetzung soll das den Erben **Buschmann in Lütgendortmund, Feldstraße 16,** belegene **Grundstück mit aufstehenden Gebäulichkeiten, Wohnhaus mit 8 Zimmern, Stallung und Tenne und cirka 2 Morgen Garten und Ackerland am Mittwoch, den 30. Okt., vormittags 11 Uhr,** öffentlich meistbietend verkauft werden in der Wirtschaft **Julius Plesken in Lütgendortmund.**

Ferner werden um 10 Uhr anfangend, an Ort und Stelle, Feldstraße 16, **eine Partie Möbel als: 2 Kleiderschränke, 1 Glasschrank, 2 Bettstellen mit Bettwerk, 1 Bettstelle mit Matratze, 1 Wannenmühle, 1 Schiebkarre, Haus-, Küchen- und Ackergeräte** öffentlich meistbietend gegen bar versteigert werden.

Bekanntmachung.

Am **Mittwoch, den 16. Okt.** ds. Js. beginnen neue Kurse des **Knabenhandfertigkeitsunterrichts** in leichten Hobelbank- und Papparbeiten in den Räumen der neuerbauten Paul-Gerhardt-Schule an der Kielstraße, woselbst die Kursusleiter, Herren Lehrer vom Hofe, Rychlowski und Rustemeier an diesem Tage nachmittags von 2 bis 4 Uhr Anmeldungen entgegenehmen. Zugelassen werden Knaben im Alter von 11 bis 15 Jahren. Der Unterricht wird unentgeltlich erteilt; die Schüler haben nur das Material zu beschaffen. Die diesbezüglichen Ausgaben betragen monatlich etwa 50 Pfg. bis 1 Mark.

Dortmund, 8. Okt. 1907.
Der Magistrat.

Grüne Rabattmarken

nehme ich in Zahlung.

1/2 Buch zu Mk. 4.25
1 Buch zu Mk. 8.50

Otto Berthold
Dortmund, Münsterst. 8

Haus- u. Küchengeräte-Porzellan u. Glaswaren Kochherde, Oefen, Waschmaschinen.

Gelegenheitskäufe! Partie gebrauchte und neue Oefen sehr billig abzugeben. 71999 Bornstraße 87.

Singer Nähmaschine

spottbillig zu verkaufen. (76200
Buschmann, Steinstr. 6, I. Etg.



Ein Arzt schreibt über die Aok-Methode: Wir finden in derselben nicht nur Angaben über die örtliche Behandlung der verschiedenen Schönheitsfehler, sondern auch goldene, beherzigenswerte, allgemeine wie spezielle Gesundheitsregeln. Wahrlich so aufgefaßt ist die Schönheitspflege keine Tändelei, sie ist eine der höchsten Aufgaben, die wir kennen, sie ist wahre, echte Gesundheitspflege.

Dr. med. W.

Als immerwährende Kundin, denn ich benutze zum Waschen nur Ihre vorzügliche Aok-Seife, bitte ich .....

Ich habe auch allen meinen Bekannten Ihre Präparate empfohlen und wollen dieselben mehr darüber hören.

Frau E. Laske, Berlin.

Ich halte die Aok-Seife für eine der besten und kann sie jedermann aufs wärmste empfehlen.

Mia Werber, Berlin.

200 praktische Winke über naturvernünftige Schönheitspflege für jedes Alter mit zahlreichen interessanten Abbildungen gratis. Kolberger Anstalten für Exterikultur, Ostseebad Kolberg. Größtes Etablissement der Welt für schönheitfördernde Körperkultur auf wissenschaftlicher Basis.

Mod. Plüschsofa bill. zu verkaufen. Linienstr. 4, 2. Etg.

Überraschende Neuheit

garantiert unschädlich — kein Chlor — kein reiben

Persil

vollständig ungefährlich — kein Waschbrett — kein bürsten

Modernes Waschmittel für jede Waschmethode passend

Henkel & Co. Düsseldorf.

---

4 Kochherde

tiefgebaut mit Aufsatz und Kessel spottbillig zu verkauf. Buschmann, Steinstr. 6, I.

Nähm. z. Ausf. v. 6—30 Mk., Fahrr. v. 15 M. an u. Gar. z. v. Rheinischestr. 159.



und putzen Sie Ihre Metalle mit

« Probat- « Metallputz

sie werden ohne Mühe

spiegelblank.

General-Vertreter für Dortmund:
Joh. Stirn, Teleph. 939

Ad. Klein & Cie., G. m. b. H.,

Dortmund, Baumaterialien- und Platten-Grosshandlung
Kontor und Lager Rheinischer Güterbahnhof
Fernruf Nr. 420

Spezialität: Platten-Beläge jeglicher Art.

Muster und Preise kostenlos. 33411

Zur Blutreinigung!

Laarmann's Teutoburger Waldtee seit Jahren bewährter und empfohlener Familientee, ein magenstärkendes Genussmittel, in tausenden Familien regelmässig im Gebrauch. Durch schlechtes Blut entstehen: **Rheuma, Ausschlag, unreiner Teint, Röteln, Pickeln, Hämorrhoiden, Verstopfung, Magenbeschwerden, Fettleibigkeit, Flechten** etc. Besteht aus: Erdbeer- Löffel- Tausendgüldenkr., Krauseminz, Steinklee, Königskerzen, Anis je 2, Fenchel, Sennes, Schafg., Faulbaum, Lavendel, Flieder, Süssholz je 8, Hufl., Caraghen, Kamill., Althae, Pfefferm., Linden, Sassafras je 4, Bitterklee, Heidelb. je 1. 33398

Packete 50 Pf., 1 Mk. u. 2 Mk. i. a. Apotheken u. Droger.
Alleiniger Hersteller:
Gustav Laarmann. Berlin S. 59.

In Dortmund zu haben bei: Ed. Blumberg, A. Brügmann, Stadthaus-Drogerie, Betenstr. 27, Filiale: Hohenzollern-Drog., Hohestr. 6, Alf. Kummer Nfg., Kaiserstr. 9, Jul. Lettow, Merkur-Drogerie, Märkischestr. 38, J. Münster, Central-Drogerie, P. Proett, Kronen-Drogerie, H. Schorre Nfg., Theod. Strick.

Bei Alten, schmerzhaften Fussleiden

(offenen Füßen, eiternden Wunden etc.) hat sich das **Sell'sche Universal-Heilmittel,** bestehend aus Salbe, Gaze, Blutreinigungsthee (Preis kompl. Mk. 2.50) vorzüglich bewährt. Schmerzen verschwinden sofort. Anerkennungsschreiben laufen fortwährend ein. Das Universal-Heilmittel, **prämiiert mit 4 goldenen Medaillen,** ist **ächt nur allein** zu bez. durch die **Sell'sche Apotheke, Osterhofen** (Nieder-Bayern). **Sell's Universal-Heilsalbe, Gaze und Blutreinigungsthee sind gesetzlich geschützt.** 747

Tafeläpfel

verschied. schöne Sorten gem. p. Tonne ca. 75 Pf. Inhalt Mk. 10,50 Nachn., 2 Tonnen a Mark 10. Tonne u. Verp. frei. Hermann Schmoldt, Altenbruch-Elbe.

Speisekartoffeln

liefert billigst waggonweise frachtfrei allen Stationen. C. F. W. Schwanke Nachfolg. Kartoffelexport, Wiesbaden.

Bettnässen

auch **Hosennässen** beseitigt sofort unter Garantie. Auskunft geg. Retourmarke. **Schöne & Co. Frankfurt a. M. Nr. 87.**



mit Brut vernichtet radikal **Rademachers Geldgeist.** Patentamtl. gesch. No. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt die Kopfhaut von Schuppen, befördert d. Haarwuchs, verhütet Zuzug von Parasiten. Sicher & Schulkinder. Flasche 50 Pfg.

Depots für Dortmund:
Betenstr. 12, B. Prött, Drog.
„ 27, A. Brügmann, „
Beckstr. 54, C. Schorre Nachf., „
Hoheste. 18a, R. Hahne, „
Märkischestr. 38, J. Lettow, „
Münsterstr. 7, G. H. Greeven, „
„ 23, W. Breitenbruch, „
„ 74, Apoth. G. Blumberg, Drog.
Oestermärkschstr. 49 W. Steins, „
Westenhellweg 5, Th. Strick, „
105, Engel-Apotheke, „
Wißstr. 12, J. Münster, Drog.
in Brambauer i. W.:
5130 Willy Steins, Drog.

Cognac Scherer

In allen Preislagen.

Hervorragende deutsche Marke.

Preise auf den Etiketten.

Scherer & Co. Langen. (Frankf. a. M.)

Verkaufsstellen:
C. Hohnrath & Co.
Fr. von der Heide.
H. W. Greeven.
Eduard Blumberg, Münsterstrasse 74.
Theodor Strick.
J. Lettow, Märkischestrasse 38.
Willy Steins, Oestermärschstrasse 49.
Hörde: F. W. Wallrabe.
Lütgendortmund: L. Westhoff.
Mengede: Emil Middendorf.
Barop: Ed. Veldhaus.
Herdecke: Adolf Kalsbach.
Brambauer: Willy Steins.
Castrop: Otto Hennewig.
Kamen: Heinrich Jacoby.
Langendreer-Dorf: W. Westerfeld.
Werne: W. Horstmann.

Jodella
(Lahusen's Lebertran).

Der beste, wirksamste, beliebteste Lebertran.

Wirkt blutbildend, säfteerneuernd, appetitanregend, hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Besonders blutarmen, schwächlichen Erwachsenen, rachitischen (Englische Krankheit), skrofulösen, in der Entwicklung und beim Lernen zurückbleibenden schwächlichen Kindern zu empfehlen. **Preis: Mk. 2.30 u. 4.60.** Mit einer Kur kann **jederzeit** begonnen werden, da **immer frisch** zu haben.

Alleiniger Fabrikant: Apotheker Wilh. Lahusen, Bremen.

Da **Nachahmungen,** achte man auf die nebenstehende Figur und den Namen **„Jodella".** Alle anderen Präparate sind als **nicht echt zurückzuweisen.** 32479

Niederlage in allen Apotheken von Dortmund, Lütgendortmund, Unna, Soest, Eving, Hörde, Sodingen etc.

Betten,

Federn, Daunen, Bettwaren, Möbel und Polsterwaren kaufen Sie gut und billig im Warenhaus **A. Eick & Comp., Dortmund**

Nicolaistrasse 5
Balkenstrasse 36—38
(beim Bezirkskommando.)

das Gesicht, und wer sie warm in die Ohren träuft, der wird von Taubheit geheilt.

Daß die Kahlköpfigkeit auch in früheren Jahrhunderten kein seltenes Uebel war, das zeigen die alten Mittel, die dagegen in vielen Büchern angepriesen werden. „Man nehme Eidechsenöl", heißt es in einem, „soviel bis genug ist, schmiere damit den kahlen Ort Morgens und Abends, da du willst Haar haben, so werden dafelbst bald viel Haar wachsen und nicht bald ausfallen". Das Eidechsenöl aber erhält man, wenn man Eidechsen oder Frösche nimmt, ihnen die Köpfe und Schwänze abschneidet, sie in einem Backofen dörrt und zu Pulver stößt und darunter Eieröl mischt. Ein Lächeln können wir kaum unterdrücken, vielleicht auch nicht einen gewissen Ekel, wenn wir von diesen Arzneien hören; aber gewiß erfaßt uns ein Grausen, wenn wir von der Heilkraft hören, den der „Schädel eines kürzlich gehängten Verbrechers, natürlich von den Fleischteilen und dem Hirninhalt befreit, gut gewaschen und getrocknet" hat.

Und kalt überläuft es uns bei der Reklame des französischen Apothekers Pierre Pomat. „Wir verkaufen Menschenfett, wie wir es uns auf verschiedene Weise verschaffen. Aber da Gott und jedermann weiß, daß der Scharfrichter in Paris auf jeden, der es haben will, welches verkauft, so hat das zur Folge, daß die Apotheker nur weniges von den ihrigen loswerden können. Und doch wird sich das Fett, das wir zu liefern imstande sind, in seiner Zubereitung mit wohlriechenden Kräutern als unvergleichlich besser erweisen als das, welches man sich von einem Henker verschafft." Was ein solcher Quacksalber können mußte, wollen wir noch zum Schluß nach dem „Narrschiff" des Marx Mangold aus dem Jahre 1500 mitteilen: „Hab mein Tag viel gefangen an, Bis ich es dahin gebracht han, Ein Sterzer (Quecksalber) erst gewesen bin, Aber zu Rein wollt' sein der Gewinn. Ich kunnte nicht lügen genug, Die Bauern waren mir zu klug, Mein Wurmsam wollt' nicht operiern, daß er die Kinder möcht' hofiern. Wollt' ich den Weibern Zähn ausbrechen, Oder ihn'n den Staar stechen, Hätten sies lieber gesetzet ein, Wollten auch nicht so gestochen sein. Mir war gestohlen das Einhorn, Den Brennzeug hab ich auch verloren, die Quint Essentia war nicht gut, Daraus man destilieren tut, Das Aquavit. Mein Theriak (Theriak) War nicht bös, hat ziemlichen Geschmack. Wenn ich schon ein Spinnen fraß, Nicht ein Haar mir schadet das. Probatum war auch meine Salben, Daß gar kein Mangel war beshalben. Aber mein staatliches Siegel und Brief, Verbrannten mir, da ichs verschlief."

Aus der Geschichte des Porzellans.

(Von unserem Mitarbeiter.)

Das europäische Porzellan hat auch schon vor dem großen Moment, in dem der Alchimist Johann Friedrich Böttger in seinem Laboratorium auf der Jungfern-Bastei in Dresden die geheimnisvolle Wundermasse der chinesischen Rätselwaren erfand, seine interessante Geschichte. Schon seit mehr als 400 Jahren beschäftigte sich die Phantasie des Abendlandes mit diesem merkwürdigen Stoffe, der auch gelehrten Männern aus keinem irdischen Element hergestellt zu sein schien, sondern wie der Stein der Weisen magischen Kräften und höllischen Künsten seinen Ursprung verdanken mochte. In den „Handbüchern der Königlichen Museen zu Berlin" veröffentlicht Adolf Brüning eine inhaltsreiche Arbeit über das Porzellan, die auch für diese Vorgeschichte interessante Tatsachen beibringt.

Marco Polo war wohl der erste, der von seiner Weltreise die Kunde mitbrachte, daß in China solch eine unbekannte kostbare Ware existiere, und auch einige Stücke zur Probe aufwies. Im 15. Jahrhundert kam eine größere Anzahl von chinesischen Porzellanen durch Venezianer und Genuesen nach Italien und erweckte die höchste Begier nach diesen herrlichen Dingen, denen man zudem noch allerlei mystische Eigenschaften zuschrieb. So glaubte man, daß ein in porzellanenem Gefäß gereichter Trank sogleich durch Veränderung der Porzellanfarbe verrate, ob er etwa Gift enthalte, und das war eine sehr schätzbare Zauberkraft im Zeitalter der Borgia. Luthers Biograph Mathesius erzählt in seiner Bergpostille ganz allgemein: „heut zutag brauchen die großen Potentate jr porzelach, welches man für die edlisten und tewristen trinkgeschirr achtet. Darin kein gifft bleiben sol." Versuche der Porzellanbereitung wurden daher bald in Italien unternommen. Schon 1470 berichtet ein Mönch aus Venedig an einen Freund in Padua, daß ein gewisser Antonio von San Simeone ein prächtiges durchsichtiges Porzellan erfunden habe, über das alle Töpfer und Alchimisten in die höchste Aufregung geraten seien. 1580 rühmt sich ein Spiegelfabrikant Leonardo Peringer, der in der Meroeria zu Venedig wohnte, daß er das Geheimnis gefunden habe, Porzellan, so schön und fein wie das orientalische, herzustellen. An vielen italienischen Fürstenhöfen, zu Ferrara, Pesaro, Turin waren in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Laboratorien eingerichtet, in denen Goldmacher und Tausendkünstler auch eifrig nach der chinesischen Wundermasse suchten. Unter all diesen Bestrebungen scheint aber nur ein Versuch zu greifbaren Resultaten geführt zu haben. Es ist dies das sogenannte Medici-Porzellan, das in Florenz von dem Großherzog Franz 1. hergestellt wurde.

Der Großherzog hing mit Begeisterung an der Beschäftigung mit den Naturwissenschaften und machte alle möglichen Experimente, bis es ihm nach zehnjährigen Versuchen mit Hülfe eines Griechen gelang, eine porzellanartige Masse herzustellen, die auch schon etwas Kaolin, das eigentlich erst von Böttger für das Hartporzellan gefundene Hauptmaterial, enthält. Eine Reihe dieser Fabrikate hat sich erhalten und zeigt besonders in ihrer blauen Tönung einen reichen Glanz. Vor Böttger war es auch bereits in Frankreich gelungen, eine dem chinesischen Porzellan ähnliche Masse herzustellen. Voltaire konnte mit einer gewissen Berechtigung in seinem „Jahrhundert Ludwig 16." ausrufen: „Man hat in Saint-Cloud früher angefangen, Porzellan zu machen, als im ganzen übrigen Europa". Freilich war es nur ein Weichporzellan, dem das charakteristische Element des Hartporzellan fehlt, das aber in seiner Zartheit und Leuchtkraft zu den höchsten künstlerischen Wirkungen geeignet war.

Das Porzellan scheint der Fayence-Fabrikant Louis Poterat in Rouen erfunden zu haben, denn er erhielt 1673 ein Privileg für seine Ware. Bald nachher wurde dann eine Fabrik in Kaint-Cloud errichtet, die sehr schöne Werke schuf, aber durch die von der Regierung unterstützte, erst in Viennes und dann in Sèvres befindliche Fabrik bald überflügelt wurde. Wie Meißen erlangte auch Sèvres seinen höchsten Ruhm in der plastischen Gestaltung ganzer Figuren und Gruppen, denn von der Herstellung der Gefäße und Nutzgegenstände aller Art schritt man im Enthusiasmus für das neu aufgefundene Material bald zu seiner rein künstlerischen Verwendung fort. Was damals besonders in Deutschland unter den geschickten Händen der Hereld und Händler, der Linck und Melchior; an graziösen Werken der Bildnerkunst entstand, das schmückt heute unsere Museen und Privatsammlungen und strahlt einen unvergänglichen Glanz der Grazie und Heiterkeit aus. Aber diese Gruppen und Figuren wurden damals nicht geschaffen, daß sie hinter den Glastüren der Schränke ein beengtes Leben führen sollten, sondern sie wirkten als Schmuck und Dekoration der Tafel mit. Die schon im Mittelalter üblichen Schauessen hatten eine besondere Kunst und Technik der Tafeldekoration geschaffen, sodaß ganze Gartenanlagen mit Springbrunnen, Felsen und Alleen, ganze Tempel, Paläste und Pyramiden auf den Tischen aufgebaut wurden, um den kostbaren Gerichten eine anmutige Umgebung zu schaffen.

An die Stelle des Wachses oder Zuckerwerks, aus denen man bisher die Dekorationen gebildet hatte, trat nun das Porzellan. Das zeigt recht deutlich das Inventar der Konditorei des Grafen Brühl von 1753, in dem zahlreiche Architekturstücke und große Gruppen aus Porzellan erwähnt werden, die zum Auftragen und Aufstellen des Desserts und Backwerks gebraucht wurden. Es werden da genannt: 4 Kirchen, 2 Tempel, 2 italienische Türme, 51 Stadthäuser, 13 Bauernhäuser, 5 Scheunen, 13 Ställe, 20 Rischen, 48 Pyramiden, 6 Gondeln, ferner Felsen, Bassins und Schalen zu Wasserkünsten, Altäre, Postamente, Kronen und Kurhute, Schilder, Palmen, Blumenkrüge, Orangentöpfe usw. Von größeren Stücken wird u. a. ein aus 264 Stück bestehender Ehrentempel erwähnt, zu dem 74 Figuren gehörten.

Wen diese bunten und leuchtenden Gebilde, auf Bahnen von Spiegelglas aufgestellt, von denen sie im funkelnden Glitzern der Lichter mannigfach zurückgeworfen wurden, in ihrer blühenden Farbigkeit und anmutigen Form zwischen den Beeten von Konfekt und den Bergen von Eis auftauchten, dann bot sich der reizendste Anblick dar. Bei den Figuren, die als Zierrat auf die großen „Plats de Menage" mit ihren Salz-, Pfeffer-, Oel- und Essigbehältern gesetzt wurden, war das Muschelwerk des Sockels den Mokokoformen des Geschirrs angeglichen; viele Figuren waren nur für eine gemeinsame Aufstellung gearbeitet, sodaß ganze Bachantenzüge und vielfigurige Gruppen zusammengefügt werden konnten. Zu Sèvres wurden auf Wunsch der Pompadour eine zeitlang plastische Blumen von feinster Ausbildung gefertigt, die 1749 fünf Sechstel der ganzen Fabrikation ausmachten. Diese entzückenden Porzellanblumen waren parfümiert und wurden in Vasen als Schmuck gestellt; die Pompadour hielt in ihrem Schloß Bellevue ein ganzes Treibhaus voll künstlicher Blumen, die einen so schönen Duft aushauchten und so taufrisch glänzten, daß man zunächst glaubte, von lebenden Kindern Floras umgeben zu sein.

Briefkasten der Redaktion.

Schneiderbildung-Soest. Zu 1. Nein. Zu 2. Sie kann selbst kündigen. Zu 3. Nein. Zu 4. Ja.

B. W. 38. Wischermühle. Uns nicht bekannt.

J. M. Dorne-Niederbecker. Wenden Sie sich an einen Buchbinder.

R. W. S. 100. Werne. Leiter der Polizeischule ist Herr Kriminalinspektor Bartels in Dortmund. Die Kurse finden — alle Vierteljahre wechselnd — in Dortmund, Gelsenkirchen, Bochum und Hagen statt.

K. 100. Wir nennen Ihnen: Landwirtschaftlicher Ratgeber in Aachen, Feld und Wald in Essen (Ruhr), Landw. Mitteil. u. Landw. Anzeiger in Herford, Landw. Ztg. für Westf. u. Lippe in Münster, Der Landwirt in Neunkirchen, Prakt. Ratgeber in Paderborn.

D. B. 33. Derne. Der Mieter ist im Recht.

A. N. Lütgendortmund. 3 Mark 50 Pfg.

Fr. J. Sch. 31. Dortmund. Das Blatt erscheint in Berlin.

O. N. Langendreer. Pariser Ztg. in Paris.

100 Hombruch. Ist uns nicht bekannt.

A. K. T. E. Herten. Zu 1. Wenden Sie sich an einen Arzt. Zu 2. Geringe dauernde Schwerhörigkeit.

E. N. Leibnitzstr. 15. Zunächst sind Sie überhaupt nichts schuldig. Derjenige, welcher die Bilder geliefert hat, muß sich an den halten, welcher sie gekauft oder bestellt hat. Außerdem ist der Anspruch verjährt.

W. 100. Das Schriftstück genügt.

N. F. 40. Dortmund. Sie müssen den Vertrag einhalten. Sobald Sie mit mehr wie einer Rate ganz oder teilweise im Rückstand sind, kann das Abzahlungsgeschäft auf Rückgabe der Sachen klagen. Außerdem kann es einfach auf die rückständigen Beträge klagen und Ihre künftigen Zahlungen zunächst auf die Kosten verrechnen.

Alter Abonnent. 1. Wenn der Hausflur nur für den Zugang zu Ihrer Wohnung bestimmt ist, müssen Sie die Beleuchtung stellen. Sonst entscheidet in erster Linie der Mietsvertrag, in zweiter Linie hat der für Beleuchtung zu sorgen, welcher sie haben will. 2. Ja, eine angemessene Aussteuer muß sie aus dem Vermögen Ihrer Frau herausgeben. 3. Sie können den Anspruch selbst erheben kraft Ihres Verwaltungs- und Nutzungsrechts am eingebrachten Gut der Frau. Die Nutznießung des Vaters ist aber nur beendigt wenn die Ehe mit seiner Einwilligung geschlossen ist. Das alles gilt nur, wenn nicht durch Anordnungen der verstorbenen Mutter Ihrer Frau etwas Anderes bestimmt ist. 4. Es kommt auf den Inhalt des Vergleichs an. 5. Unseres Erachtens müssen Sie bis 5 Mk. monatlich zahlen, daß die Mutter zu Ihnen zieht, können Sie nicht verlangen.

F. K. 100. Bommern. Nach dem Gesetz darf ein Brunnen nur in einer Entfernung von 3 Werkschuhen von der Grenze des Nachbarn angelegt werden.

A. B. 100. Nur wenn er das nordamerikanische Bürgerrecht schon seit 5 Jahren besitzt. Sonst beginnt die Verjährung erst mit Vollendung des 45. Lebensjahres.

500 Anfrage Dortmund A. Z. Nein; Sie können mit den 4 Mk., welche Ihnen St. schuldet, weil er den dem F. zustehenden Betrag eingezogen und nicht abgeliefert hat, gegen die Forderung der Konkursmasse aufrechnen.

E. H. F. Sie müssen zunächst angeben, in welchem Güterrecht die Eltern gelebt haben und ob die Mutter eine Verfügung von Todeswegen hinterlassen hat. Auslagen können nicht abgezogen werden.

1000. Unserer Ansicht nach nicht.

W. H. 100. Nachdem durch die neuen Kirchengesetze die Repräsentanten für besondere Angelegenheiten beseitigt sind, ist der Ausdruck Kirchen-Repräsentant kein gesetzlich-technischer mehr. Vielfach werden die Mitglieder des Kirchengemeinderats so bezeichnet, zuweilen auch die Mitglieder der Kirchengemeindevertretung in größeren Gemeinden.

Wettende bei Aug. Schildt. Nein.

Briefkasten A. 300. Jedenfalls kann Ihnen die Frist im Gnadenwege bewilligt werden. Der Antrag muß unter allen Umständen durch die Hand des Herrn Oberstaatsanwalts gehen. Bitten Sie, das Gesuch nötigenfalls höheren Orts befürworten zu wollen.

Alter Abonnent 100. 1. Nur, wenn ihm nachgewiesen werden kann, daß er in betrügerischer Absicht unrichtige Vorspiegelungen gemacht hat. 2. Nein, wenn Derjenige, welcher die Aeußerung macht, dies zur Wahrung berechtigter Interessen tut und sich aus der Form der Aeußerung und den Umständen, unter welchen sie erfolgte, nicht die Absicht zu beleidigen ergibt.

S. 1001. Lassen Sie sich den Vertrag zeigen, welchen Sie unterschrieben haben. Wahrscheinlich haben Sie sich in denselben auf längere Zeit wie 4 Wochen gebunden. Das Versprechen des Agenten ist nicht Bedingung des Zustandekommens des Vertrages geworden.

Langjähriger Abonnent Herne, Ja.

Standesamt Schwerte.

Vom 15. September bis 1. Oktober.

Geburten. Ein Sohn: Maurer Karl Staat. Fabrikarb. Friedr. Saltnus. Fabrikarb. A. Thierbach. Fabrikarb. Wilh. Schulte. Bremser Friedr. Schiller. Schlosser Wilh. Teipel.

Eine Tochter: Drahtzieher Josef Kapune. Lokomotivheizer Eugen Heimbeck. Fabrikarb. Friedrich Westerhoff, gent. Hestenberg. Kaufmann Ludwig Mosbach. Arbeiter Hermann Fenke. Maschinensetzer Friedrich Schäfer. Fabrikarbeiter August Reichmann. Fabrikarbeiter Josef Suski. Metzger Georg Hering.

Aufgebote: Kaufmann Franz Brinkmann und Frieda Franz, Hagen und Schwerte. Zuschneider Gustav Rauft und Luise Kötter, Schwerte und Lichtendorf. Metallschleifer Eduard Klittich und Frieda Mirchel. Klempner Theodor Werthmann und Regina Berkenkopf. Bergmann Karl Hußmann und Theresia Honert, Schwerte und Iserlohnerheide. Hülfsweichensteller Wilhelm Schreiner und Alma Schumacher. Schlosser Heinrich Weidenbruch und Klara Klee. Fabrikarbeiter Wilhelm Reichert und Lisette Bücker. Walzer August Wolf und Anna Solenkamp, Hohenlimburg und Schwerte. Fabrikarbeiter Paul Riedel und Elise Langenfeld.

Eheschließungen: Schlosser Gustav Voß und Ida Dünges. Hülfsheizer Heirich Briele und Emma Benzing, Hagen und Schwerte. Schuhmachermeister Heinrich Jungholt und Ida Ende, Dortmund und Schwerte. Fabrikarbeiter Gustav Kramer und Elisabeth Jaca. Burcaugehülfe Hugo Vogts und Emma Dweisberg, Witten und Schwerte.

Sterbefälle: Karl Efenowski, 3 J. Wilhelm Wehmeier, 2 Mon. Martha Paul, 1 J. Wtw. Heinrich Menke, 80 J. Arthur Wortmann, 6 Mon. Handelsmann Wilhelm Wilke, 79 J. Hugo Stickroth 3 Mon. Ehefrau Klempner Wilh. Heierhoff, 24 J.

Dortmund

Amtenbrink, Brückstr. 35.

Gegründet 1854.

Kunstfärberei

Dortmund

Gegründet 1854.

Amtenbrink, Brückstr. 35.

Unterhaltungsblatt.

Tägliche Gratisbeilage zum Dortmunder Generalanzeiger.

Nr. 283. Montag, 14. Oktober 1907.

Künstlerblut.

4) Original-Roman von Clarissa Lohde. (Nachdruck verboten).

Erwin seufzte leicht auf: „Er mußte um sein Brot arbeiten, das ist alles! Mir hat das Geschick den Lebensweg besser geebnet, ich besitze ein Vermögen, das mich unabhängig macht, bin ich früh verwaist und niemand hat über mich zu bestimmen, doch weiß ich nicht, ob ich nicht das alles gerne hingeben würde für das Glück, das Blume zuteil geworden, eine Mutter zu besitzen, die ihn liebt und in deren Brust er alle Zweifel seiner Seele ausschütten kann, mit dem Bewußtsein, verstanden zu werden."

Editha sah ihn mit großen staunenden Augen an: „Erwin, hast Du nicht mich?" fragte sie leise.

Er blickte ihr lange in das liebliche Antlitz, in die tränenfeuchten Augen, — seine Lippen zitterten leise.

„Ja, ich habe Dich!" flüsterte er wie traumverloren, „das liebe treuherzige Kind. Aber was weißt Du denn von den Kämpfen der Mannesseele, was kannst Du davon wissen, Du achtzehnjährige Unschuld? Und ich brauche eine feste starke Hand, die mit mir mutig auf dem dornenvollen Pfade schreitet, den jeder Künstler wandeln muß, wenn er ein großes, herrliches Ziel vor sich hat!"

Noch immer hafteten ihre Augen fast angstvoll auf ihm. Ihre heitere Kinderseele, die nur von Glück und Seligkeit der Liebe träumte, empfand zum ersten Male, wie dieser schöne junge Mann, in den sie so glühend verliebt war, daß sie ohne ihn nicht glaubte leben zu können, ihr innerlich doch fremd war.

Traurig neigte sie das Haupt.

„Du Armer," sagte sie bewegt. „Du hast sicher einen Kummer, von dem ich nichts weiß, — aber kannst Du, willst Du ihn mir nicht anvertrauen? Sieh, ich bin ja noch ein Kind, das am liebsten immer lacht und sich freut, doch werde ich mich bemühen, Dich zu verstehen.

„Sollte ich Dir etwa mit meinen Klagen so unerträglich werden, wie der gute Fritz Blume? Nein, nein, damit wollen wir doch lieber gar nicht anfangen. Du bist ein Kind des Glückes, der sorglosen Freude, und mußt es bleiben, das ist Deine Natur und Dein höchster Reiz, Lüftet es Dich auch von dem Apfel der Erkenntnis zu essen, wie Deine Ahnenmutter Eva und gleich ihr aus dem Paradiese vertrieben zu werden?"

Nun lachte sie doch trotz aller innerlicher Betrübnis doch auf. Ihre heitere junge Seele, der der Schmerz bisher noch fremd geblieben, vermochte nicht lange die ernste Stimmung festzuhalten. Und in ihrer gewohnten neckischen Art, die Erwin noch vor einem Jahr entzückend gefunden, widersprach sie scherzend:

„Da es nun einmal das Weib war, das zuerst nach dem verhängnisvollen Apfel der Erkenntnis gegriffen, machen wir Evaskinder es alle gern der Ahnmutter nach — warum sollte gerade ich eine Ausnahme sein? Im Gegenteil, da unsere gemeinsame Freundin Anna Herbing mir in jedem Briefe ernstlich ins Gewissen geredet hat, alle meine Kraft zusammen zu nehmen, um mich Deiner, des genialen Dichters, mit der Liebe bedürftigen Seele würdig zu machen, so bin ich fest entschlossen, an ihrem Vorbild mich emporzuringen, um Dich auch in der Unterhaltung so zu gefallen, wie es ihr gelungen ist. Denn Du bist ja, wie ich schon von guten Freunden vernommen, im letzten Winter fast täglicher Gast bei ihr gewesen."

Er hatte sich verlegen abgewandt und etwas gezwungen kam es von seinen Lippen:

„Also wirklich, man hat Dir derartige Spionendienste geleistet?"

Jetzt sprang Editha doch ein wenig verletzt von ihrem Sitze empor: „Wie Du nur redest? Weißt Du, daß ich eifersüchtig auf Anna Herbing werden könnte, wenn ich nicht wüßte, welche liebevolle treue Seele sie ist, die lieber sich selbst opfern als einen andern unglücklich machen würde."

Und als er nun mit dunkler Glut auf der Stirn und mit zuckenden Lippen zu Boden blickte, umschlang sie ihn mit ausbrechender Zärtlichkeit und lachte unbändig, wieder ganz das übermütige Kind.

„Nun wird er gar rot wie ein Schulknabe! Ach, ängstige Dich nur nicht, es ist ja doch nur Scherz. Ich wollte Dich nur ein bischen ärgern, weil ich weiß, wie empfindlich mein großer Dichter ist und weil Du heute so sonderbar und gar nicht so froh bei unserem Wiedersehen gewesen, wie ich es mir gedacht habe. Aber das macht ja doch im Grunde alles nichts, ich liebe Dich ja so sehr, und bin ganz närrisch vor Freude, daß ich Dich nun endlich wieder habe."

Und sie hing sich an seinen Hals und küßte ihn so stürmisch und hingebend, daß sie gar nicht merkte, wie lau und gezwungen ihre Zärtlichkeiten erwiesen wurden,

4. Kapitel.

Einige Tage darauf um die Mittagszeit stieg Hedwig Söburg hastigen Schrittes die Treppen zu ihrer Wohnung hinauf. Aufgeregt und mit gerötheten Wangen trat sie in das Zimmer ihrer Mutter, die mit einer Näharbeit beschäftigt am Fenster saß.

„So erhitzt?" fragte die Geheimrätin erstaunt. „Ist Dir etwas Unangenehmes begegnet?"

„Im Gegenteil," lachte Hedwig ein wenig gezwungen auf. „Ich bringe eine Freudenbotschaft, da man eine Verlobung doch wohl für etwas besonders Freudiges ansehen darf."

„Eine Verlobung?"

„Ja, und eine, die Dich auch überraschen wird. Dr. von Bergwald, der geniale Dichter, hat sich wie ein ganz gewöhnlicher Sterblicher ein Goldfischchen zu fangen gewußt. Und dazu so ganz heimlich, daß er bereits seit einem Jahr der Verlobte dieses Goldfischchens war, ohne daß irgend jemand in seinem Bekanntenkreise, außer natürlich seiner Busenfreundin, Frau Anna Herbing, eine Ahnung davon gehabt. Aber Dichter haben ja ein großes Herz, sie können mit einer sich verloben, mit zahlreichen anderen flirten und dazu noch eine Freundin anbeten und sich ganz zu deren Befehlen stellen — und das alles kommt auf das Konto der Genialität und wird ohne weiteres verziehen."

Sie hatte das so hinausgesprudelt mit flammenden Augen, die Hände, von denen sie die Handschuhe noch nicht abgezogen, krampfhaft ineinander gepreßt.

Die Geheimrätin horchte ihr staunend und kopfschüttelnd zu, sie wußte noch gar nicht, ob sie das, was ihre Tochter erzählte, ernst zu nehmen habe, ihr schien es fast unglaublich, daß ein so viel begehrter, so im öffentlichen Leben stehender Mann wie Bergwald ein volles Jahr heimlich verlobt sein könne, ohne daß jemand eine Ahnung davon gehabt.

„Und wer soll denn diese heimliche Braut sein?" fragte sie.

„Editha Felton, die Tochter des reichen Kommerzienrats Felton, die ein ganzes Jahr lang mit ihrer Mutter auf Reisen war, von denen sie vor wenigen Tagen erst zurückgekehrt ist. Der Vater hielt sie noch für zu jung zum Heiraten und wollte vielleicht auch erst noch die Beständigkeit ihrer Gefühle prüfen. Nun, sie hat die Probe glänzend bestanden und soll überselig sein. Ob Bergwald das ebenso ist, kann man freilich bezweifeln!"

„Er brauchte ja aber nicht zu heiraten, wenn er nicht wollte. Geld hat er genug und Ruhm dazu — da kann er doch ganz nach dem Herzen wählen."

„Er könnte es," meinte Hedwig bitter. „Aber Reichtum verbindet sich ja zumeist mit Reichtum. Arme Mädchen liebt man wohl zuweilen, geheiratet werden aber doch fast nur die reichen."

„Von wem hast Du denn diese Neuigkeit?" fragte die Geheimrätin immer noch ungläubig. „Vielleicht ist das doch alles nur ein Gerede."

Aus der besten Quelle habe ich es, Mama, von eben dieser Busenfreundin, die ins Geheimnis gezogen, von Anna Herbing. Und sie wäre doch die letzte, die eine Unwahrheit über den vielgeliebten Freund verbreiten würde!"

„Dann freilich, — dann wird es wohl so sein!" sagte die Mutter mit einem Seufzer. Eine schöne Hoffnung war damit ja wieder begraben. Ihre arme Tochter schien vom Schicksal dazu verurteilt, mit Gesangstunden ihr Leben bis zum Ende auszufüllen. Elisabeth rüstete bereits zu ihrer Uebersiedelung in das Haus Herbing, den letzten Abend erbat sie sich noch Urlaub von der Tante, um auch die gute Frau Blume, die ihr so treu in der Pflege der heimgesuchten Mutter beigestanden, von ihrer veränderten Lebenslage zu unterrichten. Wußte sie doch, welch' warmen Anteil die schlichte Frau an ihrem Geschicke nahm und hoffte, daß sie sich mit ihr freuen würde, daß es ihr gelungen, eine Stellung zu finden.

Es war ein weiter Weg, den sie zu machen hatte und der Abend daher schon angebrochen, als sie die Glocke zu der ihr so vertrauten Tür zog. An der andern Seite des Vorflurs hatte sie in der Not der Krankheit, die die schwer geprüfte Mutter befallen, an diese Tür geklopft und stets hatte sie Hilfe und Beistand, und noch mehr als das, liebevollen Zuspruch und warme Teilnahme gefunden.

Frau Blume selbst öffnete ihr, eine sehr sauber gekleidete, ältere Frau, mit einem runden, freundlichen Gesicht und ein paar guter, treuherziger Augen, die freudig aufglänzten, als sie Elisabeth erblickten.

„Ach Sie, Fräulein Lieschen," begrüßte sie die Eintretende, „das trifft sich aber gut, daß Sie gerade heute kommen. Da können Sie gleich unser kleines Fest zur Feier der Heimkehr meines Sohnes mitfeiern. Ja, machen Sie nur nicht so erstaunte Augen, mein Fritz ist ganz unerwartet vor ein paar Tagen bei mir eingetroffen. Sie wissen ja, daß er mit den Feltons mehr als ein Jahr auf Reisen weilte, nachdem er lange Zeit vorher schon mit dem jungen Herrn Viktor in Genf geweilt, weil der Herr Kommerzienrat den jungen Sohn in der fremden Stadt nicht ohne erfahrenen Schutz lassen wollte. Ach, schwer genug ist mir die lange Trennung von meinem einzigen Kinde angekommen, aber nun ist er wieder daheim und wird, so Gott will, mich nicht so bald wieder verlassen; denn er hat genug von der Dienstbarkeit, wie er mir sagte und will sich wieder frei und unabhängig fühlen."

Elisabeth hörte lächelnd dem Redefluß ihrer alten Freundin. War doch der gute, der kluge, der treffliche Fritz fast das tägliche Gesprächsthema, so oft mit ihr zusammengekommen. Sie ließ sich denn auch geduldig weiter erzählen, während Frau Blume am Kochherd hantierte, wo sie mit der Bereitung eines festlichen Abendessens beschäftigt war.

Ihr Fritz, so berichtete sie nun auch noch ausführlicher, habe eigentlich den jungen Herrn Felton noch nach Rom und Süditalien begleiten sollen, aber die Sehnsucht nach der Mutter habe ihn früher heimgetrieben, und die Feltons seien seinem Wunsche nachgekommen und die Kommerzienrätin und ihre Tochter hätten ihn mit nach Berlin genommen, während der junge Felton, der ja mittlerweile auch mündig geworden, seine Reise allein fortgesetzt hätte.

Eine eintretende kurze Pause benutzte Elisabeth dann, um der alten Freundin auch ihre Mitteilung zu machen, daß sie im Begriffe sei, die Stelle einer Gesellschafterin anzutreten, aber ehe sie sich noch weiter darüber auslassen konnte, klingelte es schon, und Frau Blume eilte ihrem Sohne die Tür aufzumachen, der heute noch einen Freund mitzubringen angesagt hatte.

Wie erstaunt war Elisabeth, als sie in diesem Freunde den jungen Arzt erkannte, der bei dem musikalischen Abend im Hause ihrer Tante ihr Tischnachbar gewesen. Auch Dr. Kießling war aufs angenehmste überrascht, hier so unerwartet das junge Mädchen wiederzusehen, das gleich bei der ersten Begegnung sein ganz besonderes Interesse erregt hatte. Frau Blume nötigte sogleich in ihr Staatszimmer und stellte ihren Sohn Elisabeth vor, dem sie ja auch in ihren Briefen so viel von dem lieben Fräulein von Gleißenberg erzählt habe, daß sie für ihn keine Fremde mehr sei. Er streckte ihr mit großer Offenheit die Hand entgegen wie einer alten Bekannten und nun erst sah das junge Mädchen, welch stattlicher Mann in Wahrheit dieser vielgerühmte Doktor Fritz sei, der den kleinen schmächtigen Dr. Kießling fast um Haupteslänge überragte und welch anziehendes Gesicht er besaß, ernste, großgeschnittene Züge, die von Willenskraft und Energie zeugten.

Man setzte sich zu Tisch und Frau Blume's schmackhafte Gerichte nebst der Bowle taten das ihre um die Stimmung zu heben, die bisher einander fremden rascher vertraut zu machen, als es sonst zu geschehen pflegt.

Kießling fragte nach dem Ergehen der beiden Damen Söburg und hörte dann voll Erstaunen, daß Elisabeth im Begriff stehe, das Haus ihrer Tante zu verlassen.

„Das eiserne Muß zwingt mich dazu", fügte sie hinzu. „Ich darf meiner Tante, die ja selbst nur

Nr. 283. (2. Blatt.)

Kleid

Damen-

Die Witt

über beschränkte Mittel verfügt, nicht länger zur Last fallen."

„Gab es denn keinen anderen Ausweg, als unter Fremde zu gehen?" warf Fitz Blume teilnehmend ein.

„Leider nein," entgegnete sie mit leichtem Erröten. „Meine Kenntnisse reichen nicht aus, um mir einen anderen selbständigeren Beruf zu erwählen."

„Bei Ihrer Jugend nur zu begreiflich," lächelte Fritz Blume ihr nun ermutigend zu. „Man kann ja überall seinen Platz ausfüllen, wenn ich auch prinzipiell stets für einen unabhängigen Beruf stimmen würde, wenn die Wahl eben freisteht. Jede Abhängigkeit ist bitter, selbst in den möglichst angenehmsten Verhältnissen, wie ich aus eigener Erfahrung bekennen muß."

„Nun, ich sollte meinen," mischte sich nun Frau Blume ein, „Du hättest Dich doch wahrlich bei den Felton nicht zu beklagen gehabt."

„Im eigentlichen Sinne allerdings nicht; denn man ist mir allezeit mit dem größten Wohlwollen und ausgesuchter Höflichkeit begegnet, aber das schließt nicht aus, daß ich doch oft genug die Ketten gefühlt habe, die meine freie Bewegung verhinderten. Und eines besonders, mein gnädiges Fräulein, möchte ich Ihnen ans Herz legen, lassen Sie sich durch äußeren Glanz und Reichtum nie blenden, daß Sie darin ein besonderes Glück sehen. Hier im vertrauten Kreise darf ich es ja unverhohlen aussprechen, je länger ich im Kreise dieser reichen, viel beneideten Familie Felton lebte, desto mehr habe ich den Segen meiner einfachen Erziehung zu schätzen gelernt. Menschen, die sich mit ihrem Gelde jeden Genuß zu erkaufen vermögen, verlieren leicht die Fähigkeit, überhaupt genießen zu können, das köstlichste büßt seinen Wert ein, wenn man es sich jederzeit zu verschaffen, sich jeden aufflammenden Wunsch zu befriedigen vermag."

„Darin gebe ich Dir vollkommen recht," stimmte ihm Kießling zu. „Uns dient unser gemeinsamer Freund Bergwald zum warnenden Beispiel. Wäre er mit weniger Glücksgütern, inneren und äußeren, vom Himmel bedacht, er wäre vielleicht ein zufriedenerer Mensch, als er es jetzt ist."

„Gewiß," nickte ihm Fritz Blume zu. „Zu rasch auch wurde dem Dichter der Erfolg zuteil, ehe sein Talent noch ausgereift war. Ohne besondere Leistung hat man ihn zum Genie gestempelt, und das verträgt sich in so jugendlichem Alter schwer."

„Besonders noch, wenn man dazu ein namentlich für die Frauen so berückendes Aeußere hat, wie Erwin von Bergwald," fügte Kießling hinzu. „Die Frauen werden ja zumeist zum Verhängnis für derartig erregbare Naturen. Und es ist vielleicht ein Segen für ihn, daß er nun bald ein festes Band schließen wird, so manchen Stoß auch heine Verlobung verschiedenen seiner Bewunderinnen und Freundinnen gegeben haben mag."

Fritz lächelte ein wenig. „Und leugnen wir es nicht, Paul, auch unter uns Männern hat diese Verlobung viel Neider erweckt, denn so liebreizende und dazu noch reiche Mädchen wie Editha Felton gibt es nicht zu zahlreiche in Berlin. Freilich, ob sie gerade die rechte Lebensgefährtin für einen Erwin von Bergwald ist, bezweifle ich stark."

„Warum das?"

„Weil sie viel zu weich, ode rsagen wir besser, viel zu unentwickelt ist, um einer so ungezähmten Natur wie der Erwins die nötigen Zügel anlegen zu können."

„Ich meine im Gegenteil, er wird nur mit einer nachgiebigen und schmiegsamen Frau auskommen können; denn so viel ich ihn kennen gelernt habe, wird er stets danach trachten, seinen Willen durchzusetzen und wenn er sich dabei den Kopf an der Wand zerschellen sollte. Oder glaubst Du wirklich, daß eines von den „wilden Weibern", die heute in der Welt von sich reden machen, für ihn die geeignetste Lebensgefährtin wäre?"

Elisabeth horchte hoch auf; Fritz aber lachte:

„Sie müssen das von den „wilden Weibern" nicht so wörtlich nehmen, gnädiges Fräulein, mein Freund gebrauchte da einen vulgären Ausdruck für die fortschrittlichen Frauen, die nach dem Stimmrecht und sonst nach allerhand Freiheiten streben, an deren guter Wirksamkeit man zweifeln kann. Doch bekenne ich mich selbst als einen Verfechter des vernünftigen Fortschritts für die Frauenwelt. Eine gewisse Selbständigkeit ist auch heute für das weibliche Geschlecht zur Notwendigkeit geworden. Der Kampf ums Dasein bleibt auch der Frau heute nicht erspart, und sie dafür zu stählen, müßte Aufgabe der Erziehung sein. So weiche Naturen, wie die Editha Feltons sind schwierigen Lebenslagen selten gewachsen und gehen oft zugrunde, wo eine kräftigere sich herauszuringen verstanden hätte."

Elisabeth nickte ihm ernsthaft zu.

„Daß man für den Kampf ums Dasein besser vorbereitet werden müßte, das habe auch ich schon empfunden. Mir wäre vielleicht manches zu ertragen nicht so schwer geworden, hätte ich mehr Selbständigkeit, mehr Kraft zur Abwehr besessen, wie es in der Tat der Fall war!"

„Dumeist wird ja erst das Leben zum Erzieher des Menschen," bemerkte Fritz freundlich, „und bei richtigem Empfinden und Denken, wie ich es Ihnen, gnädiges Fräulein, zutraue, erringt man sicher bald die nötige Widerstandskraft, ohne die es nun einmal nicht geht."

Frau Blume warf ihrem jungen Schützling einen zärtlichen Blick zu.

„Nun, ich meine, Sie hätten Ihre Widerstandskraft schon genug bewiesen, Fräulein Lieschen, auch jetzt wieder im Hause der Tante, wo Sie doch nicht auf Rosen wandelten, und ich wünsche Ihnen nur von Herzen, daß Sie eine gute Wahl getroffen und es in Ihrer neuen Stellung nicht zu schwer haben mögen!"

„Hoffentlich ist es ein gutes Haus, in das Sie kommen?" fragte Paul Kießling.

„Davon bin ich überzeugt," antwortete Elisabeth. „Ich gehe zu Frau Herbing, die Sie ja wohl alle kennen."

„Zu der Sängerin?" rief Frau Blume erstaunt. „Nun ein zu vornehmes ist das Haus Herbing nicht, ich hätte wirklich geglaubt, die stolze Frau Geheimrätin würde etwas Besseres für ihre Nichte ausgesucht haben!"

„Na, na," meinte Fritz gutmütig, „welche Vorurteile, Mütterchen? Die Kunst adelt den Menschen ebenso wie die Geburt, und Frau Herbing ist eine große Künstlerin —"

„Und eine gütige, liebenswürdige Frau dazu," fiel Elisabeth ein, „was für mich jedenfalls das wertvollste ist."

„Nur Kießling verhielt sich ganz still.

„Nun, Du sagst gar nichts?" wandte sich Fritz zu ihm, „und müßtest doch als Freund Erwin von Bergwalds, der ja, wie ich gehört, bei Herbings fast täglicher Gast ist, das meiste über sie zu sagen wissen."

„Mit nichten, und wenn ich etwas wüßte, was vielleicht nicht günstig für das Haus Herbing lauten sollte, so würde ich doch darüber schweigen, um dem gnädigen Fräulein nicht das Herz schwer zu machen."

„Das klingt ja ganz bedenklich," sagte Fritz, „und derartig dunkle Andeutungen wirken oft schlimmer, als direkte Andeutungen. Aber ich verstehe wohl, was Du meinst. Du denkst an die Gerüchte von der unglücklichen Ehe, die die Herbings führen sollen, aber wer weiß, wieviel davon wahr ist, und dann bin ich überzeugt, daß Fräulein von Gleißenberg sich, wie es auch sei, durchzufinden wissen wird."

„Und wenn es Ihnen dort nicht gefallen sollte," rief Frau Blume, des jungen Mädchens Hand zärtlich drückend, „dann wissen Sie, daß Sie jederzeit einen Platz bei mir finden und willkommen geheißen werden. Schon damals, als Ihre liebe Mutter starb, bot ich Ihnen mein Haus an, aber Sie glaubten das Anerbieten Ihrer Frau Tante nicht ablehnen zu dürfen."

„Und mit Recht," meinte Fritz Blume. „Sollten die Verhältnisse sich ändern, und Sie eines treuen Herzens bedürfen, so finden Sie das sicher bei meiner guten Mutter, das wissen Sie eben so gut, wie ich."

Elisabeth war sehr bewegt von all der Liebe, die sie hier fand, und mit einem seltenen frohgemuten Herzen schlug sie in ziemlich später Stunde den Heimweg ein. Dr. Kießling ließ es sich natürlich nicht nehmen, sie zu begleiten. Aber über das Herbingsche Haus wurde nichts mehr gesprochen, und die Unterhaltung erstreckte sich nur über gleichgültige Dinge.

(Fortsetzung folgt.)

Ein neues Lebenselixier.

Von Dr. Georg Ehrhart,

(Nachdruck verboten).

Das Kraut, dessen Genuß vor dem Sterben schützt, ist wohl immer noch nicht gefunden worden, hingegen sind wir auf bestem Wege, die engen zeitlichen Grenzen, die dem Menschenleben gesetzt sind, um ein Stück hinauszuschieben. Wir können unser Leben verlängern und zwar auf eine recht simple Weise — so behauptet wenigstens ein berühmter Gelehrter und Forscher, der Direktor des Pasteur-Institutes in Paris, Prof. Metschnikoff. Er will in einer besonderen Dickmilch, die auf dem Balkan und im Orient bereitet und genossen wird, das neue Lebenselixier entdeckt haben, für dessen lebenverlängernde Wirkung er auch bereits die wissenschaftliche Erklärung geschaffen hat. Das vorläufige Ergebnis seiner Bemühungen ist das, daß Paris in einen Yoghurt-Taumel geraten ist, daß dort das Yoghurt, wie die bulgarische Dickmilch mit ihrem bodenständigen Namen genannt wird, bei Schmausereien, gewöhnlichen Mahlzeiten und anderen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten genossen wird, kurzum, daß die neueste Pariser Mode „Yoghurt" heißt.

Bei uns in Deutschland stand man der neuen Entdeckung anfangs kühl bis ans Herz gegenüber. Und erst in jüngster Zeit kündigt sich ein leichter Stimmungsumschlag an, der aber hoffentlich nicht zur Höhe kritikloser Begeisterung gedeihen wird. Immerlin: die Sache ist reiflicke Ueberlegung und gründliches Studium wert, einmal deshalb, weil ihr ein Gelehrter vom Range Metschnikoffs das Wort redet, dann aber, weil sie neben dem Haupterfolg, den sie verspricht und demgegenüber eine gesunde Dosis Skepsis wohl am Platze ist, noch einen Nebenerfolg in Aussicht stellt. Mit diesem Nebenerfolg: der Heilung von Verdauungsbeschwerden, Magen-, Darm- und anderen Stoffwechselkrankheiten durch den Yoghurt-Genuß können wir schließlich völlig zufrieden sein, auch wenn die versprochene Hauptwirkung ausbleibt.

Das Yoghurt ist im wesentlichen von dem, was wir saure oder dicke Milch, die sich von der bei uns erzeugten vor allem dadurch unterscheidet, daß das Sauerwerden bei ziemlich hoher Temperatur eingeleitet wird. Bekanntlich wird die süße Milch durch ein Ferment, das entweder absichtlich zugesetzt wird oder von selbst in sie gerät, in saure Milch umgewandelt. Auch ein Zusatz einiger Tropfen saurer Milch zu süßer genügt, um den Umwandlungsprozeß einzuleiten. Bei der Bereitung des Yoghurt wird nun ein eigenartiges, Gärung erzeugendes, Ferment verwendet, daß in die ziemlich stark erhitzte Milch gebracht wird. Das Ferment ist ein wahres Sammelsurium aus verschiedenen Bakterien, unter denen einer Art eine besondere Bedeutung zukommen soll. Es ist dies der Maya-Bazillus, der Gesundheitsschirmer, um dessentwillen das Yoghurt so hohen hygienischen Wert hat (oder sagen wir vorläufig lieber: haben soll).

Daß der ständige Yoghurt-Genuß lebenverlängernd wirkt, wird daraus geschlossen, daß in dem Mutterlande des Yoghurt die durchschnittliche Lebensdauer eine größere ist, als im westlichen Europa. So gibt es nach den Angaben eines bekannten Arztes in Bulgarien nicht weniger als 3800 Leute, die mehr als 100 Jahre alt sind, in dem zehnfach mal volkreicheren Deutschland aber nur 71. Daß diese Zahl wirklich das beweist, was sie beweisen will, wird aber sicherlich niemand im Ernst annehmen. Man braucht nur an die Verschiedenheit der Lebensbedingungen hier und dort, an die robusteren Anlagen zu denken, die der Balkanbewohner mit auf die Welt bringt, um die Unvergleichbarkeit der beiden Zahlen zu erkennen. In der nächsten Nähe des Yoghurt-Landes Bulgarien wütet eine der schrecklichsten Infektionskrankheiten. Während aber diese Krankheit in unseren Gegenden meist zur unheilbaren Gehirnerweichung führt, verläuft sie dort verhältnismäßig glimpflich; die Gehirnerweichung fehlt dort in ihrem Gefolge. Das deutet darauf hin, daß die körperliche Widerstandskraft in jenen halbzivilisierten Gegenden eine ganz andere ist, als bei uns, kann es da Wunder nehmen, daß die Lebenschancen günstigere sind?? Selbstverständlich ist es deshalb nicht ausgeschlossen, daß auch der Yoghurt-Genuß an der längeren Lebensdauer seinen Teil haben kann, nur bewiesen ist dies nicht.

Metschnikoff meint, daß das Altwerden des Organismus mit allen seinen Folgeerscheinungen, der Altersschwäche der einzelnen Organe, dem Grauwerden der Haare, dem Ausfallen der Zähne und dem frühzeitigen Tode auf einer Selbstvergiftung beruht. Unsere Lebensgewohnheiten, vor allem aber der überreichliche Fleischgenuß, sollen an der Entstehung gewisser Gifte im Organismus schuld sein, die die gesunden und widerstandskräftigen Bestandteile des Organismus buchstäblich auffressen. Die Brutstätte dieser lebensfeindlichen Gifte ist der Darm, von ihm gehen sie ins Blut über und werden mit dem Blutstrome durch den ganzen Körper geschwemmt. Will man also die Alterserscheinungen und das vorzeitige Sterben bekämpfen, muß man — so folgert Metschikoff — den Darmgiften beizukommen suchen. Dem Yoghurtbazillus spricht er nun auf Grund seiner Untersuchungen die Fähigkeit zu, diese Gifte unschädlich zu machen. Zwar scheint der gewöhnliche Milchsäurebazillus dieselbe Wirkung zu haben, dem Mayabazillus des Yoghurt kommt aber offenbar eine weit stärkere und sichere Wirkung zu. Somit hätten wir in der Yoghurtmilch tatsächlich das Mittel gefunden, wenn — ja, wenn die Theorie des Altwerdens, die Metschikoff aufgestellt hat, richtig wäre. Wenn, wir nur deshalb so bald sterben, weil die Fäulnisgifte des Darms die Gewebe unseres Körpers zerstören, dann wäre es freilich an der Zeit, mit Hilfe der neuen Milchkur unseren Organismus in des Wortes wörtlichster Bedeutung auskleben zu lassen. Nur ist Metschnikoffs Annahme vorläufig leider nicht mehr als eine Annahme, und noch dazu eine, gegen die sich viel einwenden läßt und auch eingewendet wurde. Bevor die Ursachen des Altwerdens erkannt, d. h. sicher festgestellt sein werden, wird immerhin noch einige Zeit verrinnen. Bis dahin werden wir aber die Entscheidung über die lebenverlängernde Wirkung des Yoghurt-Genusses vertagen müssen.

Anders steht es mit dem zweiten Effekte, der der Yoghurt-Milch nachgerühmt wird. Für Leute, die an Verdauungsstörungen leiden oder nicht zu kräftige Verdauungsorgane ihr eigen nennen, ist schon die gewöhnliche, süße Milch ein geradezu ideales Nahrungsmittel. Weil sie dies ist, spielt sie ja die große Rolle in der Ernährung unserer Kleinen und Kleinsten. Auch die saure Milch hat — das weiß man schon lange — überaus günstige Wirkung. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Wirkung in der von Metschnikoff beobachteten Zerstörung der Fäulnisgifte des Darmes begründet ist. Wenn nun, wie außer Metschnikoff noch andere französische Forscher nachgewiesen haben, dem Mayabazillus der Yoghurtmilch die Zerstörung der im Darme aufgehäuften giftigen Substanzen besonders gut gelingt, dann ist die gesundheitliche Bedeutung derselben außer Frage. So hat sich denn auch das Yoghurt bei Magen-, Darm- und Stoffwechselkrankheiten bisher sehr bewährt.

Hotelnamen.

Welche Wandlungen, so plaudert ein Mitarbeiter des „Neuen Wiener Tagblatts", haben sich seit jener Zeit an den Schildern vollzogen, da die Bezeichnung „Gasthaus" noch einen respektvollen Klang hatte und noch nicht durch das stolzere „Hotel" verdrängt war. Dieses ehemalige Gasthaus hatte seine Namen mit Vorliebe aus der Tierwelt genommen und auch in größeren Städten begegnete man dem „Schwarzen Adler" und „Roten Ochsen", dem „Weißen Roß'l", dem „Weißen Lamm", dem schweizerischen „Lämmle" und dem „Goldnen Löwen", hier und da kehrte man auch bei den „Tauben" ein, wie in Verona, oder beim „Blauen Hecht" im schweizerischen St. Gallen, wo es wirklich die besten Hechte gab und die feinsten Felchen aus dem Bodensee. Daneben gab's in allen kleineren Städten und entlang den Post- und Landstraßen die „Sonne" und den „Stern", das „Goldene Kreuz" und den „Brunnen".

Das Gasthaus strebte aber stets nach höherer, nach vornehmerer Titulatur und so wurde in Frankreich die „Auberge" zum Hotel und in Deutschland zum „Hof". In Polen wollten sie nie einen „Russischen Hof dulden, sonst aber hatte man ihn bereits in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts allenthalben. Daneben den österreichischen und deutschen Hof, den sächsischen, bayerischen, den Frankfurter und den Darmstädter, den fränkischen und den rheinischen Hof. Der stillste Erdenwinkel, wohin alle Jahre zweimal, zur Frühlings- und zur Herbstzeit, ein Reisender mit Lederwaren oder Stickereien sich verirrte, hatte seinen stolzen „Hof". Und noch kürzer faßte man die monarchische Huldigung in der Hotelparole Imperial und Royal. Als weiland Königin Viktoria des britischen Reiches den Höhepunkt ihrer universalen Popularität erreicht hatte, fing man jenseits des Kanals an, jedes neue Hotel mit dem Namen Viktoria zu beehren, und schnell kam dieser Name auch in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz in Kurs. Ohne ein Hotel Viktoria konnte sich fast keine größere Stadt Mitteleuropas sehen lassen. Plötzlich jedoch kam vor etwa dreißig Jahren eine Pariser Hotelgesellschaft auf den Gedanken, ihr neues und übrigens im vornehmsten Stil gedachtes und gehaltenes Haus „Grand Hotel" zu taufen.

Das fündete schnell und sicher; der jüngste Titel imponierte ganz gewaltig. Im Nu hatten sich Hunderte von kontinentalen Fremdenasylen das stolze Wörtchen „Grand" beigelegt, vielmehr ihren früheren bescheidenen Schildern vorgesetzt, und nun war alles Grand Hotel. Das primitivste Haus im dunkelsten Provinzstädtchen scheute vor dem prächtigen „Grand" nicht zurück und ließ die Buchstaben sogar noch dick und dauerhaft vergolden. Grand Hotel des Alpes, Grand Hotel des Bains, Grand Hotel de la Ville — alles Grand, alles in großem Stil mit großen Ansprüchen und möglichst hohen Preisen. Uebrigens wußte die neue Devise ihre Vorherrschaft ziemlich lange zu behaupten, denn über das Grand hinaus wollte sich nichts Neues, in die Augen Springendes und in die Ohren Gellendes finden lassen. Bis man auf eine ganze Reihe neuester Erfindungen stieß: Auf Monopole und Metropole, auf Central und Continental, auf „Eden"- und Parkhotel und auf City. Und so war man denn wieder für einige Zeit versorgt, zumal Deutschland nach seinem großen Kriege seinen zahlreich auftauchenden „Kaiserhof" bekam.

Der neueste Zug, die „Moderne" in der Hotelbenennung, geht von England aus, weht vom Aermelmeer herüber. Mit Westend fing es an, dann schlossen die Bristol, Osborne, Balmoral und Windsor wild in die Höhe. Je englischer, desto pikanter und neuer. England und das durch seine Sprache eng damit verbundene Amerika über alles, zumal speziell die amerikanischen Gäste stets so gern in den europäischen Hotels gesehen wurden und fortdauernd gerne gesehen werden. Der Engländer ist, wenn er in der Schweiz oder in Italien herumschwärmt, schon Rechner geworden und hat eine gewisse Gêne, als Ausbeutungsobjekt behandelt zu werden. Der Amerikaner hat sich nach dieser Richtung noch immer eine gewisse Naivität bewahrt und verhält sich sehr oft manchen Uebergriffen gegenüber ziemlich passiv. Im ganzen und großen genommen jedoch wird sowohl die englische als die amerikanische Flagge von der Direktionsoffice bis zur Portierloge sehr warm begrüßt.

Von einem Londoner Theater hat wohl ein Hotel den Namen „Savoy" übernommen. Savoy — das klang ziemlich exotisch, hatte einen prägnanten Charakter und wurde gerne akzeptiert. Jedes distinguierte Quartier hatte für seine Gäste ein Savoyhotel, und schon mit dem Briefpapier, das an seiner oberen Ecke mit dem Wort Savoy geschmückt ist, verband oder verbindet sich mit Recht oder Unrecht der Begriff des Außergewöhnlichen. Dasselbe läßt sich vom Palace-Hotel und neuerlich von dem „Carlton" sagen. Carlton, von dem so vornehmen Londoner Klub gleichen Namens übernommen, ist noch nicht sehr verbreitet, wird es aber zweifellos auch werden, bis die allerneueste Ueberraschung kommt. Auch das Hotel und seine Namen folgen der Mode.

Südsee-Sagen.

In der katholischen Mission zu Neu-Pommern lebte ein junger Eingeborener, der als Dolmetscher verwandt wurde. Als er im Religionsunterrichte von der Erschaffung der Welt und der Vertreibung der ersten Menschen aus dem Paradiese hörte, erzählte er den Missionaren einige Sagen, die unter den Moanus, den Matankor und den Ufiai, drei Stämmen der Admiralitätsinseln, im Umlauf sind. Einige dieser Sagen, die sich durch mündliche Ueberlieferung, von Generation zu Generation fortgeerbt haben, hat Pater Joseph Meier in der Zeitschrift Antropos wiedererzählt und er schätzt sie als wichtige Mittel für die Erforschung der Sprachen dieser Völker, Die Missionare dieser Inseln beabsichtigen auch bereits, eine Grammatik der Moanus-Sprache zu verfassen. Die Sagen geben auch einigen Entschluß über die früheren Beziehungen der Melanisier zu den Polynesiern in Neu-Hannover, Neu-Mecklenburg, Neu-Pommern und den Salomons-Inseln, also südlich von den Admiralsinseln, wohnten.

Die Moanus nennen diese Eilande Jap; sie meinen damit aber nicht etwa die Insel Jap in den Karolinen. Ueber die Erschaffung der Welt und des Menschen erzählte der junge Eingeborene: Im Anfange gab es noch kein Land. Eine Schlange, mit Namen Malai, schwamm im Meere und sprach über dieses ein Schöpferwort. Sofort erhob sich Land aus dem Meere. Die Schlange schuf nun zwei Menschen, einen Mann und eine Frau. Beide heirateten sich und gebaren die Moanus. Die Schlange schuf also das Land und die Menschen. — Ferner geht bei den Moanus eine Sage über die Abstammung der Menschen von einer Schildkröte: Eine Schildkröte kroch aus dem Meere ans Land und legte Eier in ein Loch. Aus diesen krochen Schildkröten heraus, nur aus zwei Eiern kamen Menschen zum Vorschein, ein Mann und eine Frau. Beide heirateten sich und gebaren die Japs (hellfarbige) und die Moanus (dunkelfarbige). Wir alle sind also Kinder der Schildkröte.

Nach einer anderen Moanus-Legende stammen alle Menschen von dem Blute eines Weibes ab. Einst war Hi-ifa, das Weib allein auf dem Felde und arbeitete. Dabei schnitt sie sich in den Finger und ließ das Blut in eine Muschel fallen; diese deckte sie mit einem Steine zu. Nach einigen Tagen tat sie den Stein von der Schale weg und fand darin zwei Eier, aus denen ein Mann und eine Frau hervorgingen. Beide heirateten sich und gebaren die Moanus. — Von der Entstehung aller Dinge aus dem Bauche einer Schlange haben die Moanus folgende Fabel: Ulungaus Tochter ging in den Wald. Die Schlange sah sie und sagte: „Komm!". Das Mädchen entgegnete: „Du bist eine Schlange, ich mag dich nicht!" Die Schlange erwiderte: „Mein Bauch ist zwar der einer Schlange, aber ich rede doch wie ein Mensch". Da willigte das Mädchen ein und gebar einen Knaben und ein Mädchen. Die Schlange brachte der Mutter und ihren Kindern Essen. Als die Tochter Ulungaus dann heim kam, merkten die Zapitai-Leute an der Veränderung ihres Aussehens, daß sie Mutter geworden war. Sie aber bestritt dies.

Die Schlange ernährte unterdes die Kinder. Als diese groß geworden waren, befahl ihnen die Schlange, Fische zu fangen und sie zu essen. Sie taten es, aßen aber die Fische roh. Die Schlange war darüber zornig und gab ihnen Kokosnüsse, Bananen, Taro und Zuckerrohr. Sie aßen davon und wurden satt. Nachher gingen sie spazieren und taten mit einander Böses. Die Schlange sah es und sagte: „Ihr habt Löses mit einander getan und bleibt deshalb Moanus! Ich aber schwimme nach Jap!" Die Schlange schwamm dorthin: Das Mädchen und der Knabe legten die Kokosnüsse, Bananen und das Zuckerrohr in Erdlöcher, und es wuchsen aus den Früchten Pflanzen empor. Wäre die Schlange nicht gewesen, dann würden die Moanus heute noch rohe Fische essen.

Mannigfaltiges.

— (Ein französischer Arzt über Berlin.) Dr. Chantemesse, der Vorsitzende der französischen Delegierten zum Hygiene-Kongreß, dessen Mitteilungen über die Heilung von Typhus und der ansteckenden Krankheiten im allgemeinen so großes Aufsehen erregt haben, hat sich einem Interviewer gegenüber sehr günstig über den Gesamteindruck ausgesprochen, den er von Berlin und den deutschen Verhältnissen empfangen hat. Der Kongreß ist nach seinem Empfinden überaus glänzend verlaufen und war von französischen Aerzten so zahlreich besucht, wie noch nie eine ähnliche Veranstaltung. Aber mehr als 500 seiner Landsleute haben daran teilgenommen. Chantemesse hat vor einem Vierteljahrhundert in Deutschlad studiert und er ist überrascht von dem kolossalen Aufschwung, den das ganze Land seitdem erlebt hat. „Die Arbeitskraft der Berliner ist außerordentlich, sie arbeiten des Tags, sie arbeiten selbst des Nachts und ihre Straßenbahnen, ihre Omnibusse stellen nicht einen einzigen Augenblick ihren Verkehr ein. Welche Sauberkeit herrscht in dieser gewaltigen Stadt, welche beständige hygienische Sorgfalt. Und da ich von der Hygiene spreche, so lassen Sie mich daran erinnern, daß sie jenseits der Vogesen so trefflich gehandhabt wird, daß man bestimmte Epidemien, wie z. B. die Pocken, überhaupt nicht kennt. Vergessen wir nicht, daß Deutschland diesen hygienischen Maßnahmen die beständige Vermehrung seiner Bevölkerung verdankt. Die Zahl der Geburten ist ja gewiß sehr hoch, aber die Sterblichkeit ist auch außerordentlich gering. Ich muß dabei bekennen, daß die deutsche Regierung, in allen Fragen, die sich auf die öffentliche Gesundheitspflege beziehen, sehr freigebig ist. Bei uns ist es leider nicht so. Für mein Laboratorium an der medizinischen Fakultät habe ich 2300 Frcs. jährlich zur Verfügung, mein Kollege Professor Rubener 30 000. Das Resultat davon ist, daß er Experimente machen und Apparate kaufen kann, die für mich aus materiellen Gründen unmöglich sind . . . Da der Kaiser abwesend war und die Kaiserin sich von ihrem Falle noch nicht erholt hatte, hat der Kronprinz die Präsidenten der fremden Delegationen empfangen und sein Empfang war höchst liebenswürdig. Der junge Prinz, der mir sehr unterrichtet scheint, hatte für jeden von uns ein freundliches Wort und hinterließ bei uns allen den günstigsten Eindruck." Auf die Frage, ob er an die friedliche Gesinnung der Deutschen glaube, antwortete der Arzt: „Ja; denn was sollten sie bei einem Kriege gewinnen? Sie sind bei einem Grade von Wohlstand angelangt, wie sie ihn früher niemals hatten erhoffen können, und ihr Wunsch scheint mir zu sein, ihn erhalten und nicht aufs Spiel zu setzen, was sie haben."

— (Der Roman eines Kindes.) Aus Moskau wird berichtet: Wie ein Roman klingt die Geschichte der seltsamen Schicksale, die die kleine Tochter eines Offiziers während des Krieges im Osten von der Seite der Eltern riß, die sie nun, nach Jahren, dank einem glücklichen Zufall, wiedergefunden. Während des Krieges war der Offizier zeitweilig in Lajo-Yang stationiert und hier besuchte ihn seine Frau mit dem kleinen Töchterchen. Sie gerieten in den Strudel unerwarteter Ereignisse, es kam der Rückzug der russischen Armee und unmittelbar darnach überfielen raubende Tschuntschusen das Haus, in das Mutter und Kind sich geflüchtet hatten. In der Panik wurde das Kind von den Angehörigen getrennt und fiel den Räubern in die Hände. Ein Zufall fügte es, daß dieselbe Tschuntschenbande kurz darauf von einem Detachement russischer Truppen aufgerieben wurde und unter den Gefangenen fand man auch das kleine russische Mädchen. Man nahm sich des hilflosen Wesens an. Besonders einer der Soldaten, ein gutmütiger Geselle, namens Gritzko, beschäftigte sich mit der Kleinen, beschützte sie mit fast mütterlicher Liebe und als er kurz darauf verwundet wurde, nahm er seinen kleinen Pflegling mit heim nach Moskau. Nachdem der Verwundete genesen war, bemühte er sich, seinen Broterwerb zu finden. Umsonst, nirgends bot sich ihm eine Anstellung und bald geriet er in bitterste Not. Trotzdem kam ihm nie der Gedanke, sich von seinem kleinen Pflegling zu trennen und was er durch Betteln und kleine Gelegenheitsdienste erwarb, teilte er ehrlich mit seinem Schützling. Aber die Entbehrungen, der Mangel an Nahrung, die Kälte warfen den ehemaligen Soldaten bald nieder und vor kurzem erlöste ihn der Tod von seinen Qualen. Hülflos blieb das kleine Geschöpf zurück. Die Eltern der Kleinen hatten inzwischen überall nach ihrem verlorenen Kinde suchen lassen; aber nirgends fand sich eine Spur und sie mußten zu der Ueberzeugung gelangen, daß das Kind ein Opfer des Tschuntschusenüberfalles geworden und gemordet worden sei. Vor einigen Tagen ereignete sich nun vor dem fashionablen Café Philpoff, das jeder Moskauer kennt, eine rührende Szene. Vor der Tür hält eine elegante Equipage, ein Offizier springt heraus und ist einer vornehmen Dame beim Aussteigen behülflich. Ein kleines Bettlerkind drängt sich ihnen entgegen und streckt flehend die kleine Hand hin. Die Dame öffnet ihr Portemonnaie, um dem armseligen Geschöpf ein Almosen zu reichen. Dabei erweckt ein unbestimmtes Etwas an dem Kinde ihre Aufmerksamkeit. Sie beugt sich nieder, schaut der Kleinen nahe ins Gesicht, nur einen Augenblick — dann aber hörte man einen lauten Freudenschrei und die Mutter schloß ihr Kind in die Arme . . .

— (Rückgang der Diphtheritis.) Beim Uebergang in die nasse und kalte Jahreszeit wird sich neben vielen anderen Krankheitserscheinungen auch der Würgengel der Kinder, die Diphtheritis an vielen Orten wieder zeigen. Es wird daher in erwünschter Weise beruhigend wirken, daß Dr. A. Gottstein in Charlottenburg in der Zeitschrift für soziale Medizin den Rückgang der Diphtheritis als Volksseuche statistisch nachzuweisen imstande ist. Die Frage, inwieweit die Serumbehandlung dazu mitgeholfen hat, ist bis jetzt noch nicht ganz sicher beantwortet worden. Sicher ist es jedoch, daß dem Behringschen Serum vor anderen Sera der Vorzug gegeben werden muß. Die Statistik hat gezeigt, daß im Jahre 1895 von 10 000 Einwohnern der Stadt Berlin nur 15 und 1905 nur 1 an Diphtheritis erkrankten In fast allen Großstädten Deutschlands ist die Zahl der Erkrankungen an Diphtheritis beträchtlich zurückgegangen. Dieser erfreuliche Fortschritt ist jedenfalls darauf zurückzuführen, daß die Krankheit gründlicher erforscht und die ärztliche Behandlung bedeutend verbessert sowie auch die Pflege der Kranken eine sorgfältigere geworden ist. Im Jahre 1885 kamen auf eine Million Einwohner im Deutschen Reiche 7043 Diphtheritis-Erkrankungen, darunter 1414 Todesfälle; 1894 nur noch 3641 Erkrankungen mit 864 Todesfällen, und 1905 gar nur 1157 Erkrankungen mit 164 Todesfällen. Danach würde die Zahl der Genesungen in den drei Perioden bezw. 78, 76 und 86 von je 100 Erkrankungen betragen haben, sodaß in dieser Hinsicht ein merkbarer Fortschritt erst im letzten Jahrzehnt eingesetzt hat. Der große Erfolg aber liegt in der auffallenden Abnahme der Erkrankungen.

Kurpfuscher.

(Von unserem Mitarbeiter.)

Der internationale Kongreß für Hygiene ist beendet; aber als ein etwas dauerhafteres Bestandteil der Vereinigung bietet sich im Reichstagshause in Berlin noch bis zum 12. d. M. die „Hygiene-Ausstellung" dem gebildeten Publikum zur Belehrung und Unterhaltung an. Eine ihrer interessantesten Abteilungen dürfte die gegen die Kurpfuscherei sein; sie macht es jedem klar und deutlich, daß das Spekulieren auf die Leichtgläubigkeit der Kranken und auch solcher, die es zu sein glauben, nichts Neues ist, und daß der Satz: „Die Dummen werden nie alle", auch schon vor Jahrhunderten zu Recht bestanden hat.

Aus dem Kurpfuscheranzeigenschatz seien hier einige höchst eigentümliche Rezepte angeführt. Wir beginnen mit einem solchen gegen einen der ärgsten Würgeengel des Menschengeschlechts, gegen die Krebskrankheit. Der Quacksalber, dessen Heilmittel wir einem alten schweizerischen Arzneibuche entnehmen, will sie in sechs Stunden vernichten. Dazu empfiehlt er: „Nimm eine große Kröte und vier Lot Schwefel, tus alles zusammen in einen neuen Hafen, vermachs wohl mit einer Stürzen, setze es zu einem hellen Kohlenfeuer, laß zu Pulver werden, säe es darein, so tötest du ihn (den Krebs)". Und neben Kröten hatten auch die „ganzen spanischen Fliegen, Kellerasseln, Regenwürmer, Ameisen, Nattern, Skorpionen, Frösche, Krebse, Blutegel und eine Menge kleiner Vögel" besondere Heilkräfte. Von letzteren war vor allem das Rebhuhn hoch angesehen. Glauben wir, was „ein sehr köstlich Ertzneybüchlein vieler alter und neuer zuhauff getzogener und colligierter nutzbarlicher bewerter Artzneien und Medicinen, wodurch vielen Leuten wiederumb geholfen" und sagt, so muß die Gelbsucht von einem weichen, wenn man das „Mark von diesem Vogel" oder das „Hirn mit drei Becherlein Wein" trinkt. Ja, des Rebhuhns Galle mit Balsamsaft und Fenchelsaft aufgestrichen, schärft

Herbst- und Winter-Neuheiten

Nur tadellos bewährte Fabrikate.

Günstigste Gelegenheit billig einzukaufen.

» Kleiderstoffe «

Kostümstoffe	Bundstreifen, Block-Karos, Fantasiegewebe, entzückende Neuheiten ca. 95, 115, 130 cm breit . . . 2.25,	1.65
Blusenstoffe	Flanell, Foulé, Kammgarn, Cheviot in wundervoll. Farbenstellung. 2.45, 1.60,	1.20
Damentuch	in allen Farben, glanzreiche, gediegene Qualität, ca. 120 cm breit	3.75
Uni-Stoffe	Satins, Cheviot, Kammgarn 2.65, 1.75 bis	0.95
Blusen-Sammete	reizende Neuheit., in allen mod. Farbenstellung. 3.20, 2.50,	1.95
Seiden-Stoffe	täglich Eingang der entzückendsten Saison-Neuheiten.	

Wir übernehmen für die **Haltbarkeit u. Güte unserer Qualitäten die weitgehendste Garantie.** Unsere **enorme Auswahl bürgt dafür,** dass wir allen **Ansprüchen und Wünschen** unserer werten Kundschaft **vollauf gerecht werden können.**

» » Putz « «

Riesige Auswahl von dem **einfachsten** bis zu den **elegantestenFacons, fertig garnierter Hüte,** sowie **sämtlicher Zutaten** wie **Bänder, Federn, Flügel, Agraffen, Blumen etc.** in allen Farben und Qualitäten.

Glockenform	mit voller Garnitur, Pose und Agraffe .	4.85
Glockenform	mit Elsass-Schleifen-Garnitur	5.65
Glockenform	mit modernen changeant Rosette und Posen-Garnitur	9.50
Neueste Form	mit schiker Seiden-Garnitur u. Agraffe .	11.50
Wannen-Form	mit reicher Blumen- u. Seiden-Garnit.	12.75
Frauen-Toques	mit voller Garnitur . . . . von	3.50 an
Kinderhüte	in verschiedenen Farben . . . . von	98 Pf. an
Tellermützen	in allen Farben und Grössen . . von	55 Pf. an
Kinder-Hauben	in Tuch, Plüsch, Eisbär u. Lammfell 1.85, 1.25,	98 Pf.

Garnierbänder, 11 cm br., in grösst. Farbensortim. 68, 45, 35, 28 Pf. **Fantasiefedern** und **Flügel,** in modernen Farben, 1.35, 95, **45** Pf.

Damen-Confection

Wir bringen auch in dieser Saison wieder eine Reihe **entzückender Neuheiten** zu **tadelhaft bill. Preisen.** Unsere Confection zeichnet sich sowohl durch die **Gediegenheit** ihrer **Verarbeitung** als auch ihren **eleganten Sitz** aus.

Kinder		Damen	
Kinder-Jäckchen in engl. Stoffe, mar. Tuch	2.00	**Schwarze Tuch-Jacketts** in loser Form	8.50
Kinder-Jäckchen in Sammet u. Manchester mit Spachtelkragen . .	10.50	**Schwarze Jacketts** mit hübscher Seiden- und Tuch-Garnitur	12.50
Kieler-Jäckchen mit Abzeichen in solider Verarbeitung	4.50	**Engl. Mäntel** ¾ lang in allen Farben mit Sammetkragen . .	12.75
Kinder-Kleidchen mit Tresse u. Stoffgarnitur	3.95	**Jackett-Kleider** in loser u. anschliess. Form	13.50
Kinder-Kleidchen in marine und karriert mit Faltenrock	6.50	**Woll-Blusen** 9.00, 7.50,	4.75
Backfisch-Paletots in engl. u. marine . .	6.50	**Flanell-Blusen** 4.95, 3.75,	1.25
		Costüme-Röcke schwarz	5.75
		Costüme-Röcke engl.	3.50

» Pelze «

Durch Zufall gelang es uns, einen ganz besonders **günstigen Gelegenheits-Posten echter u. imit. Pelze** zu erwerben, die wir zu **enorm billigen Preisen** zum Verkauf bringen; es handelt sich **durchweg** nur um **wirklich moderne elegante** Pelzwaren.

Kinder		Damen	
Kinder-Pelz-Kragen in weiss und farbig, 85,	58 Pf.	**Seal-Kanin,** schwarz	2.45
Kinder-Pelz-Kragen in weiss u. farbig, 110,	90 Pf.	**Seal-Kanin,** schwarz	4.50
Kinder-Pelz-Kragen in weiss u. farbig, 148,	1.35	**Seal-Kanin,** schwarz	6.75
Kinder-Pelz-Kragen in weiss u. farbig. 1.95	1.68	**Rasé-Kanin,** schwarz	8.75
Kinder-Pelz-Kragen in weiss u. farbig, 3.50	2.45	**Rasé-Kanin,** schwarz	11.50
Kind.-Hermel.-Pelze imitiert 2.75,	2.25	**Rasé-Kanin** schwz., extra lang u. breit	14.50
Kinder-Tibet-Pelze weiss 9.75,	3.50	**Rasé-Kanin** schwarz	18.50
Kinder-Garnituren von 2,85 bis	6.50	**Nerz-Murmel**	7.25
Knab.-Pelz-Kragen 1.45, 1.25,	95 Pf.	**Nerz-Murmel**	9.50
		Muffion	7.25
		Muffion	10.50
		Muffion	16.50

Riemann & Heinemann.

DORTMUND Westenhellweg 67.

Die Witwen- und Waisen-Versicherung.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 13. Oktober.

Die jüngsten Erörterungen über die Frage einer Reichsversicherung der Witwen und Waisen der Arbeiter haben gezeigt, daß hierüber in weiteren Kreisen noch wenig Kenntnis des Sachverhalts vorhanden ist. Eine Aufklärung dürfte daher willkommen sein. Um das Odium einer Erhöhung der Zölle auf wichtige Lebensmittel gegenüber der Oeffentlichkeit abzumildern, beantragte die Zentrumspartei, in den Entwurf des letzten Zolltarifgesetzes einen Paragraph 11a einzuschalten, durch den im wesentlichen bestimmt wird: Der auf den Kopf der Bevölkerung des deutschen Reiches entfallende Nettozollertrag der nach den Tarifstellen für Roggen, Weizen, Rindvieh, Schafe, Schweine, Fleisch und Mehl zu verzollenden Waren, welcher den nach dem Durchschnitt der Rechnungsjahre 1898 bis 1903 auf den Kopf der Bevölkerung entfallenden Nettozollertrag derselben Waren übersteigt, ist zur Erleichterung der Durchführung einer Witwen- und Waisenversorgung nach Maßgabe eines besonderen Gesetzes zu verwenden. Bis zum Inkrafttreten dieses Gesetzes sind diese Mehrerträge für Rechnung des Reichs anzusammeln und verzinslich anzulegen. Tritt dieses Gesetz bis zum 1. Januar 1910 nicht in Kraft, so sind von da ab die Zinsen der angesammelten Mehrerträge, sowie die eingehenden Mehrerträge selbst den einzelnen Invaliden-Versicherungsanstalten nach Maßgabe der von ihnen im vorhergehenden Jahre aufgebrachten Versicherungsbeiträge zum Zwecke der Witwen- und Waisenversicherung der bei ihnen Versicherten zu überweisen.

Dieser Zentrumsantrag wurde von der Zolltarif-Kommission angenommen und späterhin in das Kompromiß zwischen den Mehrheitsparteien und den verbündeten Regierungen aufgenommen. Die letzteren hatten sich damit zugleich im Grundsatz einverstanden erklärt, daß eine solche Reichsversicherung durch Gesetz bis zum Jahre 1910 zustande komme. Sie werden es sich also sicher angelegen sein lassen, einen entsprechenden Gesetzentwurf rechtzeitig beim Bundesrat und Reichstag einzubringen. Die Vorbereitungen dazu sind auch im Reichsamt des Innern längst im Gange. Dagegen besteht nicht, wie vielfach fälschlich angenommen wird, eine bindende gesetzliche Verpflichtung, daß das betreffende Gesetz unter allen Umständen bis zum 1. Januar 1910 in Kraft treten müsse. Es ist vielmehr in Paragraph 11a des geltenden Zolltarifgesetzes ausdrücklich mit der Möglichkeit eines späteren Inkrafttretens jenes Gesetzes gerechnet und für diesen Fall eine besondere Bestimmung, wie mitgeteilt, getroffen worden. Dennoch werden sich die Regierungen und der Reichstag sicherlich angelegen sein lassen, wenn irgend angängig den vorgesehenen Zeitpunkt einzuhalten. Dabei kann und darf es nicht in Betracht kommen, wie hoch sich bis dahin tatsächlich die Summe der anzusammelnden Mehrerträge aus den Lebensmittelzöllen belaufen wird. Bisher ist dieser Betrag weit unter der Schätzung zurückgeblieben. Aber das hat nicht allzu viel zu bedeuten. Einmal handelt es sich um das erste Jahr nach dem Bestehen des neuen Zolltarifs, in welchem immer infolge der vorausgegangenen Mehreinfuhr die Einfuhr hinter dem Durchschnitt zurückzubleiben pflegt. Dazu kommt, daß wir im vorigen Jahre eine sehr günstige Ernte hatten, so daß auch dadurch die Getreideeinfuhr hinter der der Vorjahre zurückgeblieben ist. In den nächsten Jahren wird sich das wieder ausgleichen, so daß alsdann mit normalen Einfuhren und demgemäß mit höheren Mehrerträgen zu rechnen sein wird.

Was die Versicherung der Witwen und Waisen der Arbeiter anlangt, so würde deren Einführung einem alten Wunsche weiter Bevölkerungskreise und aller Sozialreformer entsprechen. Bereits im Jahre 1888 ist bei Beratung des Invalidenversicherungsgesetzes auf die Notwendigkeit dieser Versicherung von den verschiedensten Seiten hingewiesen worden. Im Jahre 1900 hat der Reichstag eine Resolution angenommen, welche die Vorlegung eines Gesetzentwurfs wünschte, durch den die Witwen- und Waisenversicherung an die Invalidenversicherung angegliedert werden sollte. Im Monat Mai 1901 hat sich auch der Reichskanzler dem Gedanken gegenüber wohlwollend ausgesprochen und seine Zustimmung dazu erklärt, daß die Mehrerträge aus den erhöhten Lebensmittelzöllen für soziale Zwecke zu gunsten der minderbemittelter Bevölkerungsklassen verwendet werden sollen.

Man hat auch bereits vorläufige Berechnungen über die ungefähre Höhe der erforderlichen Mittel angestellt. Darnach würde der Kapitalbedarf für die Witwen- und Waisenversicherung etwa 95,5 Millionen Mark betragen, wenn jeder Witwe jährlich 100 und jeder Waise 33⅓ Mark ausgesetzt werden. Bei einer Rente von 80 Mark für die Witwe und 40 Mark für jede Waise wären erstmalig 97,5 Millionen und im Beharrungszustande 111,3 Millionen Mark jährlich erforderlich. Die erforderlichen Mittel könnten zu Hälfte aus den Zinsen des anzusammelnden Fonds und aus den jährlichen Mehreinnahmen, zur anderen Hälfte aber durch Beiträge der Versicherten und der Arbeitgeber aufgebracht werden. Beim Anschluß an die Invalidenversicherung würden unter die Witwen- und Waisenversicherung alle Personen fallen, welche jener angehören. Die Rente soll aber auf diejenigen beschränkt werden, die erwerbsunfähig sind. Auch ein freiwilliger Beitritt zur Versicherung soll ermöglicht werden, so daß diese auch dem kleinen Handwerker und dem Bauernstand zugänglich wäre. Ein ganz besonderer Vorzug dieser Art der Versicherung bestände in der erheblichen Entlastung der kommunalen Armenfürsorge. Mehr als ¼ der Witwen Deutschlands sind bisher auf Unterstützung der Gemeinden angewiesen, weitere zwei Sechstel bringen sich nur kümmerlich durch. Die Folge davon ist, daß die Zahl der Geisteskranken unter den Witwen die Durchschnittszahl erheblich übersteigt. Man darf annehmen, daß den erwähnten Grundzügen das neue Gesetz im großen und ganzen entsprochen wird. Jedenfalls wird wohl auch daran festgehalten werden, den Anspruch auf Rente nur wirklich erwerbsunfähigen oder über 70 Jahre alten Witwen zu gewähren, dagegen für jedes schulpflichtige Kind eine möglichst hohe Rente auszusetzen. Freilich wird es kaum möglich sein, sie nennenswert höher, als auf 40 Mark jährlich zu bemessen. Aber auch so würde sie für eine Witwe mit mehreren Kindern immerhin ein nicht zu verachtender Erziehungszuschuß sein. Uebrigens wird erst ein genauerer Ueberblick hierüber möglich sein, wenn die amtlichen Ergebniß der jüngsten Berufs- und Gewerbezählung vorliegen werden, die auch im Hinblick auf die geplante Witwen- und Waisenversicherung veranstaltet worden ist.

Zur Geschäftslage im rheinisch-westfälischen Industriebezirk.

(Vom rheinisch-westfälischen Eisenmarkt. — Aus der Ruhrkohlenindustrie.)

Die Verhältnisse auf dem **rheinisch-westfälischen Eisenmarkt haben noch nichts von ihrer Unklarheit** verloren, unter welcher das Geschäft bereits seit einigen Monaten leidet. Die Maßnahmen des Roheisen-Syndikats und des Stahlwerksverbandes, die darauf gerichtet sind, an den bisherigen Preisen festzuhalten, soweit der englische Wettbewerb nicht für gewisse Roheisensorten im norddeutschen Absatzgebiet Preisermäßigungen nötig macht, scheinen der immer unverkennbarer nachlassenden Konjunktur zunächst nicht Rechnung tragen zu wollen. Man konnte sich bis jetzt nicht einmal dazu entschließen, den reinen Walzwerken die diesen früher eingeräumten Ausfuhrvergütungen wieder zu bewilligen. Allerdings müßte sich zur Bewilligung solcher auch das Kohlen-Syndikat bereitfinden lassen. Wie nun verlautet, sollen die Rohstoffverbände und der Stahlwerksverband der Wiedereinführung der Ausfuhrvergütungen grundsätzlich nicht abgeneigt sein, indessen noch erwägen, in welche Form diese am zweckmäßigsten zu kleiden wären. Es ist tatsächlich nicht einzusehen, welches Interesse der Stahlwerksverband, bezw. die Halbzeug herstellenden große Stahlwerke daran haben könnten, ihren neuesten inländischen Kunden, den **reinen Walzwerken** eine einigermaßen lohnende Ausfuhr ihrer Erzeugnisse durch die Nichtbewilligung von Ausfuhrvergütungen unmöglich zu machen. Eine etwa dahin zielende Politik der großen Stahlwerke, das Ausfuhrgeschäft durch Ausschaltung des Wettbewerbes der reinen Walzwerke in Fertigeisen ganz an sich zu reißen, müßte als eine durchaus verfehlte Politik bezeichnet werden.

Es läge auch keineswegs im Interesse des Stahlwerksverbandes, die öffentliche Meinung dadurch gegen sich zu stimmen, daß er durch rücksichtslose Anwendung und Ausnutzung seiner Machtstellung die Existenz der von ihm abhängigen reinen Walzwerke zu einer unerträglichen, wenn nicht gar unhaltbaren machte. Das Recht des Stärkeren macht sich beim Stahlwerksverbande schon dadurch gut bezahlt, daß die Verbandswerke bereits einen schönen Nutzen an dem, den reinen Walzwerken zu liefernden Halbzeug eingesteckt haben, wenn letztere erst anfangen, zu fabrizieren.

Die Hauptursache der jetzigen ungeklärten Lage auf dem Eisenmarkt liegt in der Freigabe der sogenannten Produkte B, Fertigerzeugnissen der Eisenindustrie, hauptsächlich Stabeisen, Formeisen und Bleche, die nicht syndiziert sind und deren Erzeugung der Stahlwerksverband nach dem bestehenden Vertrage nicht einschränken kann. Es wäre deshalb höchste Zeit, den längst angestrebten Stabeisenverband endlich ins Leben zu rufen sowie den Grob- und den Feinblechverband wieder neu zu bilden. Ein ungeregelter und ungezügelter Wettbewerb in Fertigeisen, Blechen etc. im In- und Auslande kann und wird auf die Dauer nicht ohne Einfluß bleiben auf die Preise für Roheisen und Halbzeug bei der jetzigen abwärts gehenden Konjunktur. Es ist einfach unmöglich, auf längere Zeit Preise aus der Zeit einer Hochkonjunktur für Roheisen und Halbzeug aufrecht zu erhalten, während in Fertigeisen die Preise andauernd unterboten werden und sich heute schon auf einem mittleren Niveau bewegen.

Der **Ruhrkohlenmarkt** ist andauernd in bester Verfassung. Der ruhigere Gang der Eisenindustrie hat die Spannung zwischen Forderung und Nachfrage ein wenig gemildert. — Trotz der überaus günstigen Lage der Kohlenindustrie ist deren Zusammenhang mit der Eisenindustrie ein solch inniger, daß auch das Kohlen-Syndikat das größte Interesse daran haben muß, auf dem Eisenmarkt einen befriedigenden Geschäftsgang zu wissen. Aus diesen Erwägungen heraus dürfte der Entschluß, auch seinerseits wieder Ausfuhrvergütungen an die Eisenindustrie zu gewähren, dem Kohlen-Syndikat nicht schwer fallen. Es dürfte damit nur nicht so lange warten, bis bei den reinen Walzwerken tatsächlich ein Notstand eingetreten ist. Dann nützen auch Ausfuhrvergütungen nicht mehr viel. Privatwechselzinsfuß 4 fünf Achtel Prozent.

Unter persönlicher Leitung
des berühmten Komponisten
Victor Hollaender

Komponist u. a. von „Kirschen in Nachbars Garten", „Casino-Lied", „Vorschuß auf die Seligkeit", Schaukel-Lied u. s. w.

wird dessen große Ausstattungs-Operette

Kadettenstreiche

am Mittwoch, den 16. Oktober, abends 8 Uhr im **Olympia-Theater** zu Dortmund zum 1. Male aufgeführt werden.

Der Fall Hau vor dem Reichsgericht.

Leipzig, 12. Oktober.

In den vornehmen Räumen des sonst so stillen Reichsgerichtsgebäudes herrscht schon seit dem frühen Morgen reges Leben. Die Gerichtsschreiberei des Ersten Senats, vor dem heute der Prozeß gegen den „amerikanischen Rechtsanwalt Karl Hau" — so lautet das auf dem Terminzettel niedergelegte Rubrum — seinen Abschluß finden soll, ist von Petenten belagert, die alle der heutigen Verhandlung beiwohnen wollen. Nur wenigen kann der Eintritt gewährt werden, denn die Zahl der zur Verfügung stehenden Plätze ist beschränkt. Der Gerichtshof ist folgendermaßen zusammengesetzt: Als Präsident fungiert Staatspräsident Dr. Menge, Referenten in der Prozeßsache sind die Reichsgerichtsräte Dietz und von Pelargus, Miglied des Gerichtshofes sind die Reichsgerichtsräte Löbel, Behringer, Dr. Schmidt und Ottenberg. Als Vertreter der Anklagebehörde fungiert Reichsanwalt Freiherr Eberz von Rockenstein. Schon um ¾9 Uhr erscheint Rechtsanwalt Dietz als Vertreter des Angeklagten Kaul Hau, der nach der Strafprozeßordnung beizuwohnen, weil er sich zurzeit in Untersuchungshaft befindet.

Mit militärischer Pünktlichkeit betritt um 9 Uhr der Gerichshof den Sitzungssaal. Es macht einen imposanten Eindruck, als die Richter in ihren roten Talaren mit den großen weißen Schleifen langsam eintreten, an ihrer Spitze der greise Präsident Dr. Menge. Im Halbkreis nehmen sie am Richtertisch Platz; dann beginnt der Vorsitzende die Verhandlung mit folgender Einleitungsrede:

„Herr Verteidiger, Sie haben eine sehr ausführliche Revisionsbegründung eingereicht, die in zwei Teile zerfällt und mit einer **moralischen Rechtfertigung** beginnt. Nach dem Inhalt dieser moralischen Rechtfertigung nehme ich an, daß Sie dadurch Ihre Stellung in der ersten Instanz rechtfertigen wollen. Das würde das Revisionsgericht **in keiner Weise interessieren.** Wenn Sie beabsichtigen, dadurch nach außen hin zu wirken, so werde ich **nicht zulassen,** daß irgend etwas von dieser moralischen Rechtfertigung hier vor diesem Gerichtshof zur Erörterung gelangt."

Rechtsanwalt Dietz bestätigt dem Vorsitzenden, daß er den ersten Teil seiner Revisionsschrift nicht zum Vortrag bringen werde. — Der Präsident erklärt darauf weiter: „Es sind 44 Revisionsgründe angegeben. Um eine einheitliche Disposition zu schaffen, schlage ich vor, in einer bestimmten Reihenfolge vorzugehen, und zwar entsprechend dem Vortrage des berichterstattenden Reichsgerichtsrats." Der Verteidiger nimmt diesen Vorschlag an, worauf mi der Berichterstatung begonnen wird.

Die Rügen des Verteidigers.

Reichsgerichtsrat Dietz trägt zunächst die materiellen Rügen der Revisionsschrift vor und geht dann über zu den Vorgängen außerhalb der Hauptverhandlung, um darauf die allgemeine Bemängelung des Sitzungsprotokolls zu behandeln. Dann bespricht er die Vorgänge in der Verhandlung und die Rügen, betreffend die Verlesung der auswärtigen Sitzungsprotokolle in London, Paris und Newyork. Der Referent berichtet weiter über die Beschwerden, betreffend die Verlesung des Protokolls ds Angeklagten, ferner des Testaments der Frau Hau, und geht dann ein auf die Rügen bei Aufnahme des Zeugen- und des Sachverständigenbeweises vor dem Schwurgericht. Für das große Publikum haben alle diese rein juristischen Darlegungen wenig Interesse, da sie lediglich Bemängelungen rechtlicher Natur enthalten, und, wie vorauszusehen war, macht sich bei den Zuhörern, unter denen sich auch vereinzelte Damen befinden, bald eine gewisse Ermüdung geltend, zumal auch der Verteidiger Dr. Dietz in seiner nun folgenden Revisionsbegründungsrede streng auf dem Boden des rein formalen Rechts bleibt, ohne auf den Tatbestand als solchen und den tragischen Fall des Rechtsanwalts Hau selbst einzugehen. Er bemängelt insbesondere die Form der Fragestellung; diese lautete: Ist der Angeklagte Karl Hau aus Groß-Lüttgen schuldig, am 6. November 1906 abends kurz nach 6 Uhr in Baden-Baden auf der Kaiser Wilhelmstraße seine Schwiegermutter, die verwitwete Medizinalrat Molitor, vorsätzlich getötet zu haben? Antwort: Ja. Im Falle der Bejahung von Frage eins. 2. Ist der Angeklagte Karl Hau schuldig, die Tötung mit Ueberlegung ausgeführt zu haben? Antwort: Ja. Der Verteidiger meint, daß entsprechend der Vorschrift des Paragraph 211 StGB. **nur eine Frage** hätte gestellt werden dürfen, und untersucht, wie die Abstimmung vor sich gegangen wäre, wenn ihr diese eine Frage zugrunde gelegen hätte. Weiter rügt der Verteidiger zwei Vorgänge, die nicht in der Hauptverhandlung vorgekommen sind. Der eine betrifft **den Vorsitzenden.** Dieser hat am letzten Verhandlungstag unmittelbar vor der Sitzung dem Angeklagten auf dessen Wunsch eine Unterredung gewährt. Die Revision ist der Ansicht, daß dadurch eine Reihe von Bestimmungen der Strafprozeßordnung verletzt seien. Sie meint allerdings, es sei wohl nicht anzunehmen, daß diese Unteredung auf den Vorsitzenden irgendeinen Einfluß ausgeübt habe. Aber sie kommt trotzdem zu der Ansicht, daß diese Unterredung gerügt werden müsse. Der zweite Vorgang betrifft die Stellung des

Staatsanwalts zur Presse.

Es ist einige Zeit vor der Verhandlung eine Berichtigung des Staatsanwalts in der Presse erschienen, die, wie es scheint, die Antwort war auf verschiedene vorausgegangene Preßveröffentlichungen.

Nach dem Vortrag des Verteidigers erhob sich der Reichsanwalt Freiherr Eberz v. Rabenstein und plädierte nach eingehender Komentierung der Revisionsanträge auf **Verwerfung der Revision.** Hierauf tritt eine Mittagspause ein.

Nach der Pause wird noch einmal sowohl von seiten der Verteidigung wie von der Reichsanwaltschaft eine große Reihe von Revisionsanträgen der Erörterung unterzogen. Es entspinnt sich eine mehr als zweistündige Kontroverse, die mit dem erneuten Antrage der Reichsanwaltschaft auf Verwerfung der Revision gegen ½3 Uhr nachmittags ihr Ende findet. Hierauf verkündet der Vorsitzende Senatspräsident Dr. Menge folgendes:

„Die Verhandlung ist geschlossen."

Ob das Urteil noch heute gefällt werden wird, kann mitBestimmtheit nicht gesagt werden. Zunächst werden jetzt die fünf anderen, zu heute anberaumten Termine erledigt werden, sodann wird bekannt gegeben werden, wann der Gerichtshof das Urteil in Sachen Hau verkünden wird. Unter den nun folgenden Prozessen befindet sich einer, der unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt wird, so daß der Zuschauerraum geräumt werden muß.

Epilog zum Liebknecht-Prozeß.

Leipzig, 12. Oktober.

Der Liebknecht-Prozeß, der in der einzigen Instanz entschieden werden sollte, hatte bei weitem mehr Anziehungskraft ausgeübt als die trockene Durcharbeitung der 44 Rügen, die Haus Verteidiger Dr. Dietz gegen das Schwurgerichtsurteil in Karlsruhe eingelegt hatte. Die Urteilsverkündung war erst um 11 Uhr angesetzt, aber schon um 10 Uhr war in dem größten und schönsten Saale im ersten Stock des Reichsgerichts kein Raum mehr für irgend einen Nachzügler. In der Präsidentenloge saßen Damen der besten Leipziger Gesellschaft und einige Offiziere. Draußen baut sich allmählich eine Menschenmauer auf. Königlich sächsische Gendarmen mit großen weißen Metallknöpfen und grüner Uniform bilden einen Schutzgürtel vor der mächtigen Freitreppe, die zu dem Hauptportal führt. Schließlich sind es gegen zweitausend Menschen, Arbeiter — Genossen — müßige Spaziergänger, Damen und Schulkinder. Dr. Liebknecht ist unterdes in einem besonders für ihn freigemachten Zimmer eingetroffen, in dem sich die Gattin befindet. Er nimmt aufs herzlichste von ihr Abschied, da es nicht ausgeschlossen erscheint, daß er sofort verhaftet wird. Dann betritt er den Sitzungssaal. Er winkt seinen Freunden zu. Das Auditorium ist international. Russisch und Französisch, Italienisch und Englisch erklingt in der Zuschauermenge. Eine große Unruhe ging der Urteilsverkündigung vorauf. Keiner glaubte an eine Zuchthausstrafe für Dr. Liebknecht, doch kam aus allen Kehlen ein erlösendes Ach, als der Spruch auf Festung lautete.

Sehr schnell dringt das Urteil hinaus. Die Masse bewegt sich gegen das Tor. Da erscheint Dr. Liebknecht mit seinem Stab, Stadthagen neben ihm. Wie eine Brandungswelle wirft sie sich ihm mit lauten Rufen entgegen. Dr. Liebknecht eilt im Wagen, seine Frau und Stadthagen neben sich, davon, um sofort nach Berlin zurückzukehren. Die Menge verläuft sich im Augenblick. Eine halbe Stunde später überschwemmen Extrablätter die Straßen.

Dr. Liebknecht erhielt eine ganze Reihe von Telegrammen, von denen besonders eines von Hervé interessant ist. Bekanntlich hatte ein Berliner Blatt mitgeteilt, Hervé habe in einem französischen Arbeiterblatt geschrieben, seine eigene und Dr. Liebknechts Agitation genüge, um den Patriotismus in ganz Deutschland und Frankreich zu vernichten. Heute lief ein Telegramm von Hervé an Dr. Liebknecht ein, das folgenden Wortlaut hatte:

Je n'ai pas écrit cette énerie, m'envoyez la gazette .. bonne chance. Hervé.

Das Urteil im Prozeß Liebknecht.

Aus Leipzig wird telegraphiert:

Im großen Sitzungssaale des Reichsgerichtes fand heute mittag unter ungeheurem Menschenandrange die Urteilsverkündung in dem Hochverratsprozeß gegen Dr. Karl Liebknecht statt. Auf den Korridoren und Treppen des Reichsgerichtes hatte sich lange vor der festgesetzten Stunde eine große Menschenmenge angesammelt, die bei der Oeffnung der Türen zum Sitzungssaale sich hineinzudrängen suchte. Es wurde jedoch eine strenge Kartenkontrolle ausgeübt. Trotzdem war der geräumige Zuschauerraum im Nu bis auf den letzten Platz gefüllt. Auch die Logen waren überfüllt. Auf dem großen Platze vor dem Reichsgerichtsgebäude hatte sich eine vieltausendköpfige Menschenmenge angesammelt, die durch ein Schutzmannsaufgebot nur mühsam zurückgehalten wurde.

Kurz nach 11 Uhr erschien der Gerichtshof. Der Vorsitzende, Senatspräsident Dr. Treplin fragte die Prozeßbeteiligten, ob sie noch Erklärungen abzugeben hätten.

Oberreichsanwalt Olshausen: Der Herr Angeklagte, dem am letzten Verhandlungstage das letzte Wort erteilt war, und der annehmen konnte, daß nach dem gewöhnlichen Gange der Verhandlung ich nicht mehr in der Lage sein würde, noch etwas auf seine Ausführungen zu erwidern, hat eingehende juristische Darlegungen und eingehende politische Ausführungen gemacht. Es liegt mir fern, hier im einzelnen darauf einzugehen.

Auf die politischen Ausführungen, von denen der Herr Angeklagte deutlich zu erkennen gibt, daß er sie machte, um in diesem Gerichtssaal Propaganda für seine Ideen zu treiben, gehe ich nicht ein, weil sie nach meiner Auffassung überhaupt nicht zur Sache gehören.

Auf die juristischen Ausführungen im einzelnen gehe ich nicht ein, weil sie in der Hauptsache derartig irrtümlich waren, daß ich nicht genötigt bin, ein Wort darüber zu sagen. Er hat aber geglaubt, den **Kommentar Olshausen** ausspielen zu können gegen den **Oberreichsanwalt** Olshausen. Er hat aus einem Kommentar von mir eine Stelle zur Verlesung gebracht, die angeblich

in Widerspruch

stehe mit dem, was ich hier persönlich ausgeführt habe. Er hatte damit bei einem Teile des Publikums einen Heiterkeitserfolg zu verzeichnen.

Ich glaube, es wäre richtiger gewesen, wenn der Herr Angeklagte, statt aus einer **älteren Auflage** hier etwas zur Verlesung bringen, zu der **neuesten** Auflage gegriffen hätte. Er hätte dann sehen müssen, daß das, was ich früher vertreten habe, in der neuesten Auflage **ich nicht mehr vertrete.** Mit der mir in solchen Dingen immer eigenen Offenheit habe ich in der neuesten Auflage ausdrücklich darauf hingewiesen, daß ich auf Grund eingehendsten Studiums zu einer **anderen** Ansicht gekommen bin. Ich habe besondere Studien über diese schwierige Materie gemacht und bin auf Grund hervorragender Arbeiten, so zum Beispiel auf Grund der Arbeit von Binding, zu einer veränderten Auffassung gekommen.

Wenn der Herr Angeklagte das getan hätte, dann würde er allerdings keinen Heiterkeitserfolg gehabt haben. Er hätte dann nicht sagen können, daß der Oberreichsanwalt Olshausen hier nicht seine wissenschaftliche Ueberzeugung vertreten habe.

Der Herr Angeklagte hat behauptet, ich hatte ihm Feigheit vorgeworfen, und er hat dabei auf sein mutiges Benehmen hier in diesem Saale hingewiesen. Ich habe ihm nicht den Vorwurf der Feigheit gemacht, sein Verhalten habe ich nicht kritisiert. Das, was ich getan habe, ist, daß ich ausführte, daß er sich in seiner Schrift, die nach meiner Auffassung eine Vorbereitung zum Hochverrat darstellt, verschiedene Male, namentlich in den Schlußkapiteln, die Maske der **Gesetzmäßigkeit angelegt hat. Das ist auch jetzt noch meine Ansicht, und das ist etwas ganz anderes als der Vorwurf der Feigheit.** Dagegen habe ich behauptet, daß der Angeklagte aus ehrloser Gesinnung heraus gehandelt habe. Der Angeklagte hat dagegen protestiert, und er hat mir die Legitimation abgesprochen mit einer Wendung, die eine persönliche Spitze gegen mich enthielt.

Darauf erwidere ich folgendes (mit erhobener Stimme):

Ich habe nichts zu scheuen

von dem, was hier zutage getreten ist, und der Angeklagte weiß, daß ich als Vertreter der Staatsanwaltschaft hier stehe und als solcher pflichtgemäß auch das Strafmaß zu erörtern habe. Er weiß, daß ich mich mit dem Paragr. 20 des St.-G.-B. beschäftigen mußte, und er weiß auch, daß es zur Aufgabe der Staatsanwaltschaft gehört, über die anzuwendende Strafe zu sprechen. Es war nicht meine Pflicht, einen bestimmten Strafantrag zu formulieren. Wenn ich nach der Prüfung des ganzen Materials zu der Ueberzeugung komme, daß hier ein **Verbrechen** vorliegt, und wenn ich weiter sage, daß dieses Verbrechen einer ehrlosen Gesinnung entspringt, so tue ich nichts als meine Pflicht. So unangenehm es dem Angeklagten auch sein muß, daß ich das hier vor aller Oeffentlichkeit aussprechen mußte, so kann ich doch daran nichts ändern. Der Angeklagte hat schließlich geglaubt, mit einer gewissen Emphase auf sich hinweisen zu können und zu fragen: Wo steht hier der Ankläger und wo der Angeklagte? Bei den letzten Worten hat er auf diese Bank hingewiesen. Ich muß das auf das entschiedenste zurückweisen. Ich stehe hier kraft kaiserlicher Ernennung als Vertreter der Anklagebehörde. Ich lasse mir diesen Posten nicht streitig machen. Der Einzige, der hier angeklagt ist, steht da, wo er hingehört (auf Dr. Liebknecht weisend), das ist Dr. Karl Liebknecht. Weiter habe ich nichts zu sagen.

Dr. Liebknecht: Herr Präsident, ich bedauere, aus den Worten des Herrn Oberreichsanwalts entnommen zu haben, daß er von einer richtigen Ansicht zu einer unrichtigen Ansicht sich entwickelt hat. Ich habe ein gewisses Gefühl der Pietät gegenüber dem Vertreter der Anklagebehörde, das sich daraus ergibt, daß der Oberreichsanwalt uns Juristen viel Gutes gelehrt hat. Aus diesem Gefühle der Pietät war es mir innerlich sehr schwer, das zu sagen, was zu sagen ich für notwendig gehalten habe. Trotz allem habe ich aber von dem, was ich gesagt habe, nicht ein Wort zurückzunehmen. Ich muß insbesondere auch jetzt noch einmal betonen, daß ich hier in diesem Saale meine Stelle **nicht tauschen würde** mit der Stelle des Herrn Oberreichsanwalts. (Anhaltende Bewegung.)

Hierauf zieht sich der Gerichtshof zur Beratung zurück.

Nach etwa halbstündiger Beratung verkündet der Senatspräsident das Urteil, wonach der Angeklagte schuldig ist der Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens und mit **Festungshaft von einem Jahr und sechs Monaten** bestraft wird. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Angeklagten zur Last. In der

Begründung

führt der Vorsitzende aus:

Das Gericht hatte zunächst zu prüfen, ob der Einwand des Angeklagten, er stünde einer ganz neuen Anklage gegenüber und er könne wegen der hier neu gegen ihn erhobenen Anklage nicht beurteilt werden, weil inzwischen Verjährung eingetreten sei, richtig war. Der Gerichtshof hat diesen Einwand zurückgewiesen. Nach dem Gesetz bildet den Verhandlungsstoff die in dem Eröffnungsbeschlusse bezeichnete Tat. Die Tat, der der Angeklagte schuldig ist, ist das Verbrechen gegen Paragraph 86 in Verbindung mit Paragraph 81 Absatz 2 des Strafgesetzbuches. Das Gericht ist der Ansicht, daß die Verhandlung sich im Rahmen des Eröffnungsbeschlusses gehalten hat.

In der Sache selbst hatte der Gerichtshof zunächst in eine Beratung darüber einzutreten, ob die Tatbestandsmerkmale einer vorbereitenden Handlung zum Hochverrat gegeben waren. Der Gerichtshof ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Tatbestandserfordernis vorliegt. Es muß eine vorbereitende Handlung vorliegen, es muß eine Handlung vorliegen, die ein hochverräterisches Unternehmen vorbereitet. Wenn diese Voraussetzungen vorliegen, dann war der Tatbestand erfüllt.

Was das Tatbestandsmerkmal der Vorbereitung anbetrifft, so kann kein Zweifel darüber bestehen, daß es in der Verhandlung erschöpfend nachgewiesen ist. Es muß andererseits eine Handlung vorliegen. Die Verteidigung und der Angeklagte haben eingewendet, eine solche Handlung liege nicht vor, es handle sich um ein lehrhaftes Buch, um eine Darlegung von politischen Grundsätzen, um eine politische Gesinnung. Es ist der Verteidigung zuzugeben, daß, wenn diese Voraussetzung gegeben wäre, eine Verurteilung nicht hätte erfolgen können. Aber es ist dem nicht so. Es ist richtig vom Standpunkte der Verteidigung, daß

Gesinnungen

niemals Gegenstand einer strafrechtlichen Verurteilung sein können. Es muß eine Handlung vorliegen die äußerlich in die Erscheinung tritt. Es müssen bestimmte Interessen verletzt oder gefährdet sein. Nach der Ansicht des Gerichtshofes ist das für den vorliegenden Fall nachgewiesen.

Wir müssen nun weiter die Mittel nachweisen, durch welche die Handlung verwirklicht werden soll. Als solche Mittel sind in anderen Fällen zum Beispiel die Sammlungen von Geldern für einen Nationalfonds usw. angesehen worden. Es ist von einer Seite hier die vorbereitende Handlung darin gefunden worden, daß in der Broschüre die Forderung eines Krieges mit Frankreich zu erkennen sei, daß es sich ferner darum handle, sich in den Besitz von Waffen zu setzen und diese später auszunützen. Das hat der Gerichtshof nicht als festgestellt erachtet. Das Mittel, durch das der Anklage eine Vorbereitung zum Hochverrat bestätigt hat, sind die

Jugenorganisationen.

Richtig ist auch, daß ein bloßer Hinweis auf das Bestehen der Jugendorganisationen nicht genügt. Die Jugendorganisationen können zum Beispiel sich die Einrichtung von Arbeiterschulen und die Organisierung der Jugend zum Ziel machen. Das Bestehen der Jugendorganisation an sich genügt also nicht. Der Inhalt des Buches aber läßt mit unzweifelhafter Gewißheit erkennen, daß der Angeklagte grade im **Gegensatz** zu diesen mehr allgemeinen Bestrebungen es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Jugendorganisationen zu dem **ausgesprochenen Zweck** und Ziel der Bekämpfung des Militarismus zu benutzen.

Es handelt sich auch nicht um **unbestimmte Pläne** die sich der Angeklagte gesetzt hat, sondern um

bestimmte Vorschläge,

die sich als Vorbereitung zum Hochverrat darstellen. Er hat diese Organisationen bis ins einzelne gegliedert, er hat ein bestimmtes Arbeitsgebiet vorgesehen, innerhalb dessen er arbeite will. Die Jugendorganisationen sollen sich besonders der Jugend im Alter von 15 bis 17 Jahren annehmen. Er hat auch eine **Arbeitsteilung** nach Maßgabe des vorhandenen Materials für notwendig erachtet, und es ist davon gesprochen worden, daß möglichst diejenigen Leute in der Jugendorganisation auftreten sollen, die besonders gewandt und mit den Bestimmungen des Gesetzes vertraut seien, so daß sie die Schlaubeit besitzen, sich nicht von den Augen des Gesetzes fassen zu lassen. Diese Auffassung findet ihren prägnanten Ausdruck in einer Stelle der Broschüre, wo gesagt wird: Wir müssen die Menschen zählen, wie man Tiere zählt.

Nun wird nach Maßgabe des Gesetzes als Tatbestandsmoment zu den Voraussetzungen für ein hochverräterisches Unternehmen auch der Nachweis gefordert, daß das Unternehmen nicht in nebelhafter Ferne, sondern in **klaren Umrissen** vorhanden sein muß. Wichtig ist, daß **nicht** eine **konkrete Gestaltung** des Bildes im allgemeinen verlangt wird. Es genügt, daß sich in den **Vorstellungen des Angeklagten** ein Gesamtbild dargestellt hat. Daran fehlt es hier aber nicht.

Nun sollte das hochverräterische Unternehmen darin bestehen, daß der Angeklagte eine

Aenderung der Verfassung

beabsichtige und zwar eine gewaltsame **Aenderung.** Wenn von einer Aenderung der Verfassung des Deutschen Reiches die Rede ist, so muß dabei betont werden, daß es sich nicht um eine Aenderung der **gesamten** Verfassung zu handeln braucht. Es könner auch Aenderungen von einzelnen Teilen der Verfassung in Frage kommen. Hierbei ist wieder zu betonen, daß nicht **jeder** Teil der Aenderung der Verfassung den Tatbestand des Gesetzes darstellt. Es erfüllen zum Beispiel die Aenderung von **nebensächlichen** Bestimmungen, wie die Aenderung der Uniformen usw., den Tatbestand des Gesetzes. Es handelt sich aber hier nicht um eine solche Aenderung, es handelt sich hier um eine Aenderung der verfassungsmäßig gegebenen **Grundlagen** für das Reich, um eine Aenderung der **wesentlichsten** Faktoren des Reichs: nämlich einerseits des Kaisers, andererseits des Volkes und des Reichstages. Vom Reichstage spricht der Angeklagte nicht, wohl aber von den Rechten des Kaisers. Die **gesamte verfassungsmäßige Wehrverfassung,** das ist das Objekt, gegen das sich die vorbereitende Handlung **zum Hochverrat richtet.**

Der Kaiser hat als oberster Kriegsherr unbedingten Anspruch auf

Gehorsam der Armee im Kriegsfalle.

Gegen diese fundamentale Bestimmung richtet sich die vom Angeklagten geplante Aenderung der Verfassung. Es handelt sich aber beim Angeklagten nicht nur um eine Ausschaltung dieses Rechts des Kaisers im Falle eines Krieges nach außen, sondern auch um eine Ausschaltung im Falle einer Wehrhaftmachung des Militärs nach innen. Der Angeklagte unterscheidet grundsätzlich diese beiden Fälle.

Es ist weiter notwendig, daß diese Verfassungsänderung

gewaltsam

sein muß. Der Gerichtshof hat keine Bedenken getragen, das für nachgewiesen zu halten. Die Voraussetzungen dafür brauchen auch nicht in allen Einzelheiten dargestellt zusein, sondern es genügt ein Gesamtbild, wie sich die Verfassungsänderung im einzelnen Falle gestaltet, ob durch unmittelbaren Angriff, durch Fahnenflucht oder sonstwie, das ist gleich. Die Hauptsache ist, daß dieser Vorgang und diese Aenderung nur gewaltsam **vorgenommen werden** könne, und das folgert der Gerichtshof ferner aus der logisch historischen Entwickelung der Dinge.

Es muß anerkannt werden und ist auch nicht anders denkbar, daß die Verwirklichung der Gedanken des Angeklagten notwendig die

Gewalt zur Konsequenz hat.

Der Angeklagte verkennt das auch selbst nicht. Es kommt weiter die Parteistellung des Angeklagten in Frage und sein Standpunkt zum Hervéismus. Es ist richtig, daß der Angeklagte in seinen Bestrebungen nicht mit Hervé identifiziert werden kann; es ist auch richtig, wenn vom Zeugen Bebel hier gesagt wurde, daß der Angeklagte vom Hervéismus abgerückt sei. Aber der Unterschied ist kein prinzipieller, sondern ein rein sachlicher. Wenn Hervé unter allen Umständen

den Militärstreik

proklamiert, so ist das zwar nicht die Meinung des Angeklagten, aber er will doch für einzelne Fälle diesen Militärstreik. Er drückt sich in der Beziehung so aus, daß man jeder Nation die Entscheidung vorbehalten müsse. Er steht darin auf dem Standpunkte der Resolution Baillant, die in Limoges proklamiert wurde, und auch auf dem Standpunkte der Resolution, die vom Stuttgarter Kongreß angenommen wurde. Darin wird ausgesprochen, daß in jedem einzelnen Falle zu erwägen sein würde, welche Momente Anwendung finden sollen, und als ein solches Moment wird auch der Militärstreik angeführt. Der Angeklagte hat in seiner Broschüre diese Resolution gebilligt und damit hinreichend zum Ausdruck gebracht, daß er in einzelnen Fällen den Militärstreik will. Die Parteistellung des Angeklagten war aber weiter zu prüfen mit Rücksicht auf die Stellung, die er auf den verschiedenen Parteitagen eingenommen hat. Daraus hat das Gericht gefolgert, daß der Angeklagte jahrelang

in bewußtem Gegensatz zu den Führern

seiner Partei die Bestrebungen vertreten hat, die er auch in der Broschüre vertrat. Dieser bewußte Gegensatz ist auch vom Zeugen Bebel hier zum Ausdruck gebracht worden, und ebenso konnte er entnommen werden aus den hier verlesenen Ausführungen eines anderen Führers, des Abgeordneten v. Vollmar. Beide Führer haben dagegen protestiert, daß nicht zuzugeben sei, wenn der Angeklagte behauptet, mit der Stuttgarter Resolution sei ein gutes Stück vorwärts auf seiner Bahn gemacht worden. Neben dem Militarismus nach außen, scheidet der Angeklagte, wie gesagt, grundsätzlich den Militarismus nach innen. Auch dabei ist festgestellt, daß der Angeklagte in dieser Beziehung Gewalt zur Anwendung bringen will. Er spricht von einem Staatsstreich und meint in seiner Broschüre, daß der Eingriff eventuell mit Gewalt verhindert werden muß. Das spricht er sans phrase aus.

Es ist aber auch notwendig, daß die Handlung des Angeklagten nicht in einer unabsehbaren Zeit verwirklicht werde, sondern in einer abzusehenden Zeit. Auch an diesem Erfordernis fehlt es nicht. Tendenz und Inhalt der gesamten Schrift lassen keinen Zweifel, daß der Angeklagte auf dem Standpunkt, daß die Weltpolitik Kriegsmöglichkeiten in sich birgt. Bei dieser Sachlage rechnet der Angeklagte mit der Tatsache, daß kriegerische Verwickelungen sich in absehbarer Zeit entwickeln können, und diese Möglichkeit liegt nicht in weiter Ferne. Gerade darum will der Angeklagte durch Beseitigung des Militarismus ein Hindernis für diese Möglichkeit schaffen.

Der Gerichtshof hat hiermit kein Bedenken getragen, alle Tatbestandsmerkmale für vorliegend zu erachten.

Der Gerichtshof hatte nur noch zu prüfen, ob der Angeklagte

aus ehrloser Gesinnung

heraus gehandelt hat. Der Gerichtshof ist nicht der Ansicht, daß eine ehrlose Gesinnung vorliegt. Vielmehr ist der Gerichtshof zu der Ansicht gekommen, daß der Angeklagte aus einer politischen Ueberzeugung heraus gehandelt hat, die, mag sie verkehrt sein oder nicht, den Voraussetzungen, die das Gesetz für eine ehrlose Gesimung verlangt, nicht entspricht.

Die Entscheidung über die Kosten ergab sich von selbst.

Was den Haftantrag des Oberreichsanwalts anlangt, so hat der Gerichtshof mangels Vorliegens eines Fluchtverdachts diesem Antrage nicht stattgegeben.

Darauf schloß der Vorsitzende Reichsgerichtssenatspräsident Dr. Treplin die Sitzung.

Auf den Korridoren und auf der Straße hatte sich inzwischen die Menge noch vergrößert. Sie besprach lebhaft das Urteil.

Preßstimmen zum Liebknecht-Prozeß.

„Berl. Tagebl.":

Mit dem Urteil selbst wird sich auch der Angeklagte abfinden können; er mußte als Jurist den Paragraph 86 des Strafgesetzbuches kennen, der schon eine ein hochverräterisches Unternehmen **vorbereitende Handlung** mit Zuchthaus oder Festungshaft bedroht. Vielleicht glaubte Liebknecht gerade aus seiner Kenntnis der Gesetze heraus um die Schlingen dieses Paragraphen herumtänzeln zu können. Er hat sich geirrt und muß die Konsequenzen seiner Handlungsweise tragen. Und man kann ihn nicht einmal bedauern, da man sich sagen mußte, daß seine Propaganda für seine Anhänger schlimme Konsequenzen nach sich ziehen würde. Denn selbst vorausgesetzt, daß er selbst sich den Folgen seiner Agitation entzog, so war tausend gegen eins zu wetten, daß sich seine juristisch weniger geschulten Anhänger strafbar machen würden, sobald sie das Liebknechtsche Rezept in die Praxis umzusetzen versuchten. Herr Bebel hat diese Gefahr mit sicherem Gefühl herausgefunden und deshalb der antimilitaristischen Agitation von vornherein scharfen Widerspruch entgegengesetzt. Er weiß aus seiner langen Praxis heraus, daß man die heutige Gesellschaftsordnung noch nicht umstürzt, wenn man mit unvorsichtigem Eifer an ihrer stärksten Stütze zu rütteln versucht. Trotz der milden Strafe, die gegen Liebknecht erkannt wurde, wird man ihn in dem engeren Kreise seiner Gesinnungsgenossen mit einer Märtyrerkrone schmücken wollen.

„Köln. Volksztg.":

In der Liebknechtschen Broschüre stehen in der Tat „Offenheiten", deren Auslegung auch jedem anderen Menschen, selbst wenn er nicht sozialdemokratisch wäre, gefährlich werden könnten. Er spricht da u. a. von der **„Wehrlosmachung der Armee"** und gab in der Verhandlung für diesen Ausdruck eine Erklärung, die er, wenn es ihm wirklich darum zu tun wäre, nicht mißverstanden zu werden, gleich hätte dabei setzen müssen. Er denkt sich den Vorgang, wie er sagt, als das Resultat einer organischen Entwickelung und will nur Empörung gegen den Krieg entstehen lassen, die dann den Krieg überhaupt unmöglich mache. Die großen Massen, die antimilitaristisch bearbeitet werden sollen, werden schwerlich auf diese Ideen kommen, wenn sie von der Wehrlosmachung der Armee hören. Der Prozeß wird jedenfalls von der Sozialdemokratie in einer Weise **ausgenützt** werden, die in gar keinem Verhältnis zu seiner wirklichen Bedeutung steht. Schon der Antrag des Oberreichsanwalts hat dem Genossen Liebknecht Gelegenheit gegeben, sich selbst einen Glorienschein ums Haupt zu legen, und es wird wohl zutreffen, daß durch den Prozeß in gewisser Beziehung für antimilitaristische Gedanken eine glänzende Propaganda gemacht wurde. Denn jetzt wird sich die sozialdemokratische Presse wohl mit größerer Vorsicht aber mit umso erheblicherem Eifer um die Verbreitung **antimilitaristischer** Ideen bemühen.

„Vorwärts":

Keine Staatsrechtstheorie erklärt **Verfassungen** für **unabänderlich.** Keine Staatsrechtstheorie wagt zu leugnen, daß **der Zweck** der staatlichen Herrschaft nicht die **Interessen des Herrschers,** sondern die des **Beherrschten, des Volkes, sind!** Es ist das historische, **das juristische Recht des Volkes,** rückständige, absolutistische und oligarchische Staatsgebilde in der Richtung der Demokratie und der allgemeinen Wohlfahrt zu entwickeln. Das erstredt die **Sozialdemokratie,** und zwar durch die Mittel der Aufklärung, der Belehrung über die wahren Interessen des Volkes. Sie ist es, **und sie allein,** die mit **geistigen Waffen** für die Rechte der **Allgemeinheit** kämpft. Sie ist die Vertreterin des Rechts, der Kultur, der Humanität. Und sie hofft kraft ihres historischen und formalen Rechts, kraft ihrer moralischen Ueberlegenheit die Masse des Volkes zu gewinnen und damit dem Kulturfortschritt die Gasse zu bahnen. Aber da erklärt trotz aller wenns und aber das Reichsgericht die Staatsraison: Der kulturelle Fortschritt bedingt die Verfassungsänderung. Und Verfassungsänderung ist Hochverrat! Hochverrat, **weil die Privilegierten und Herrschenden** ihre Vorrechte **mit Gewalt verteidigen werden,** und sich der Fortschritt deshalb ebenfalls der Gewalt bedienen muß! **Wir danken für diese Belehrung! Aber wir lassen uns nicht abschrecken!** Wir gehen getrost unsern Weg! Die geistigen Waffen der Sozialdemokratie sind stärker als alle Machtmittel der Herrschenden! Die Aufklärung der Massen windet den Herrschenden ihre Machtmittel aus der Hand, auch die Waffe des Militarismus! Die Armee ist keine Maschine, sie besteht aus den Söhnen des Volkes, aus Menschen, die fühlen und — **denken!** Und das Denken der Massen wird auch die **Herrschenden** denken, **beden**ken lehren! Einstweilen mögen sie es mit allen Mitteln versuchen, von denen sie sich Erfolg versprechen. Mag der Kampf Opfer fordern! Die Opfer werden so stolzerhobenen Hauptes, mit so lächelnder Siegeszuversicht den Fuß in den Kerker setzen, wie Karl Liebknecht!

„Berl. Morgenpost":

Dr. Liebknecht gehört zu den Intransigenten der Partei, und vielleicht ist sein Radikalismus eine Frucht jener Verfolgungsära, von der wir sprechen. Schon als blutjunger Mann hat er die politische Gewaltsamkeit des preußischen Systems an seinem Leben verspürt. Vor etwa fünfzehn Jahren, als er nach bestandenem Referendarexamen sich bei dem Präsidenten des Kammergerichts zur üblichen Anstellung als Referendar meldete, da wurde ihm eröffnet, daß er als Sachse nicht angestellt werden könne. Niemals seit Begründung der vielgerühmten Einheit des Reiches war in Preußen ein Sachse von dem Vorbereitungsdienst als Referendar zurückgewiesen worden. Liebknecht konnte darauf hinweisen, daß eine große Anzahl von Sachsen im preußischen Justizdienst ständen, ja, daß sein älterer Bruder erst wenige Monate vorher unbeanstandet als Referendar in den preußischen Dienst aufgenommen sei. Darauf erhielt er von dem Präsidenten Drenkmann den Bescheid, daß er nicht angestellt werden könne, weil er keinen festen Wohnsitz in Preußen habe. Das war natürlich eine Ausflucht, denn die alten Liebknechts wohnten in Berlin, der „Alte" war damals Chefredakteur des **Vorwärts,** drei seiner Söhne besuchten in Berlin die Schule. Auf alle diese Dinge wies Liebknecht hin, worauf ihm Drenkmann kurzerhand erwiderte, er würde überhaupt als Referendar nicht zugelassen werden. — Schließlich wurde durch private Intervention einiger liberaler Abgeordneten der ehemalige Kultusminister Dr. Falk, der damals Oberlandesgerichtspräsident in Hamm war, bewogen, den jungen Mann, gegen den weder politisch noch persönlich das geringste vorlag, im Bezirk des Oberlandesgerichts Hamm anzustellen, wo er dann auch tatsächlich die vollen vier Jahre seines Vorbereitungsdienstes verblieb. Dem „Alten", der schwer

arbeiten mußte, um seine zahlreiche Familie durchzubringen, hat das damals ein schweres Stück Geld gekostet. Der Sohn aber, ein harmloser, gutherziger, junger Mann von tüchtigem Wissen und regem Geist, erfuhr da zum ersten Male die ganze Brutalität der lebenszerstörenden Wirkung eines Systems, dessen erbitterter Feind er bis auf den heutigen Tag geblieben ist.

Dies als Beitrag zur Psychologie des Radikalismus und der Intransigenz.

Bassermann in Dortmund.

Dortmund, 14. Oktober.

Gestern nachmittag 3½ Uhr sah der Reinoldushof eine recht stattliche Versammlung. War doch der bekannte Reichstagsabgeordnete Bassermann zu einem Vortrage erschienen. Herr Geheimrat Haarmann begrüßte Herrn Bassermann und eröffnete die Versammlung, die äußerst zahlreich besucht war. Alsdann führte der zu einem Vortag gewonnene Abgeordnete Bassermann aus:

Meine sehr verehrten Herren! Zuerst danke ich Ihnen und Ihrem sehr verehrten Herrn Vorsitzenden für den freundlichen Empfang, den Sie mir bereitet haben. Es gereicht mir zur besonderen Freude heute hier in Westfalenland zu Ihnen zu reden über des Reiches Politik, über Blockpolitik und über die Ziele der national-liberalen Partei. Hier in Dortmund, dem Herzen der deutschen Industrie, in einem Bezirke, in dem tausende und abertausende technischer Beamten und Gehilfen wohnen, in dem tausende und abertausende deutscher Arbeiter mitarbeiten an der Blüte der deutschen Industrie. Freilich, meine Herren, auch ein gewisses Bedauern verbindet sich mit dem Namen Dortmunds. War Dortmund doch einst nationalliberaler Besitzstand, der uns verloren ging. Hier war der Bezirk, wo Hilbck gewählt wurde und wo er diesen Bezirk lange vertreten hat. Die Niederlage, die die nationalliberale Partei hier erlitten hat, ist auf die Nachlässigkeit der Partei zurückzuführen, sodaß andere Parteien den Sieg davon trugen. Wie überall im Deutschen Reiche, verbündeten sich auch hier Ultramontanismus und Sozialdemokratie, diese beiden politischen Erscheinungen, welche die ganze deutsche Entwicklung seit Entstehen des Reiches als Faktor begleiteten. Wenn wir zurückblicken auf die Entwicklung in unserem Vaterlande, so müssen wir sagen, daß sie zeitweise recht schwierig war. Ich erinnere an die

Reichstagsauflösung,

die wir zu verzeichnen haben. Zwei davon sind zurüzuführen auf die Nichtbewilligung von Heeresvorlagen. Einmal war dies im Jahre 1887, das andere Mal im Jahre 1893. Bei beiden Auflösungen hat das deutsche Volk nicht versagt. Der Konflikt ist vermieden worden und ein neuer Reichstag hat dann die Vorlagen bewilligt. Im Jahre 1893 wurde auch die Einführung der zweijährigen Dienstzeit in Deutschland vollzogen. Genau so war es auch so bei unserer Marine. Länger Jahre hat es bedurft, ehe wir unsere Marine auf den heutigen Stand gebracht haben. Schon lange Jahre sind verflossen, als wir die letzte Marinevorlage hatten. Eine neue steht ja bekanntlich bevor. Auch sonst sind noch eine Reihe von Fragen, die ausgetragen werden müssen. So kam das bedeutungsvolle Jahr 1879. Später wurde die Grundlage gelegt für die heutige Blüte unserer Industrie. Dann kamen später die Caprivischen Handesverträge. Durch all die langen Jahre können wir nur feststellen, das wir vorwärts gekommen sind. Und trotzdem ist das deutsche Reich zerklüftet. Meine Herren! Wie wir auch stets vorwärts gekommen sind, so sind wir auch bei den letzten Wahlen vorwärts gekommen. Auch dies ist eine erfreuliche Tatsache. Noch ist es nicht lange her, daß es wie ein Jubel durch unser Vaterland ging, daß der Reichstag aufgelöst wurde. Und dieser Jubel hat sich gesteigert, als die Resultate der Wahlen bekannt wurden. Die Ursache der Auflösung des Reichstages ist uns ja noch allen bekannt. Es war die Ablehnung der

Forderungen für Südwest-Afrika.

Während der langen Jahre vollzog das Zentrum immer mehr seinen Ruck nach links, schließlich kamen die Diäten im Reichstage und das brachte eine gewaltige Aenderung in die Parteiverhältnisse gerade auch des Zentrums mit sich. Von dem Tage an, wo das Fehlen im Reichstage den einzelnen Mitgliedern 20 Mk. kostete, da war ein regelmäßiger Besuch da und dies war die Zeit, wo das Reichskolonialamt angefordert war. Diese Forderung wurde schließlich abgelehnt. Dann bekamen immer mehr die demokratischen Elemente in der Zentrumspartei die Führung. Die Zentrumspartei wußte, daß die Reichsregierung auf sie angewiesen war und so wurde sie dann von Tag zu Tag dreister. Es ist ein Verdienst der deutschen Regierung, es ist ein Verdienst des Reichskanzlers Fürsten Bülow, daß er nun den richtigen Moment erkannt hat, wo er den Reichstag auflöste. Anlaß hierzu gab zunächst das bekannte Rede-Duell zwischen Dernburg und dem Abg. Roeren. Die Neuwahlen brachten dann ein ganz überraschendes Ergebnis. Wir vermochten nicht über das Zentrum zu siegen. Die Sellung der Zentrumspartei hat sich als eine zu feste erwiesen. Zum Teil hat auch die Zentrumspartei ihre Sitze nur durch die Hilfe der Sozialdemokratie erhalten und sogar noch neue hinzu erobert. Dagegen ist es gelungen den Verbündeten des Zentrums, die Sozialdemokratie, auf das schwerste zu schädigen. Die nationalliberale Partei konnte bei den Wahlen glücklicherweise eine Reihe von Siegen verzeichnen. Wir können aber vor allem die erfreuliche Tatsache verzeichnen, daß wir im Jahre 1907 auf eine Stimmenzahl von 1700000 rechnen konnten. Wir dürfen nun bei diesem Siege nicht stillstehen und müssen uns schon jetzt vorbereiten auf die künftigen Wahlen. Die bedeutendste Errungenschaft ist aber unsere

Block-Politik.

Gerade die letzte Wahl hat nicht allein eine Bedeutung für unser Vaterland gehabt. Wichtiger wie die Niederlage der Gegenseite ist, daß es jetzt einer bürgerlichen Partei vergönnt ist, den alten Einfluß zurück zu erobern. Wir stehen im Zeichen der Blockpolitik und

Blockpolitik ist Kompromißpolitik.

Darüber wollen wir uns keinen Täuschungen hingeben. Freuen wir uns, daß auch die Freisinnige Volkspartei auf diesem Standpunkt steht. Trotzdem braucht man bei der Blockpolitik sein Programm nicht aufgeben. Wir stehen nach wie vor auf unserem liberalen Programm. Wir hoffen, daß es durch die Blockpolitik möglich sein wird, liberale Forderungen durchzusetzen und liberale Gesetze zu verlangen. Der Block hat nach wie vor mit seinen alten Feinden zu kämpfen, mit der ultramontanen Partei und der Sozialdemokratie.

Redner geht dann in ausführlicher Weise auf die Bedeutung des Blocks ein. Es ist die Frage aufgeworfen worden, wird es dem deutschen Volke möglich sein, den Ultramontanismus zu überwinden? Ich glaube, die Frage ist dahin zu beantworten, daß die Ueberwindung aus den Kreisen dieser Partei selbst gefördert wird. Redner zitierte Aussprüche der Abgeordneten Casselmann und Pichler. Bei dem Verhalten der Sozialdemokratie ist es kein Wunder, daß sie zurückgeht, das Verhalten war seit langem derartig, daß die Partei zurückgehen mußte. Die Wahl des Jahres 1907 war hierfür ein Beweis. Jetzt scheint sich die Sozialdemokratie aber doch zum Revisionismus durchzuarbeiten Das zeigte schon der Internationale Parteitag in Stuttgart, das zeigte schließlich auch der Parteitag in Essen. In Stuttgart wurden die Ideen des Franzosen Hervé bekämpft und abgelehnt. Bassermann erinnert an die Reden des sozialdemokratischen Abgeordneten Noske bei der Beratung des Militär-Etats. Wir müssen schwere militärische Lasten tragen, aber diese sind zur Verteidigung des Vaterlandes erforderlich. Auch

Bebel ist gescheiter geworden,

auch er sieht ein, daß die heutige Gesellschaftsordnung nicht so Hals über Kopf umgestürzt werden kann.

Alsdann geht Herr Bassermann ausführlich auf die kommenden Reichstagsvorlagen ein. Eingehend wird das kommende neue

Vereinsgesetz

besprochen. Hier wird man den anderen Staaten hoffentlich nicht ein schlechteres Vereinsgesetz, wie es teilweise schon besteht, erhalten. Ebenso sei die kommende **Börsenreform** von großer Bedeutung. Eine starke Börse sei eine absolute Notwendigkeit, sowohl im Kriege wie auch in Zeiten des Friedens. Es hat sich auch schon oft gezeigt, daß eine starke Börse die Bündnisfähigkeit stark steigert. Dies zeigt im besonderen die französische Börse, die in der Lage war, eine Unmenge von Geld nach Rußland zu schicken und Rußland aus vielen Verlegenheiten zu helfen. Auch die Fragen der **Justizreform** seien spruchreif. Ich will nicht von einer Reform des ganzen Strafrechts sprechen. Eine solche Reform ist viel zu schwierig, als das sie ohne weiteres vorgenommen werden könnte. Aber die Bestimmungen für die Bestrafungen jugendlicher Angeklagter bedürfen dringend einer Abänderung. Auch in den Fragen der sozialen Politik müssen weitere Fortschritte erzielt werden, wenn auch der Führer der deutschen Sozialpolitik, Graf Posadowsky, nicht mehr im Amte sei. Gerade auf diesem Gebiet müsse eine Reihe von Fragen erledigt werden. Von Bedeutung sei ferner die Lostrennung des Reichsamts des Innern, ebenso die Regelung der Witwen- und Waisenversicherung. Redner schließt mit der Versicherung, daß vonseiten der nationalliberalen Partei alles getan werden wird, um alle die schwierigen Fragen zu einem guten Abschluß zu bringen.

Anhaltender tosender Beifall belohnte den Redner für seinen interessanten Vortrag.

Alsdann ergriff Herr Landtagsabgeordneter Schmieding, der den Dank der Versammlung für den Vortrag zum Ausdruck brachte, das Wort. Ich glaube seine, Bassermanns, Ausführungen haben sich würdig angeschlossen an die Rede, die er auf dem Wiesbadener Parteitag gehalten hat. Wir haben alle Ursache, mit dem Verlaufe des heutigen Tages zufrieden zu sein. Geschlossen und kraftvoll steht heute unsere Partei da. In jeder Partei gibt es Streitigkeiten und muß es auch solche geben. Wo es die nicht gibt, da ist kein Leben, da ist kein Feuer. Das hat auch seinen Grund darin, daß wir eine Vereinigung freier deutscher Männer sind, daß wir die freiheitliche Entwicklung auf unsere Fahnen geschrieben haben. Dieser Kampf ist notwendig. Das Vaterland muß stets über der Partei stehen. Treue zu Kaiser und Reich, dessen Selbstständigkeit in schwierigen Kämpfen erreicht wurde, wird von uns gepflegt.

Die Situation heute im Reiche und im Landtag hat ja eine gewisse Aehnlichkeit mit der Zeit der Kartellpolitik Bismarcks. Als ich vor zwei Jahren im Landtage, es war am 19. Mai 1906 ausführte, daß ich ein Zusammengehen der gemäßigten Elemente von rechts und links wünsche, da verzeichnete der stenographische Bericht lachen im Zentrum und bei der Sozialdemokratie. Das ist heute anders geworden. Heute stehen auch die Linksliberalen treu zum Block und das Schicksal hat ihnen die Gunst beschieden, daß sie das Zünglein an der Wage bilden und daß im Verhältnis zur nicht sehr großen Zahl schließlich in sehr vielen Fragen die Entscheidung in der Hand haben werden. Ich habe mit meinem Freunde Bassermann das Vertrauen zu den Linksliberalen, daß sie die Situation ausnutzen werden und positiv mitarbeiten. Es gibt keine stärkeren Feinde der bürgerlichen Freiheit als die Sozialdemokratie und den Klerikalismus. Ich halte es für ein Unding ein religiöses Glaubensbekenntnis zur Unterlage einer Partei zu machen. Bis jetzt ist der Versuch, die Konfession ganz in den Vordergrund zu rücken, noch nicht gelungen. Wo der konfessionelle Friede gestört wird, da sind wir nicht schuldig, das ist dann die Schuld des Zentrums. Redner schloß, daß für das Reich große Aufgaben zu lösen sind und da müssen alle bemüht sein, konfessionellen Hader zu vermeiden.

Nach einem kurzen Schlußwort des Herrn Geheimrat Haarmann wird die Versammlung geschlossen.

Else Demmer
Alfred Schulte
Verlobte.

Hörde i. W., im Oktober 1907.

Gestern verschied nach kurzem Leiden meine geliebte Frau, unsere liebe, gute Tochter und Schwester

Anna Hosbach

geb. **Koch**

im 23. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dortmund, den 12. Oktober 1907.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 15. Oktober vorm. 10½ Uhr, vom Trauerhause Langestr. 46 aus statt. Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so diene diese als solche. (77326

Allgem. Konsum-Verein zu Dortmund u. Umgegend

e. G. m. b. H.

Mitglieder-Versammlung

am

Sonntag, den 20. Oktober d. J.,

nachmittags 3½ Uhr,

im Saale des Tierpark, Leibnitz- und Lessingstr.-Ecke.

Tagesordnung:

Vorbesprechung der Aufsichtsrats-Wahlen.

Um pünktliches Erscheinen der Mitglieder wird ersucht. Jede außerhalb Dortmund liegende Verkaufsstelle muß genügend vertreten sein.

Die Verwaltung.

Ausserordentliche

General-Versammlung

anschließend am selbigen Tage in obigem Lokal, nachm. 4½ Uhr.

Tagesordnung:

1. Bericht der Prüfungs-Kommission
2. Wahl der lt. Statut § 16 ausscheidenden und zur Ergänzung der Verwaltung zu wählenden Aufsichtsrats-Mitglieder.
3. Beschlußfassung über Anstellung eines dritten Beamten.

Der Aufsichtsrat

des Allgemeinen Konsum-Vereins zu Dortmund und Umgegend.

e. G. m. b. H.

J. A.: L. Preiu.

(Legitimation: Mitgliedsbuch oder grüne Karte.) Besuch der Frauen willkommen.

Allgem. Konsum-Verein zu Dortmund u. Umgegend e. G. m. b. H.

Mitglieder, Mitgliederfrauen! **Die Kartoffelpreise sind steigend.** Wir haben uns ein Quantum prima Thür Magn. bonum gesichert und sind, **solange Vorrat reicht,** Abgeber zum Preise von Mk. 3.— per Ctr. franko Haus. 37583

Der Vorstand.

Actina-Cream, der einzige, welcher ein- u. wieder herausgerieben wird, beseitigt unreinen Teint und Falten, verschönert die Haut in kürzester Zeit.

Actina-Seife ist von hervorragender Wirkung infolge ihres Kräuterbalsams.

Actina-Puder. Seit Jahren in den besten Kreisen verwendet für Toilette und in der Kinderstube. In Dosen und Streubeuteln.

Actina-Borax, unparfüm. u. mit Bau de Cologne parfümiert; speziell präpariert für Toilette und Haushalt.

In Apothek., Drog. und Parfüm., u. a. **Engel-Apotheke,** Westenhellweg 105, **O. Schorre Nachf.,** Brückstr. 54, **Drog. Münster,** Wissstrasse 12, **Kölner Puderfabrik, Köln.**

Emmy Schürmann
Emil Schmidt
Verlobte

Witten a. Ruhr — Wickede
Oktober 1907.

Todes-Anzeige.

Am Freitag Abend verschied nach längerem Leiden mein lieber, treusorgender Mann

Georg Günther

im Alter von 57 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

Dortmund, den 11. Oktober 1907.

Die trauernde Witwe.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 15. Oktober, morgens 9½ Uhr vom Johannishospital aus statt.

Vermietungen

August Müller, Dortmund bes. Umzüge billigst u. sachgemäß.

Umzüge bes. bill. u. sachgem. **Rob. Gilsbach, Bremerstr. 6.**

Für Filiale-Geschäfte ein Ladenlokal mit Einr. für Lebensmittelbr. sofort äußerst billig zu vermieten. Baumstr. 17.

Abgeschl. 2. Etage
u. 2 Mans. a. sof. od. 1. Jan. zu verm. Hohestraße 90, 1.

Abgeschl. 2. Etage
z. 1. Jan. 1908 zu vermieten, 5 Zimm. u. 2 Mans., elektr. Licht. Königshof 15. 37375

Herrschaftl. Etage
des Zweifamilien-Wohnh. Hoherwall 6 per 1. Jan. ev. früher od später zu vermiet. 76592) Näheres daselbst.

Abgeschl. II. Etage
best. aus 5 Zim., m. od. ohne Mansarde, per 1. Jan. 1908 zu vermiet. Schubertstr. 22, Laden, an der Münsterstr.

An dem **schönsten Punkte** in **der Gemeinde Bommern** bei **Witten** ist in einem schönen, neuen Wohnhause, welches der Neuzeit entspr. eingerichtet ist, eine

Wohnung

von 5—6 Zimm. mit herrlichster Aussicht zu vermiet. Schriftl. Angeb. u. **B. 5663** an die Geschft. d. Ztg.

Schöne Wohnungen
von 2, 3 und 4 Zimmern sowie eine **Wohnung mit Stallung** per sof. zu verm. **H. Lübecke,** Lübeckerstr. 12.

Wohnung
(Schillerst.) 3 Zimm. abg. p. 1. November zu vermieten. 37370 Leibnizstr. 2, 1 Tr.

Wohnung
2—3 Zimmer abgeschlossen, zum 1. Januar zu vermiet. 37371 Leibnizstr. 2, 1 Tr.

3 Zim. zu 245 Mk. zu verm. 83270 Oestermärchstr. 54

3 gr. Zimm. 1. Nov. od. sp. zu v. Clausthalerstr. 36.

3 Zimm. sof. zu vermiet. Lortzingstr. 21, 1. Etg.

Burgholzstraße 42.
Wohnung 2. Etg. 3 Z., abgeschlossen, 1. Nov. zu vermiet. Zu erfragen dort.

3 Zimm. 2. Etg., 1. Nov. od. später zu verm. Burgholzstr. 24, part.

2—3 Zimm. zu Nov. zu vm. Brunnenstraße 52.

3 Zimmer, abgeschl., der Neuzeit entsprechend einger. elektr. Licht einschl. Leuchtkörper, Kochgas, Veranda, Waschküche etc. sind in bess. Hause an nur ruhige Fam. pr. bald zu vermieten. Näh. Hoheitr. 129, 1. Etg.

Wohnung
von 2 Zimm. z. Nov. o. spät. zu v. Zimmerstr. 30a, part.

2 sch. Zim. zum 1. Okt. zu vermieten. Unionstraße 22.

2 Zimmer sof. zu vermiet. Düppelstr. 21.

2 Zim. part. u. Mans.-Wohn. zu vermieten. Düppelstr. 5.

2 schöne helle Räume an 1 Näherin zu vermieten. Die Miete kann durch Nähen abverdient werden. Näheres **Gilbenhaus,** Ostenhellweg 19.

2 Zimmer im Hinterhaus sof. oder 1. Nov. zu verm. Hövelstraße 20.

Wohnung
zu vermieten 37563) **Brückstraße 64.**

Wohnung
I. Etage, Flügelbau, Schubertstraße 8 p. 1. Nov. od. später zu vermieten. Näheres 76890 Schubertstr. 6, Lubbe, 1. Etg.

3 Zimmer, abg. 3. Et., zum 1. Jan. für 285 Mark zu vermieten. Hoheitr. 123.

2 Zimmer, abg., zu verm. Flensburgerstraße 11.

Wohnungen

p. 2 u. 4 Zimmer zu verm. Näh. Sunderweg 56, 1. E.

2 Zimmer zum 1. Nov. zu verm. Handstraße 52.

2 fl. leere Parterrezimmer an einz. Person zu verm. Ostwall 20, 1. Et.

3 Wohnungen,
jedesmal 2 Zimmer, neu tapeziert, sof. od. spät. zu vermiet. Kirchenstr. 17, 1. E.

3 Zimmer, abgeschl. Et., 1. Nov. z. v. Kamenerstr. 22.

2 schöne Mansarden-Zimmer
per sofort oder später zu vermieten. Kesselstr. 74. Näheres auch Rheinischestr. 39a.

4 schöne abgeschl. (37191
Mansarden
per Januar zu vermieten. **Euter,** Münsterstr. 60.

In herrsch. ruh. Hause eine **abgeschloss. Mansardenwohnung** von 4 Zimmern mit Zubehör zum 1. Januar od. früher zu vermieten. Alexanderstr. 5, part.

3 Mans.-Zim. sof. o. 1. Nov. zu verm. Wambelerstr. 13.

2 od. 3 schöne grade Mansarden mit Speisekammer, Balk., Kell., in herrschaftlich. Hause preiswert zu verm. Kaiserstraße 110, part.

2 Mansard. m. Balkon zu verm. Sonnenstr. 68.

3 Mansardenzim. in bess. Hause an. ält. kinderloses Ehepaar zu vermieten. Näh. Wilhelmstr. 72, 1. E.

Eine **Wohnung mit Pferdestall und Hofraum** zu vermieten. 7664
Eving, Luisenstraße 62.

Ein Pferdestall zu vermiet. 77274) Kesselstraße 4.

Einf. möbl. und leeres Zimmer
Nähe Post u. Stadtth. an Damen sofort zu vermieten. 37072
Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Fein möbl. Zimm. f. 15 M. z. vm. Kurzestr. 24, 3. Etg.

Einf. möbl. Zimm. m. od. o. Pension. Kaiserstraße 29.

M. Z. z. v. Weiherstr. 44, II.

G. m. Z. f. Mönchengang 15.

Ein gut möbliertes Zimmer
preiswert zu vermieten am Hauptbahnhof. Burgwall 27, bei Schorn, 2. Etage.

Frdl. möbl. Zimm. a. bess. H. sof. zu verm. Rheinischestraße 29, 1., N. Körnerpl.

Einf. möbl. Zim. zu verm. 77282) Ritterstraße 5, 2 Tr.

Frdl. möbl. Zimm. sofort zu vermieten. Gerberstraße 23, 1. Etage. Nähe des Hauptbahnhofes. 77272

1 prop. jg. Mann z. Mitbewohn. ein. **möbl. Part.-Zim.** 77265) Stiftstraße 13.

3 Min. vom Hauptbahnh. Sch. groß. frdl. **möbl. Zim.** bess. Haus, an bess. Herrn zum 15. Oktober zu verm. Glad, Reinoldistraße 23.

Ein Zimmer mit Bett zu verm. Friedrichstr. 22.

1 oder 2 ordentl. Leute können ein **schönes Zimmer** mit voll. Pens. erhalten. Bleichmärschstr. 29, 2. Etg.

Möbl. Zimm. für 15 Mk. Papengarten 22, 1. Etg.

Salon und Schlafzimmer a. bess. H. sof. z. vermieten. Luisenstr. 29, 2. E.

Hübsch möbl. Z. z. 15. Okt. zu verm. Mittelstr. 8, 1. E.

Möbl. Zimmer mit guter Pension zu vermieten. Hoheitraße 19, 2. Et.

2 frdl. m. Zim. a. 1 o. 2 H. z. vm. 1. Kampstr. 54, 1. E.

Frdl. möbl. Zimmer zu vermieten Kuhstr. 37, 2. Et.

Ein Parterrefrontzimmer mit Pension zu vermieten. Bornstr. 40, Eckladen.

M. Z. m. K. zu vm. Witwe **Berabold,** Düppelstr. 21, II.

M. bl. Zimmer zu vermiet. Münsterstraße 62.

Einf. möbl. Zimm. zu vermiet. Bornstr. 74, 2. Etg.

Schön möbl. **Part.-Zimmer** z. verm. Holzhofstr. 46.

F. m. Wohn- u. Schlafzim. sehr preisw. Königswall 78.

Möbl. Zimmer für 15—20 Mk. an anst. Handwerker z. v. 1. Kampstr. 135, 1. E.

Einf. Mans.-Z. m. g. Kost zu vm. Hansastr. 12, 1. Et.

Möbl. Zimmer zu vermiet. Hoheitr. 13, 3. Etg.

Frdl möbl. Zimmer zu vm. Kielstr. 34, 2. Etg. lks.

Möbl. Zimmer mit Pens. zu verm. Rheinischestraße 3.

Sof. möbl. Bodenz. m. 2 Betten zu vermieten. Hövelstraße 22, part. Hövelstraße 22, p.

Frdl. möbl. Zim. m. P. z. verm. Friedrichstr. 46, 1. E.

2 bess. Handw. erh. möbl. Z. mit od. ohne Pension. Hansastr. 22, 2. E.

2 fein möbl. Zim. sof. zu verm. Saarbrückerstr. 51, p.

Zimmer für bess. Handw. 1. Kampstr. 106, 2. Etg.

Fr. möbl. Zimm. an 2 Herr. zu verm. Hoheitr. 17, 2. Et.

Wohn- u. Schlafz. a. H. o. D. zu b. Heiligegartenstr. 7.

Möbl. Wohn- u. Schlafz. m. sep. Eing. bill. zu verm. Gerberstraße 10, II.

Möbl. Zimm. m. 2 B. sof. zu verm. Hamburgerstr. 67, p.

Möbl. Wohn- u. Schlafz. an 2 H. a. d. Nikolaistr. 21, 1. E.

Sch. möbl. Zim. zu verm. Mühlenstr. 22, Nähe Hauptb.

Möbl. Zimmer zu verm. Uhlandstr. 28.

Heizbare Schlafstelle frei. Humboldtstr. 14, 2. Etg.

Schlfst. fr. Missundestr. 29.

Heizbare Schlafstelle. Zimmerstr. 26, part. r.

Schlafst. fr. Düppelst. 53, III

Pr. Schlafst. Schillerst. 72, I.

2 Schlfst. f. Gerberstr. 10, I

2 ordl. L. könn. Schlafstelle erh. Kurzestr. 4, 2. Et. l.

Pr. Schlafst. fr. Bett all. Courlerstraße 20, 1. Etg.

Schlafst. fr. Wilhelmstr. 7.

Schlafst. fr. Düppelstr. 60.

2 heizb. Schlafstellen frei. Steinstr. 55, 2 Tr.

Schlafst. fr. Kielstr. 34, I. l.

Schlfst. fr. Mönchengang 10.

2 anständige Leute erhalten propere Schlafstelle. Baumstr. 12, 3. Etg. lks.

2 ordentl. Leute erh. prop. Schlafstelle. Leopoldstr. 66, 2. Et.

1 Mädch. erh. pr. Schlafst. Humboldtstr. 4, 3 Tr. r.

Anst. Mann erh. Schlafst. Breitegasse 4, 2. Et., an der Kampstraße.

Schlfst. fr. Heckenstr. 3. l.

Schlfst. Leopoldstr. 25a, p.

2 Schlfst. fr. Sedanstr. 9.

2 Schlafstellen frei, 8 Mk. Zimmerstraße 32, 1. Etg.

Pr. Schlafst. Zimmerst. 26, I.

Schlafst. Heiligegartenstr. 7.

Schlafst. fr. Zimmerstr. 27, p.

2 solide jg. Handwerke findet **Kost u. Logis** 19628 Saarbrückerstr. 43, ptr.

Kost u. Schlafst. frei. Annenstraße 27, 1. Et.

Bess. jung. Mann erh. gutes Logis. 1. Kampstr. 112.

K. u. L. Hermannst. 4, 3. St.

K. u. L. Brüderweg 64, 1.

K. u. L. Humboldst. 5, 1 Tr.

Log. fr. Courlerstr. 29 pt.

2 anst. L. erhalt. Kost und Logis. Ritterstraße 28, part.

K. u. L. Burgmundast. 14.

K. u. L. Kurfürstenst. 43, p.

Kost und Logis frei. Bleichmärschstraße 61.

Suche anständige junge Leute in **Kost und Logis.** **Otto Meinberg, Schüren,** Schürufer 7.

2 ordl. Handw. erh. Kost u. Logis. Bornstraße 62, 1. E.

G. Kost u. Log. Alsenstr. 13.

Log. fr. Steinstr. 27, 1. E.

Herren erh. a. bürg. **Mittag- u. Abendtisch** 1. Kampstraße 103.

Guter Mittag- und Abendtisch. Marienkirchhof 6, l.

Guten Mittag- u. Abendtisch zu haben. (77303
Hoheitraße 19, 2. Etg.

Mietgesuche

Gesucht

Weißburgerstraße oder Nähe derselben ein Spülkeller sowie ein 2. Keller m. Wasserleitung und Abfluß, ferner Stallung für 1 Pferd und Auffahrt. Schr. Angebote unt. 44 an die Geschft. dieser Zeitung. (77245

Part.-Wohnung
mit kl. Garten od. 1. Etg., 7 Räume, wovon 2 f. Büro-Zwecke, in bess. Viertel per 1. Jan. 08. od. sof. zu miet. gesucht. Off. mit Preis u. **J 2173** an die Geschft.

Suche p. 1. Novbr. schön **möbliertes ungen. Zimmer** Nähe der Brückstraße. Schriftl. Ang. unter **M. 2176** an die Geschft. d. Ztg.

Zimmer mit Kabinett
freundl. und durchaus ruh., wenn möglich m. Badegelegenheit für Ende Okt. ges. Off. u. **E. 100** an die **Rath. Ztg., Rathenow.**

Möbl. Zimmer mit Pens. im Norden mögl. Nähe des Hafens per 1. Novemb. zu mieten gesucht. Schr. Angeb. m. Preisang. erb. u. **K. 2198** an die Geschft. d. Ztg.

1 oder 2 ungen. gutmöbl. Zimmer in der Mitte der Stadt und ruhiger Lage pr. bald oder 1. November zu mieten gesucht. Off. m. Pr. u. **P. 2203** an die Geschft.

Junge Dame sucht **frdl. möbl. Zimmer** ev. mit voller Pens. in nur gutem Hause. Off. unt. **L. 2199** an die Geschäftsst. d. Bl.

Junger Herr sucht für 15. Okt. 07 einfach **möbl. Zimm.** in der Nähe des Rathauses, Klavierbenutzung erwünscht. Schr. Ang. m. Preisang. u. **B. 2200** an die **G. d. Ztg.**

Hund entlaufen.

Kleiner kurzhaariger sogen. Polizeihund mit Halsband, Namen H. **Söldner** eingrav. am 1. Okt. abends zwischen Ickern und Mengede abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung und Vergütung der Futterkosten. **Heinr. Söldner, Kastellan.** Beamten-Kasino Zeche Victor 3-4 in Ickern bei Mengede.

Spitzhund zugelaufen. Arnabol Humboldtstr. 52.

Verloren
1 graues Täschchen, enthaltend 1 Portemonnaie mit Geld, Ring u. Kleinjaket. Abzug. gegen Belohnung **Kronenstr. 55, part.**

Habe die Abteilung für Hautkrankheiten am Krankenhause der Barmherzigen Brüder übernommen und halte meine **Sprechstunden** geändert:

Vorm. von 10-1 Uhr
Nachm. von 3-6 Uhr

Dr. Jos. Kraus
Spezialarzt für Haut-, Harn- und Blasenleiden, Licht-Behandlung. Betenstr. 7.

Meine Wohnung befindet sich jetzt 3093
Beurhausstraße 7
(Straßenbahn: Grafenhof)
Dr. Gottbrecht,
prakt. homöopath. Arzt.

Reste
Buckskin, Cheviot und Manchester
zu Knaben-**Hosen.**
Elberfelder Reste-Lager
Westenhellweg 22, 1. Etage
Eingang Marktstraße.

Bess. Füllreaulierofen zu verk. Wallrabstr. 17, 1. E.

Pferdedünger unentgeltlich abzugeben. Düppelstr. 21.

20 große Kisten billig zu verkaufen. (77400 Saarbrückerstr. 51, part.

Ein Kind zum Mitschenken gesucht. Kamenerstraße 24 parterre links.

Gepr. Lehrerin ert. **Privatstunden,** auch in Franz. u. Engl. Näh. i. d. Gesch. 77396

Jede Waschmaschinen-Reparatur wird unt. Gar. ausgeführt. J. Castrop, Stein- und Linien-Straßen-Ecke. Postkarte genügt!

Büglerin nimmt Kunden z. Waschen u. Glanzbügeln an. Lessingstr. 44, 4 Tr. r.

Wäsche w. angen. z. Wasch. u. Bügeln. Alsenstr. 25.

Leichtes Arbeitspferd, weil überzählig, billig abzugeben. **Ziegelei Coers, Feldstr. 102.**

Rabattmarken-Bücher werd. mit 9 Mk. in Zahlung gen. **Schuhhaus B. Lange,** 77393) **Bornstraße 77.**

Schwarz emaillierter Herd für 20 Mk. zu verk. bei **Mende,** Dudenstr. 2.

Großer Ofen für Bureau und Wirtschaftszwecke billig zu verk. Dudenstr. 3, part.

Gebrauchte, gut erhaltene Bade-Einrichtung. zu kaufen gesucht. Näh. in der Exp. 77342

Glasbadeofen m. Wanne bill. zu verk. Bleichmärschstr. 19.

Papageitäfig zu kauf. ges. Angeb. **Thomasstr. 8, 2. E.**

Kaufe
getragene Herren-, Damen- und Kinderkleider sowie Schuhe, Betten, Wäsche und Möbel. Postkarte genügt. Frau Maria Albers, Gänsemarkt.

Ledersofa
mit modern eichenem Umbau zu verkaufen.
Prinz Friedrich Carlstr. 48.

Ein selten schön. Papagei sprechend, zu verkaufen. **Thomasstr. 2, 2. Etg.**

Stellenangebote

Stellenvermittlung, kostenfrei f. Principale u. Mitglieder durch den **Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig.** Stellengesuche u. -Angebote stets i. groß. Anz. Hauptst. Leipzig, Harkortstr. 3, Fernspr. 3569

Nebenverdienst für Jedermann durch Besorgung von Adressen. Auskunft gebührenfrei; nur bitte ich Rückporto beizufügen. **F. B. Keller, Charlottenburg 5,** Friedrich-Karlplatz 3 (37466

Kaffee- Reisende u. Vertreter f. i. Priv. Landkundschaft Großhdl. J. Behrens, Hamburg 6.

Cigarren-Reisende, Vertreter f. Hartmann & Co., Hamburg 6.

Schriftl. Nebenverdienst, hochlohn. Vertr. usw. Prosp. frei Joh. H. Schultz, Verlag, Köln 43.

Geb. feiner Herr
zum Besuch. der Privatkundschaft sofort gesucht. Offert. u. M. 2200 an die Geschft. (

Abonnentensammler
auf Zeitschriften u. Romane find. dauernd lohn. Beschäft. W. Bronheim, Buchhandlg., Kreuzst. 3, Ecke Hohestr.

Buchhandlungs-Reisende
bei höchster Provision u. Tagesspesen stets gesucht. Uhlandstr. 56.

Tücht. Reisende auch Damen
für neuen, pat. Haushalts-Art. ges. Hoh. Verdienst. Näh. Montag Nachm. 4 bis 7 Uhr Hotel **Deutscher Hof, Burgwall.** (7789

100 Mark Gehalt
und mehr, auch als Nebenverdienst, können redegewandte Herren jeden Berufs als (37343
Vertreter
erhalten. Offerten m. Rückporto an **L. A. Hartmann, Dresden,** Stephanienstraße 32.

Leistungsfähige Likörfabrik sucht für Dortmund und Umgegend zuverläss., tücht.
Vertreter
der bei Gastwirten und einschlägigen Geschäften gut eingeführt ist. Schr. Off. u. K. u. M. 5637 an d. Gschft. (

Für Drogisten!
Den **Alleinvertrieb** sowie auch die Herstellung eines vorzüglichen Medikaments nach ärztl. Rezept für Westfalen und Rheinland zu vergeben. Das Medikament ist zum gesetzl. Warenzeichen-Schutz angemeldet. Schriftl. Anz. u. W. O. 7214 an die Geschäftsst. d. Bl. (

Pensionierter, rüstiger Subalternbeamter,
etc. **zum baldigen Eintritt von Fabrik in Dortmund gesucht** für die Aufsicht, Bedienung der Centralheizung, leichte Arbeiten im Bureau und Betrieb, Botengänge etc. (Reinigen der Bureau- u. Fabrikräume durch seine Frau). Freie Dreizimmer-Wohnung, Küche, Keller und 40 Mk. monatlich Gehalt. Off. von absolut zuverlässigen Bewerbern, Angabe von Referenzen und Lebenslauf (Kaution erwünscht) unt. **B. 5620** an die Geschäftsst.

Von einem großen industriellen Unternehmen wird für das **Bureau des Justiziars** ein in der Behandlung der **Steuersachen** bewanderter, durchaus zuverlässiger
Beamter
gesucht. Schriftl. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche werd. an die Geschft. d. Ztg. unt. **B. E. 5649** erbeten. (

Tüchtige 37562
Accidenz-Setzer
gesucht.
Druckerei Moritz,
Lindenstraße 19.

Für kath. Gegend wird auf bald ein fleißiger, sol. u. zuverlässiger Mann als
Meister
gesucht, welcher in Sodafabriken tätig gewesen und m. Dampfkessel und Maschine vertraut ist. Neben freier Familienwohnung, Licht u. Heizung zahle 80—100 Mk. monatl., je nach Leistung. Off. unt. Z. 8641 bes. **A. Rolf, Ann.-Exp. Münster** in Westfalen. (

Tüchtige, selbständig arbeitende
Monteure
für elektr. Licht- und Kraftanlagen in dauernde Stellung **sofort gesucht.** 37500
Elektrizitätswerk Elserfeld.

Zuverlässiger u. erfahrener
Maschinist
sofort gesucht. Derselbe muß kleine Reparaturen selbständig ausführen können. Bei guten Leistungen dauernde Stellung. Näh. **M. Reuter, Hörde,** Ruhr 3. (8760

Die Sterbekasse
für ehemalige Krieger und Waffengefährten in Spandau,
Vers.-Verein im Königreich Preußen sucht für **Dortmund und Umgegend** einen sachkundigen, etwas kautionsfähigen Herrn als
Vertreter
bei guten Bezügen. Anmeldungen an den Vorstand, **Spandau,** Neuendorferstraße 76. 77221

Gute Rockschneider
sofort gesucht. (37573
Rose & Co.

Wir suchen per sofort
tüchtige Betonarbeiter
für auswärts. (37584
Lolat-Eisenbeton, Jägerstr. 27a.

Tüchtige 37559
Elektromonteure
für sofort bei hoh. Lohn gesucht
Elektrizitäts-A.-G., vorm. Hermann Pöge, Zweig-Niederlassung **Dortmund,** Dudenstraße 4.

Schlosser Zuschläger Nietenwärmer Hobler, Hilfsarbeiter
sucht für dauernde Beschäftigung
Union, Abt. Weichenbau, Dortmund.
Meldungen beim Portier VII, Sunderweg. 4826

Mehrere tüchtige
Schlosser, Rohrleger und Hilfsarbeiter
finden dauernde, auskömmliche Arbeit bei
Dr. C. Otto u. Comp., Camen, Schacht Grillo. (

Tüchtige ältere
Blechschlosser
für dauernde Arbeit bei hoh. Akkorden gesucht.
Maschinenfabrik Friedr. Pelzer, G. m. b. H. Kaiserstraße 176.

Tüchtige Dreher und Maschinenschlosser
finden dauernde und gutbezahlte Arbeit auf der **Eisenhütte Prinz Rudolf** in **Dülmen.** 37603

Tücht. Schlosser
finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei
Artur Koppel Akt.-Ges.
Kamen,
und Marten
(Station Lütgendortmund).

Schmiede Wagenschlosser Weichenschlosser
werden gegen hohen Akkord für dauernde Beschäftigung eingestellt von (37337
Gläßing & Schollwer
Feldbahnfabrik
Schüren-Apierbeck.

Tüchtige
Maschinenformer
bei gutem Akkord gesucht.
G. & J. Jaeger, G. m. b. H.
Elberfeld.

Blechstanzer Winkelstanzer Hülfsarbeiter Nietenwärmer
sucht 37112
Union, Abteilung Schiffbau.

Tüchtige Bohrer
für dauernde Arbeit gesucht.
H. Pohlschröder & Co. Dortmund, Feineisenkonstruktion G. m. b. H., Gürtelstr. 25.

Sechs tüchtige (37512
Horizontalbohrer
bei hohem Lohn für dauernde Beschäftigung **sofort gesucht.**
Benrather Maschinenfabrik Aktien-Gesellschaft
Benrath bei Düsseldorf.

Tücht. selbst. Klempner- u. Install.-Gehülfe ges. Klempnerei **Berg,** Gnadenort 4. (

Schwerte.
Für mein Klempnerei- u. Installationsgeschäft suche **2 tüchtige Leute** gegen hohen Lohn. (37592
August Blomberg.

Ein solider Anstreicher, der selbständig mit Glas umgehen kann, als Glaser für ständig gesucht. Off. u. H. 2196 a. d. Gst. (

Mehrere tüchtige
Maschinenschreiner
die mit der Bedienung von Fräsmaschinen vertraut sind und mehrere ältere, geübte **Schlosser** für Eisenkonstruktionen, **sucht die Duisburger Maschinenbau-A.-G. vorm. Bechem u. Keetman,** Abteilung Hochfeld.

Anstreichergehilfen
gesucht. **B. Thal, Haydnstraße 55.** (

Dekorationsmaler
mit allen Arbeiten vertraut, sowie älterer tüchtiger Anstreichergehilfe dauernd ges. Holzhofstr. 4, 1. Etg.

Schneider gesucht
außer dem Hause, der einige Hosen u. Westen mitmacht. 2. Kampstraße 5. (

Schneider gesucht,
welch. selbständ. ist, um für ein Maßgeschäft sämtliche Großstückarbeit zu übernehmen. Zu erfragen in d. Geschäftsst. d. Ztg. 76641

Rock- und Westen-Schneider
gesucht. Heroldstraße 69. (77314

Tücht. Rockarbeiter auf Werkstatt sofort gesucht. Dauernde Arbeit zugesichert.
Anton Jüling,
Burgholzstraße 16.

Zuverlässige
Laternenwärter
für **Oespel** gesucht. 37328
Gaswerk Marten.

Durchaus zuverlässiger
Lagerarbeiter
für sofort gesucht. (
Gust. Dieckmann,
Mehlhandlung, am Hafen.

In einem Kolonialw.-Engros-Geschäft (37556
Fuhrmann
für Landtouren sofort gesucht.
Töllnerstraße 7.

Ordentlicher
Hausdiener
gesucht. **Gebr. Kaufmann,** Westenhellweg. (

Tüchtige Arbeiter für Halkenschutt zu verladen sofort ges. Zu meld. bei Schachtmeister **Hartmann,** Zeche Schleswig bei Brackel. (

Kesselreiniger gesucht.
Schwanenwall 9, 1. E.

Fuhrknechte, Kutscher
Burschen zum Milchfahren, fern. **Hausdiener u. Zapfer** sucht
Wwe. Henriette Göbler
Stellenvermittlerin **Helle 7**

Offene Stellen:
Herrsch.-Diener, Herrschaftl. Kutscher für Fabrikdirektor, Kutscher nach Hagen, Herdecken, Geldern, Moers-Rhn. Hotelkutscher, Kutscher oder Fuhrleute f. Brauerei, Spedition, Kolonialwarengroßhandlung, Geschäftskutscher, Postkutscher, 2 verheiratete Fuhrleute für Baugeschäft. Packer für Stahlwaren, Porzellan etc. Hausdiener, 1 landw. Baumeister für 2 Pferde, 80 Morgen Land, selbständige Stelle, Jahreslohn 550 Mk. Hofknecht, Ackerknecht, Schweizer, Müller.
August Kölling, Stellenvermittler, **Dortmund,** Burgmundstr. 26.

Gesucht Putzer
Putzer f. nachts, fr. Stat. n. 80 M. mon., **Kupferputzer, Silberspüler, Burschen aufs Land, Schweizer, Knechte, Koch u. Schmiedelehrling.**
Heinrich Maagh,
Stellenvermittler,
Königswall 10, a. Bahnhof.

Laufbursche
für Nachmittags gesucht.
Westenhellweg 56.

Laufbursche gesucht.
Schwanenwall 24, part.

Braver schulfr. Junge als
Laufbursche
gesucht.
Schuhgeschäft Otte, Märkischestraße 38.

Ein Junge zum Milchfahren
ges. **Otto Schulzemeier,** Milchgeschäft, **Barop.** (

Schulknabe nach d. Schulzeit gesucht. Brückstraße 52. (

Ordtl. Laufbursche
v. 14—16 Jahr. sof. gesucht. **W. Bronheim,** Kreuzstr. 3.

Uhrmacherlehrling
u. günst. Beding. gesucht. **Jos. Kuppersch lag, Kamen.**

Friseurlehrling
sucht **Mahl,** Münsterstr. 107

Suche für mein Kolonialwarengeschäft für sofort
1 Lehrling
Karl Horstmann, Langendreer, Bismarckst. 11.

6 Verkäuferinnen (christl.)
für unsere Abteilung **Manufaktur-, Kurz-, Weiß- und Wollwaren** per November gesucht. Offerten mit Bild und Gehaltsansprüchen erbeten. Polnisch sprechen erwünscht.
Schreiber & Co. Nachf., Herne.

Kurzwaren!
Branchekundige, erfahrene 37568
Verkäuferin
gegen hohes Gehalt per 1. November gesucht
A. Jordan & Cie.,
Rheinischestrasse 56.

Lehrmädchen
aus guter Familie für besseres **Papier- und Schreibwaren-geschäft gesucht.** **B. Anton, Herne.** 09689

Für mein **Manufaktur- und Modewaren-Geschäft** per sofort ein (37403
Lehrmädchen
mit guter Schulbildung aus achtbarer Familie gesucht.
Otto Deter, Markt 5.

Für Betten und Wäsche (37539
geübte Näherin
gesucht. **Ph. Friede, Ostenhellweg 23.**

Mädchen
finden in meiner **Kammgarnspinnerei** bei **hohem Lohn dauernde Beschäftigung** und können in meinem neben dem Werke gelegenen **neu erbauten Mädchenheim** gute und sehr billige Unterkunft erhalten. **Reise wird nach Arbeitsantritt auf Wunsch vergütet** — Meldungen sind zu richten an die **Kammgarnspinnerei** 37606
Joh. Wilh. Scheidt, Kettwig a. d. Ruhr.

Per sofort
Lehrling
mit guten Schulkenntnissen von einem techn. Geschäft gesucht. Schriftl. Offert. m. Zeugnisabschriften erbeten unt. **F. 5638** a. d. Gschft. (

Kellnerlehrling.
Sohn achtbarer Eltern, für sofort oder später gesucht.
Carl Stölting, Essen-Ruhr, Union-Hotel.

Damen
finden einträgl. Erwerb durch Verkauf von verpacktem Ia. chin. **Tee** in feinen Mischungen ff. holländ. **Kakao** und **Chokolade.** Anfragen zu richten an die holländische Teehandlung **E. Brandsma Köln** a. Rh. 13

Perfekte Buchhalterin und Korrespondentin
gesucht. (37600
Aus der Versicherungsbranche bevorzugt.
Offerten mit Gehaltsforderung u. Referenz. unt. **S. T. 5662** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Junges Mädchen
mit hübscher Handschrift, welche stenographieren kann, für leichte Kontorarbeit ges.
Schriftl. Angebote unter **C. D. 5655** an d. Geschäftsstelle dieser Zeitung. (

Zuverlässige, intelligente
Schreihmaschinen-Dame
welche flott stenographiert, nach Unna-Königsborn ges. Schriftl. Ang. mit Gehaltsansprüchen und Datum des evtl. Eintritts u. **D. 5650** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Geweckte, angehende kath.
Verkäuferin
für ein Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäft zum baldigen Eintritt nach Arnsberg i. W. gesucht. 37192
Schr. Angeb. unter **T. O. 5626** an die Geschft. d. Ztg.

Suche per 1. Nov. eine flotte
Verkäuferin
für mein Kolonialwarengeschäft.
B. van Apeldorn, Langendreer, Kaiserstr.

Für die Abteilungen **Kurz- und Besatzwaren, Haushaltungs- und Küchengeräte, Spielwaren suche ich je eine**
I. Verkäuferin.
J. M. Feibes,
Münster i. W.

Wir suchen sofort
1 Verkäuferin
für **Kolonialwaren.** (37448
Gebr. Rosenthal, Stockum.

Zum 1. Nov. w. für eine Metzgerei tücht. zuverlässige
Verkäuferin
evgl. Relig., ges., feld. m. d. Haush. m. führ. können, do. Such. unverheiratet ist. Off. mit Zeugn. u. Chiffre **B. B. 5632** an die Geschft.

Herrenhüte
Tüchtige, branchekundige
Verkäuferin
per Anfang Novbr. gesucht. Offerten mit Zeugnis-Abschriften erbeten. (37332
Ch. Loewenstein
Borbeck bei Essen-Ruhr.

Schuhwaren.
Suche per sofort od. spät.
2 tücht. Verkäuferinnen
bei hohem Gehalt. Schriftl. Angeb. bei freier Station erbeten. **Schuhwarenhaus Herm. Cohen, D.-Ruhrort.**

Eine tüchtige (37603
Verkäuferin
und 1 Lehrmädchen für die **Abteilung Schuhwaren** ges.
Eduard Lange,
Münsterstraße 49.

Tüchtige Oberhemden- u. Leibwäsche-Plätterinnen
sucht **Dampfwasch-Anstalt Birkner,** Münsterstr 193.

Damen-Konfektion.
Gehülfin, Volontärin und Lehrmädchen per sof. ges.
A. Struwe,
Adlerstraße 27, I.

Taillen- und Rockarbeiterinnen
gesucht. Breitegasse 10.

Eine tüchtige, junge (37341
Köchin
für sofort gesucht.
Hotel „Drei Linden"
Hagen i. W.

Ein tücht. Lehrmädchen
für mein Kolonialw.-Gesch. ges. C. Pitsch, Herne. 37176

Modes.
Junges Mädchen aus guter Familie als
Lehrmädchen
für den Verkauf gesucht.
Carl Renthe
77056 Westenhellweg 21.

Hotel-Restaurant.
Gesucht ein
Kochlehrmädchen
ohne gegenseitige Vergüt. Selb. kann sich als Köchin ausbilden. (
Hotel „Düsseldorfer Hof", Essen-Ruhr, Bahnhofstr. 90.

Zwei Fräuleins
zur Erlernung der Küche und des Haushaltes ohne Vergütung bei Familienanschluß für sofort gesucht. (
Hotel „Drei Linden",
Fritz Vorländer, Hagen, W.

Bess. jung. Mädchen für Buffet u. zum Bedien. der Gäste mit Fam.-Anschl. zum 1. Novbr. gesucht. (37610
Näh. in der Geschft. d. Z.

Buffetfräulein
sof. ges. **Berliner Hof.** (

Prop. Morgenmädch. sof. ges.
2. Kampstr. 36, part.

Einfaches im Hotelwesen erfahrenes (
Fräulein als Stütze
gesucht.
Hotel Bristol, Bochum.

Einf., zuverlässiges, evgl.
Fräulein
als Stütze für mein. Haushalt (1 Kind) für bald ges. Dasselbe muß im Nähen, Bügeln u. leichterer Hausarbeit erfahren sein und etwas im Kochen mithelfen. Dienstmädchen vorhanden. Familienanschluß. Schriftl. Anerbieten nebst Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche u. **G. 5660** an die Geschäftsstelle d. Ztg. (

Einf. evang. Fräulein
in Kochen u. all. Zweig. d. Haush. gründlich erfahren, als Stütze in bürg. Gesch.-Haush. d. Delikatessbr. bei Familienanschl. ges. Schr. Angeb. unt. **H. R. 37331** an die Geschft. d. Bl. (

Gesundes evang. **Fräulein** besserer Eltern, welches sich jeder Hausarbeit mit unterzieht, als
Stütze der Hausfrau
bei Familienanschluß per sofort gesucht. Dienstmädchen vorhanden. Zu erfragen in Geschft. d. Ztg. (37553

Suche f. m. kl. herrschaftl. Haush. (1 K.) pr. sof. od. sp. geg. hoh. Lohn ein kleins. alt.
Küchenmädchen
w. a. Hausarb. übernimmt. Selb. muß in einf. u. bess. Küche durchaus erfahren u. selbständig sein und beste Empfehlungen haben. Morgenmädchen vorhand. Wäsche aus dem Hause.
Frau Richard Müller,
Westenhellweg 77, 1. Etg.

Dienstmädchen
evangel., für besseren Haushalt gesucht. (76872
Heiligerweg 46. I.

Tüchtiges, braves (77255
Mädchen
per 1. November gesucht.
Ed. Bornholsen, Uhlandstr. 6.

Fleißiges 37560
Dienstmädchen
gegen hohen Lohn gesucht.
Hermann Wehling,
Restaurant „Grafenhof".

Jüng. Mädchen
für kleineren Haushalt für Tags auch ohne Wäsche, bald gesucht.
Holzhofstr. 29, 2. Etg.

Mädchen
für leichte Arbeit sucht (77384
F. Heißmann, Heroldstraße 71

Zum 1. November tücht.
Mädchen
mit guten Zeugnissen ges.
Frau Schulte - Baukloh,
Mengede, Bahnhofstr 7.

Suche sofort oder später
Mädchen
für Küche und Hausarbeit.
Frau G. Kasthoff,
Wirt, **Stockum** bei Witten.

Auf ein Gut wird zu zwei Kindern, Mädchen im Alter von 9 u. 4 Jahren, zu sofort ein evangel. 37449
Mädchen
im Alter von nicht unt. 17 Jahren gesucht. Dass. muß Hausarbeit mit übernehm. und auch in der Küche tätig sein. Schriftl. Anz. unt. **O. 5646** an die G. d. Ztg.

Suche auf sof. ein ordtl.
Mädchen
im Alter von 14—16 Jahr. für leichte Arbeit.
Frau H. Bosskamp,
Bäckerei und Konditorei
Marten.

Morgenmädchen
von kl. Fam. (2 Pers.) sof. ges. Leopoldstraße 32. (

Ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes
Mädchen
auf bald oder sofort gesucht.
Bornstraße 5, 1. Etg.

Ein besseres (37669
Mädchen
für Buffet u. leichte Hausarbeit ges., das auch etwas nähen kann.
Frau Loker, Recklinghausen, Hauptbahnhof.

Ein ordentliches
Mädchen
in kleinen Haushalt sofort gesucht. Näheres bei
Frau Lüdemann, Heroldstraße 2.

Ein properes
Tagesmädchen
gesucht. **Stolzestr. 29, part.** Nähe Hohestraße. (

Prop. evangel. Mädchen von 15—17 Jahr. sof. ges **Dorstfeld.** Wittenerstr 89.

Sof. od. später ein ordentl. **Mädchen** mit gut. Zeugn. gesucht. **Frau Dettmar,** 76847 **Dresdenerstr. 48, 1.**

Mehrere unverheiratete
Metzgergesellen
sofort gesucht.
Persönliche Meldungen in **Essen-West,** Altendorferstraße Nr. 230. (37592

Konsum-Anstalt der Krupp'schen Gussstahlfabrik
Abt. Schlächterei.

Krankheitshalber wird auf sof. ein jung., besseres, evgl.
Mädchen
im Alter von 17—20 Jahr. zu zwei Kindern (Mädch.) ges. Dasselbe muß etwas Hausarb. mit übernehmen. Bevorzugt werden solche, die schon etwas in d. Küche angelernt sind. (
Heinrichs,
Sahlingen bei Barop.

Suche für Privat-Haushalt, 2 Pers., per sof. od. später ein braves fleißiges Mädchen, welches alle Hausarbeit übernimmt. Selb. muß in d. Küche, sowie Nähen, Bügeln durchaus erfahren sein. Schriftl. Off. u. L. 37359 an die Geschft. d. Ztg.

Ordentliches, jüngeres Dienstmädchen
z. 1. Nov. oder sp. gesucht.
Heiliger Weg 45, 1. Etg.

Zum 15. Okt. od. sp. ein **Mädchen** ges. Waschfr. wird gehalten. **Frau Professor Wex, Bismarckstr. 23.**

Für sofort ein proveres **Morgenmädchen** (bis 11 Uhr vormittags) ges. Näh. Redtenbacherstr. 26. II.

Auf sof. ein tücht. **Dienstmädchen** ges. hoh. Lohn ges. **Hackarde,** Wilhelmstraße 40. (

Ein Dienstmädchen gesucht.
Rheinischestraße 82.

1 ordentl. Mädchen
für ganze Tage sof. gesucht.
Bornstr. 1, 2. Etage.

Ordentl., älteres **Mädchen,** welches etwas kochen kann, für klein. Geschäftshaushalt ges. Lohn 20 Mk. u. Trinkgeld. **Konditorei Lecke,** 37567) **Borbeck.**

Ein j. sauberes **Dienstmädchen** von ausw. w. für ein. kl. Haush. sof. ges. Heroldstraße 70, 1. Et. Das. sind auch 2 a. erh. Knabenpaletots b. zu verk. (

Morgenmädchen gesucht.
Schützenstr. 25, Lederhandl.

Prop. Morgenmädchen
per 15. od. 1. Nov. gesucht.
Knappenbergerstr. 35, 1.

Ordl. Mädchen von 15—16 Jahre auf sof. f. leichte Hausarbeit gesucht. Westenhellweg 93, 1. Etg. (

Ges. auf sof. ein ordentl. **Dienstmädchen.** Lohn 240—270 Mk. Westenhellweg 121.

Für kl. Haush. ein evgl. saub. **Mädchen** ges. **Frau Professor Korte,** Knappenbergerstraße 67. (

Kräftiges Mädchen
für Hausarb. sof. gesucht.
1. Kampstrasse 103.

Dienst- und Tagesmädchen gesucht. Westenhellweg 35, Seiteneingang.

Ein ordentl. Mädchen
für Konditorei und Café sofort oder 1. Nov. gesucht. Gefl. Off. m. Salär-Anspr. Zeugnisabschr. u. Altersangabe erbeten. (
Carl Buschmann,
Konditorei, **Hamm** i. W.

Schulfreie Mädchen
für leichte Arbeit gesucht.
Gutenbergstr. 23, part.

Pr. Tagesmädchen auf sof. gesucht. Münsterst. 40½, III

Nur selbständigen Führung eines landwirtschaftlichen Haushalts in der Nähe Hagens i. W. wird zum möglichst baldigen Eintritt ein bess. Mädchen als
Haushälterin gesucht
Off. mit Lebenslauf und Saläransprüchen sind zu richten unt. **T. 5661** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Falzerin
Laufbursche und Lehrling
für Buchdruckerei gesucht. (37616
Bellmann, Nikolaistraße 25

Mehrere (37587
Mädchen
für leichte Arbeit gesucht.
Opitz, Rheinischestraße 215.

Properes, stadtkundiges **Laufmädchen**
f. auf sof. **Arthur Wienholt,** Naturblumenhandlung Westenhellweg 77.

Stundenfrau oder Mädchen wöchentl. 2 halbe Tage gesucht. Beurhausstr. 73, part.

Nur weiblich. Personal
Käch. f. Hotel u. Priv., Küch.-, Haus-, Zeit- u. Zimmermädchen, 25—30 Mark. Mädch. zu 2 Pers., 20 Mk.
Fr. Gertrud Maagh,
Stellenvermittlerin,
Dortmund, Schwarzebrüderstraße 12, F. 2840, hinter Warenhaus Althoff.

Gesucht:
Köchinnen 40—80 Mk. Kochlehrmädchen, Buffetfräul., Zimmer- und Hausmädch., Waschfrau für Hotel, jung. Kellner und -Lehrlinge, Hausburschen, Gläserspüler jung. Zapfer. **Café-Kellner.**

Johann Huesmann,
Stellenvermittler, Burgwall 6, gegenüber Olympia.
Telephon 2800.
Deutscher Kellnerbund

Sofort gesucht:
1 kalte Mamsell, 6 Mädchen f. hier u. ausw., 1 Mädchen sucht Stell. bis z. 15. Okt. u. ausw., suche 1 Stütze für e. Bauernhof u. 1 Mädchen bis z. 1. Novbr. Frau Auguste Pfeiffer, Stellenvermittlung 1. Kampstraße 14. (77416

Ges. Amme Mädchen für einzel. Dame
einf. Buffetfrl., Frl. zum Bed., Köchinnen, Küchenm., Mädch. u. Köln u. Düsseld. für feine Privathäuser, herrschaftl. Zweitmädch., Wasch- u. Spülmädch., Lohn 25 bis 30 M. mon., **jung. Hoteldiener, Ackerknechte u. Burschen** sucht gegen hohen Lohn **Wwe. Henriette Blumenrath** Stellenvermittlerin, 1. Kampstraße 9.

Einf. Haushälterin
Küchen-, Haus-, Zweit-Mädchen
für hier, Düsseldorf, Barmen, Remscheid, Lüdenscheid, Hagen, Münster 2c. 2c., **Lohn bis 30 Mk** monatlich gesucht. 77407
Wwe. Henriette Göbler
Stellenvermittlerin **Helle 7**

Stellengesuche

Jung. Mann, 24 J. alt, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stell. als **Reisender.** Schr. Angeb. unt. **M. 7212** an die Geschäftsst. d. Bl. (

Zwei erfahrene Ingenieure suchen **Nebenbeschäftigung,** als: Anfertigen von statischen Berechnungen, Gewichtsberechnungen, Materialauszügen, Projektzeichnungen, Werkstattszeichnungen, sowie sämtliche technische Arbeiten. Für sachgemäße Ausführung garant. langjährige Erfahr. Gefl. Off. unter Chiffre **J. 7210** an die Exped. d. Bl. (

Maurerpolier, tüchtig und erf., s. gleich Stellung hier od. außerhalb. Off. unt. **T. 2206** an die Gschft d. Bl. (

Intell. jung. **Mann,** ehem. Sanitäts-Gefreiter, welch. sämtl. vorschriftsm. Verbände anleg. kann, sucht geeignete Stell. auf Zeche od. größ. Werk. Offert. u. **A. K. 1425 postl. Annen i. W.** erb.

Für Wirte!
Intell. jung. Mann, 22 J. alt, der schon einige J. als Kellner tät. war u. später selbst eine Wirtschaft übernehm. will, sucht zu seiner weiteren Ausbild. pass. St. als Kelln. u. besch. Anspr. Beste Zeugn. u. Referenz. stehen zur Verfügung. Off. u. **S. 2205** an die Geschft. (

2 Vorzeichner
gel. Schlosser, welche lange Jahre a. ein. Feldbahnfabr. tätig waren, u. ein. Kursus als Vorzeichn. i. Brückenbau, Eisenkonstruktion, Kesselschmiede, Maschinenbau und Walzwerk, m. gut. Erfolg absolviert haben, such., gestützt auf gute Zeugn., zu Anfang Novbr. Stell. Off. unt. **U. 2207** an die Geschft.

Kautionsf. Mann sucht St. als Kassierer, Packer od. s. Vertrauensposten, Gefl. Off. u. **B. 2166** a. d. Geschft.

Haushälterin.
Ja. ev. Wwe. sucht Stelle in kl. a. Privathaushalt. Gute Zeugnisse sind vorhanden. Schr. Anz. u. **C. C. 7192** an die Exped. d. Ztg.

Suche für meine Tochter, welche 2 Jahre d. Colonialwar.-Gesch. erl. und bereits 1 Jahr als Gehülfin tätig war, ähnliche **Stellung.** Off. u. **O. 2202** a. d. Geschft. (

J. eval. Mädchen f. St. f. l. Hausarb. Wambelerstr. 16, 3. Etage links. (

Aerztlich geprüfte Erstwärterin
empfiehlt sich für Mitte November und Januar.
Maria Schnepper
Dortmund, Gänsemarkt 9.

Immobilienmarkt

Alte mittlere Wirtschaft auf den 15. Nov. zu vm. Kaut. 3000 M. —zur Uebernahme d. Ware 1000 M. — erford. Off. u. **O. N. 48** an die **Haupt-Agent. dies. Ztg.** in Gelsenkirchen erbeten. (

Ein Geschäftshaus
für jeden Geschäftsbetrieb geeignet, besonders für Metzgerei, ist umständehalber billig zu verkaufen.
Näh. i. d. Geschft. (37325

Umständeh. beabsichtige ich mein hübsches
Landhäuschen
mit Hofraum u. Hausgarten sofort zu verkaufen.
Wilh. Heinke, Ergste (Ruhr)

Zur Verwaltung
einiger Häuser
gegen freie Wohnung wird ein geeigneter energischer Mann gesucht. Schriftliche Angebote unter **M. A. 5656** an die Geschäftsst. d. Ztg. (

Wer leiht einer Dame **300 Mark** gegen monatliche Abzahlung. Offerten unt. **M W. 7204** an die Geschft.

Mein **Besitztum,** worin seit 1870 gemischtes
Warengeschäft u. Wirtschaft
mit Erfolg betrieben, wegen vorgerückten Alters zu verkaufen. Auch für Bäcker und Wirte geeignet. Anzahlung Mk. 25 000. Schr. Anfragen u. **J. S. 5627** an die Geschft. d. Ztg.

In Schwerte-Ruhr ist in guter Lage ein
Haus mit Bäckerei
und Stallung zu vermieten oder zu verkaufen. Eventl. kann die Bäckerei übernommen werden. Näh. durch **Architekt Karl Horn, Wandhofen** b. Schwerte-Ruhr.

Ich beabsichtige, meine gutgehende (37599
Arbeiter-Wirtschaft
zu verk. Nur Selbstreflekt., welche 15 000 Mk. od. 5000 Mk. bar und gute 2. Hypothek hinterlegen können, erhalten Auskunft. Off. unt. **R. S. 525** bef. Ann.-Exp. **Erlenkämper u. Cie, Bochum**

Ein gutgehendes (
Kolonial- und Fettwarengeschäft
krankheitsh. bill. zu verkauf. Bis jetzt ohne Konk. Gute Lage f. fam., der d. poln. Sprache mächt. ist. Billige Miete u. nur ein. Borgk. Off. u. **F. T. 100** postlag. **Merklinde.**

Ein junger strebsamer M. 24 Jahr, kath., m. Ersparnissen, wünscht ein **Friseurgeschäft zu übernehmen** ev. in ein solches **einzuheiraten.** Schr. Off. u. **J. 2197** a. d. G.

Verkaufe meine (
Zahnt. Praxis
weg. Famil.-Angel. sof. für jeden Preis. Vollst. konkurrenzlos. Ort 18 000 Einw., auch sehr geeign. für Heildiener, da solch. fehlt. Schr. Ang. u. **H. K. 7215** a. d. G.

Stiller Teilhaber
mit 5—6000 Mark ges. Kap. wird hyp. sicher gestellt und mit 6 Prozent verzinst. Off. u. **C. 5639** an die Exped.

Bessere Dame
mit 700 M. erhält sichere Existenz. Off. u. **R. 2204** an die Expedition d. Bl. (

Geld
in jed. Höhe gegen Hinterlegung von Handelswaren. 33990
Kölner Lagerhausgesellschaft Köln, Boisseréestraße 3.

Hypothekendarlehn
auf Wohn- u. Geschäftshäuser Grundstücke 2c. 32486

Betriebskapitalien
für gewerbliche und industrielle Unternehmen zu günstigen Bedingungen. Prospekte kostenfrei
Rheinische Handels-Gesellschaft m. b. H., Essen-Ruhr.

Auf eine gutbürg. Wirtschaft nebst ein. groß. Landkomplex u. Gärten (alles Bauplätze) in ein. größ. industriereichen Stadt Westfalens wird bei doppelt. Sicherh. und **erststellig.** Hypothek ein **Kapital von Mk. 27 000** per 1. November gesucht. Schr. Ang. u. **K. 5644** an die G.

Hypothekenbrief
von 6000 M. auf gut. Obj. m. Nachlaß zu verkauf. Schr. Off. u. **L. F. R. 2201** an die Geschft d. Ztg.

Suche 20 000 Mark als 1. Hypothek bei mäßig. Zinsen von Selbstverleiher wegen Abtretung der jetzig. Schriftl. Anz. u. **A. 7213** an die Geschft. d. Ztg. (

Durch den Lizenz-Verkauf
einer gesch. Reklame-Neuheit können sich fleißige, an zielbewußtes Arbeiten gewöhnte Herren mit geringem Kapital (Mk. 2000.—) auf Jahre hinaus (37490
über Mk. 5000.— per anno
verdienen (auch als Nebenerwerb.) Leichte, angenehme Arbeitsweise. Rentabilität wird durch die an mehreren Plätzen erzielten Erfolge nachgewiesen. Offerten unter **„Existenz"** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.** erbeten.